



93. Sitzung

Mittwoch, 13. Februar 2019

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin Abwicklung und Ergänzung der Tagesordnung

7143

Aktuelle Stunde

7143

Fraktion DIE LINKE:

Mietendeckel statt Mietenswahn- sinn für Hamburg!

Heike Sudmann DIE LINKE	7143, 7152, 7157
Martina Koeppen SPD	7144, 7153, 7158
Jörg Hamann CDU	7145, 7154, 7159
Olaf Duge GRÜNE	7147, 7156, 7158
Jens Meyer FDP	7148, 7156
Detlef Ehlebracht AfD	7149, 7157
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	7150
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	7151
Dirk Kienscherf SPD	7153
Milan Pein SPD	7155

FDP-Fraktion:

Für eine bürokratiearme Grundsteuerreform ohne Kostenexplosion für Hamburger Ei-

gentümer, Mieter und Gewerbetreibende

Jennyfer Dutschke FDP	7159
Jan Quast SPD	7160
Thilo Kleibauer CDU	7161

AfD-Fraktion:

Linke Irrwege verhindern: kein Paritätsgesetz für Hamburg!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

SPD-Fraktion:

Gute Arbeit, gute Bezahlung: Tarifbindung stärken – Allgemeinverbindlichkeit stärken – Tarifflucht verhindern

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 21/14765 –

7162

mit

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung		Barbara Duden SPD	7163
– Drs 21/14934 –	7162	Birgit Stöver CDU	7164
		Olaf Duge GRÜNE	7165
		Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	7166
		Harald Feineis AfD	7167
und		Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	7168
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Beschluss	7169
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien		Antrag der AfD-Fraktion:	
– Drs 21/14935 –	7162	"Drohende Gefahr" als polizei-rechtliche Eingriffsvoraussetzung einführen	
		– Drs 21/16024 –	7169
und			
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Dirk Nockemann AfD	7170, 7175, 7178
Wahl einer Vertrauensperson für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Obergericht		Sören Schumacher SPD	7171
– Drs 21/15719 –	7162	Dennis Gladiator CDU	7171, 7177
		Antje Möller GRÜNE	7173
		Christiane Schneider DIE LINKE	7173, 7176
		Carl-Edgar Jarchow FDP	7174, 7177
und		Beschlüsse	7178
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Wahl einer Vertrauensperson für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Verwaltungsgericht		Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook: Bereitstellung der Vorplanungsmittel für die U4-Verlängerung von den Elbbrücken auf den Kleinen Grasbrook auf den Weg bringen	
– Drs 21/15720 –	7162	– Drs 21/16007 –	7178
sowie		dazu	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Antrag der AfD-Fraktion:	
Wahl einer Vertreterin oder eines Vertreters für die Kreditkommission		U4-Verlängerung in Hamburgs Süden	
– Drs 21/16169 –	7162	– Drs 21/16170 –	7178
		und	
Ergebnis	7162	Antrag der FDP-Fraktion:	
Antrag der FDP-Fraktion:		Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook und weiter nach Süden bis nach Harburg	
Die Werte des Grundgesetzes verstärkt in den Unterricht einbinden		– Drs 21/16171 –	7178
– Drs 21/16009 –	7162	Dirk Kienscherf SPD	7178
		Dennis Thering CDU	7179
		Martin Bill GRÜNE	7180
		Heike Sudmann DIE LINKE	7181
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	7162, 7169	Dr. Kurt Duwe FDP	7181
		Detlef Ehlebracht AfD	7182

Beschlüsse	7183	Haushaltsplan 2019/2020 – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2019 und 2020, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung und Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Finanzierung der Exzellenzcluster der Uni- versität Hamburg (Exzellenz- strategie des Bundes und der Länder)	
Bericht des Verkehrsausschusses zum Thema:			
"Bundesweite Studie 'Mobilität in Deutschland'" (Selbstbefas- sungsangelegenheit)			
– Drs 21/15917 –	7183		
Kenntnisnahme	7183		
Bericht des Ausschusses für Wis- senschaft und Gleichstellung über die Drucksache 21/11341:		– Drs 21/15914 –	7189
		dazu	
		Antrag der CDU-Fraktion:	
Fortschreibung des Gleichstel- lungspolitischen Rahmenpro- gramms Gleichstellungspolitisches Rahmenprogramm 2017–2019 des Senats der Freien und Han- sestadt Hamburg (GPR 2017) (Senatsmitteilung)		Exzellenzcluster müssen voll finanziert werden	
– Drs 21/15919 –	7183	– Drs 21/16174 –	7189
Gabi Dobusch SPD	7184, 7188	René Gögge GRÜNE	7190
Franziska Rath CDU	7185	Dr. Sven Tode SPD	7190, 7195
Mareike Engels GRÜNE	7185	Carsten Ovens CDU	7191, 7195
Cansu Özdemir DIE LINKE	7186	Martin Dolzer DIE LINKE	7192, 7196
Christel Nicolaysen FDP	7187	Daniel Oetzel FDP	7193, 7195
Dirk Nockemann AfD	7188	Andrea Oelschläger AfD	7194
		Beschlüsse	7196
		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Kenntnisnahme	7189	Mietendeckel für Hamburg um- gehend einführen	
		– Drs 21/15921 –	7196
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschlüsse	7196
Ganztagsqualität steigern – Bessere Verzahnung sichern		Bericht des Eingabenausschusses:	
– Drs 21/16018 –	7189	Eingaben	
Beschlüsse	7189	– Drs 21/15783 –	7197
Senatsantrag:		Bericht des Eingabenausschusses:	
		Eingaben	
		– Drs 21/15930 –	7197
		Beschlüsse	7197
		Sammelübersicht	7197
		Beschlüsse	7197

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 21/15931 – 7197

Beschluss 7197

Dringlicher Senatsantrag:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen (HmbGGbM) zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/2102 über den barrierefreien Zugang zu den Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen

– Drs 21/15986 – 7197

Cansu Özdemir DIE LINKE 7198

Regina-Elisabeth Jäck SPD 7198

Mareike Engels GRÜNE 7199

Beschlüsse 7199

Senatsantrag:

Fünfte Verordnung zur Änderung der Weiterübertragungsverordnung-Bau

– Drs 21/15912 – 7199

Beschluss 7200

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 17. Dezember 2014: "Hamburg 2020: Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertageseinrichtungen – Konkrete Schritte und langfristige Perspektive" – Drs. 20/13947 (Neufassung)

– Drs 21/15751 – 7200

Beschluss 7200

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten", hier: weitere Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid

– Drs 21/16078 – 7200

Beschluss 7200

Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/13254:

Nutzung öffentlicher Infrastrukturbauwerke als Wärmetauscherflächen für die Erdwärmennutzung (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/15916 – 7200

Beschluss 7200

Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/14232:

162. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Mischnutzungen östlich des Eppendorfer Parks in Eppendorf,

146. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Mischnutzungen östlich des Eppendorfer Parks in Eppendorf (Senatsantrag)

– Drs 21/15932 – 7200

Beschluss 7200

Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/14557:

163. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Gewerbe westlich der Krausestraße in Barmbek-Süd und Dulsberg (Senatsantrag)

– Drs 21/15933 – 7200

Beschluss 7200

Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 21/14141:

Bibliotheken als Kultur- und Begegnungsstätten die Sonntagsöffnung ermöglichen (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/15972 –

7201

Abschreckendes Beispiel Sperrung Ehestorfer Heuweg – Länderübergreifende Verkehrsplanung ist auch im Süden Hamburgs unabdingbar!

– Drs 21/16172 –

7204

und

Beschlüsse

7201

Antrag der CDU-Fraktion:

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Keine und Keiner darf durch's Raster fallen – Hamburg muss mehr für den sozialen Arbeitsmarkt tun!

– Drs 21/16008 –

7201

Geplagten Anwohnern, Gastronomen und Gewerbetreibenden am und um den Ehestorfer Heuweg helfen – Moratorium für aktuelle Planungen aussprechen, Baustellenplanung komplett neu starten

– Drs 21/16173 –

7204

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE

7201

Dr. Kurt Duwe FDP

7204

Jens-Peter Schwieger SPD

7202

Peter Lorkowski AfD

7205

Antje Möller GRÜNE

7202

Matthias Czech SPD

7205

Cansu Özdemir DIE LINKE

7203

André Trepoll CDU

7206

Dirk Nockemann AfD

7206

Beschlüsse

7203

Beschlüsse

7206

Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU:

Novelle des Hamburgischen Transparenzgesetzes endlich umsetzen!

– Drs 21/16011 –

7203

Antrag der CDU-Fraktion:

Wissenschaftliches Strukturanalysegutachten als eine Grundlage für den neuen Hafenentwicklungsplan

– Drs 21/16013 –

7207

dazu

Beschlüsse

7207

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Novelle des Hamburgischen Transparenzgesetzes endlich umsetzen! – Änderungsantrag gemäß § 16 Absatz 3 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft

– Drs 21/16183 –

7203

Antrag der CDU-Fraktion:

Digitale Werbeflächen für Hamburg

– Drs 21/16015 –

7207

Beschlüsse

7203

Beschluss

7207

Antrag der AfD-Fraktion:

Sperrung Ehestorfer Heuweg – Erneute Prüfung dringend geboten

– Drs 21/16012 –

7204

Antrag der CDU-Fraktion:

Hamburg braucht jetzt ein weiteres Frauenhaus – Senat soll f & w fördern und wohnen AöR Neubau errichten lassen

– Drs 21/16016 –

7207

dazu

Beschluss

7207

Antrag der FDP-Fraktion:

Antrag der CDU-Fraktion:

**Damit die Integration gelingt –
Für Opfer von häuslicher Ge-
walt und Zwangsheirat Bera-
tungsangebote den aktuellen
Entwicklungen anpassen**

– Drs 21/16017 –

7207

Beschluss

7207

Antrag der Fraktionen der SPD und
der GRÜNEN:

**Qualität der Hamburger Verwal-
tung weiter verbessern – Kun-
denbefragung der Finanzbe-
hörde zur Auswertung der An-
gebotsoffensive nutzen**

– Drs 21/16021 –

7207

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

**Hamburger Verwaltung besteht
nicht nur aus Kundenzentren**

– Drs 21/16188 –

7207

Beschlüsse

7207

Senatsantrag:

**Haushaltsplan 2019/2020 –
Nachbewilligung nach § 35
Landeshaushaltsordnung
(LHO) für die Haushaltsjahre
2019 und 2020, Einzelplan 3.2
der Behörde für Wissenschaft,
Forschung und Gleichstellung
und Einzelplan 9.2 Allgemeine
Finanzwirtschaft, Finanzierung
der Exzellenzcluster der Uni-
versität Hamburg (Exzellenz-
strategie des Bundes und der
Länder)**

– Drs 21/15914 –

7207

Beschluss

7208

Beginn: 13.34 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Wenn Sie einverstanden sind, würde ich gern unsere heutige Sitzung eröffnen. Dafür wäre es wunderbar, wenn Sie Ihre Plätze einnehmen könnten, und dann starten wir auch sogleich.

(Glocke)

Dann ist die Sitzung hiermit eröffnet.

Ich habe Ihnen noch mitzuteilen, dass wir einen weiteren Tagesordnungspunkt aufgenommen haben, die Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kreditkommission. Die Drucksache liegt Ihnen vor.

Wir kommen direkt zu unserer

Aktuellen Stunde

Dazu sind wie immer vier Themen angemeldet worden, und zwar von der Fraktion DIE LINKE:

Mietendeckel statt Mietenwahnsinn für Hamburg!

Die Anmeldung der FDP-Fraktion lautet:

Für eine bürokratiearme Grundsteuerreform ohne Kostenexplosion für Hamburger Eigentümer, Mieter und Gewerbetreibende

Dann die Anmeldung der AfD-Fraktion:

Linke Irrwege verhindern: kein Paritätsgesetz für Hamburg!

Und schließlich die Anmeldung der SPD-Fraktion:

Gute Arbeit, gute Bezahlung: Tarifbindung stärken – Allgemeinverbindlichkeit fördern – Tariffucht verhindern

Wenn Sie sich dann so weit eingerichtet haben, können wir zum ersten Thema kommen. – Das Wort bekommt Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Oft genug hören wir auch hier in der Bürgerschaft, dass alle – fast alle – Fraktionen sagen: Die Mieten steigen in Hamburg viel zu schnell, wir müssen etwas tun gegen den Mietenwahnsinn. Wir sind uns oft nicht einig, was wir tun können. Ganz oft verweisen wir darauf, es seien nur Regelungen auf Bundesebene möglich. Jetzt scheint es das erste Mal die Möglichkeit zu geben, auf Hamburger Ebene, auf Länderebene etwas zu machen,

(Dirk Kienscherf SPD: Nein!)

und diese Chance wollen wir als LINKE unbedingt nutzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun haben wir jahrelang, angefangen bei Olaf Scholz, fortgesetzt bei Herrn Tschentscher und auch anderen von SPD und Rot-Grün, gehört: Bauen, bauen, bauen, das hilft gegen die Mietensteigerung.

(Dirk Kienscherf SPD: Ja, wenn wir es nicht gemacht hätten, wie wäre denn dann die Lage, Frau Kollegin Sudmann?)

Gucken wir uns die Realität an. 45 000 Wohnungen wurden seit 2011 unter Rot-Grün gebaut.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Und ich erinnere Sie gern an Ihr Versprechen. Sie haben gesagt: Wir wollen mit mindestens einem Drittel davon geförderten Wohnungsbau machen. Sie haben noch nicht einmal ein Viertel erreicht. Das heißt, Sie haben 33 000 teure Wohnungen gebaut. Drei Viertel Ihres Neubaus waren superteure Wohnungen. Und da beklatschen Sie sich hier? Das ist ein Trauerspiel aus meiner Sicht.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Kienscherf SPD: Nicht superteuer! Ist doch Blödsinn!)

Ich hörte eben etwas wie: Das ist Blödsinn. Das sind Zahlen des Senats. Ich meine, Sie können den Senat gern beschimpfen ...

(Dirk Kienscherf SPD: Doch nicht superteure Wohnungen!)

Wir haben hier eine Mietpreisbremse, die von SPD und CDU auf Bundesebene erlassen wurde. Diese Mietpreisbremse bremst überhaupt nicht. Sie ist kraftlos, das merken wir immer wieder, und es gibt bisher nicht die Verschärfung, die wir brauchen.

Wir haben auf Bundesebene eine CDU – und eine SPD, die ein bisschen fortschrittlicher ist –, die nicht bereit ist, etwas dagegen zu sagen, dass die Modernisierungumlage, die Mieter und Mieterinnen vollständig zahlen müssen, auch nach elf oder zwölf Jahren nicht wieder gestrichen wird. Nein, Sie lassen diese Modernisierungumlage weiter zahlen. Das heißt, der Mietenwahnsinn hat wirklich bei Ihnen Programm.

Und jetzt noch einmal zurück zu Hamburg. Seit 2011, seitdem die SPD in der Regierung ist, sind die Mieten laut Mietenspiegel um 18 Prozent angestiegen.

(Dirk Kienscherf SPD: Ja, wie sind sie denn in anderen Städten gestiegen?)

Da müssten Sie doch auch sagen, dass die bisherigen Möglichkeiten oder die Maßnahmen, die Sie ergriffen haben, nicht reichen. Deswegen brauchen wir einen Mietendeckel.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage es noch einmal – ich kann heute nicht so gut gegen Herrn Kienscherf anbrüllen –: Es ist eine

(Heike Sudmann)

Chance. Alle Juristen und Juristinnen haben bisher immer gesagt, auf Länderebene gäbe es keine Möglichkeit. Jetzt hat sich ein Jurist sehr intensiv

(Zurufe: Einer!)

mit verschiedenen Bundesverfassungsgerichtsurteilen auseinandergesetzt und festgestellt: Es gibt die Möglichkeit. Die Wand, die vor uns ist, hat auf einmal eine geheime Tür und es gibt die Möglichkeit für Länderkompetenzen. Das muss geprüft werden. Und, Herr Kienscherf – Sie pöbeln ja gerade schon wieder so schön dazwischen –,

(Zuruf: Hallo? – *Dirk Kienscherf SPD*: Wir pöbeln nicht!)

Ihre SPD in Berlin scheint da wesentlich fortschrittlicher zu sein. Die sagt: Wir müssen es prüfen. Es ist eine Chance.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Haben wir doch!)

Sie haben gar nichts geprüft. Der Wissenschaftliche Dienst des Bundestags hat auf wirklich sehr dünnen vier Seiten gesagt: Na ja, eigentlich nicht. Aber gleichzeitig sagt er – sie sind noch offen –, es gäbe die Möglichkeit für ein Gesetz, das auf Landesebene entstehen könnte. Ich zitiere das einmal:

"[...] das entsprechende Gesetz [müsste] schwerpunktmäßig einen öffentlich-rechtlichen Regelungsgegenstand betreffen."

Des Weiteren sagt der Wissenschaftliche Dienst – es tut auch gut, das einmal zu lesen –:

"In Betracht dürfte dabei nur ein Konzept kommen, das den Wohnraum einer öffentlich-rechtlichen Zweckbindung unterwirft, wie im Falle des öffentlich geförderten Wohnraums oder der Wohnraumbewirtschaftung."

Selbst der Wissenschaftliche Dienst lässt weitere Möglichkeiten offen. Und Sie, SPD, Sie, Senat, können das natürlich prüfen. Sie können aber auch von vornherein sagen: Nein, wir wollen gar nichts, wir wollen hier nur Sonntagsreden halten,

(*Dirk Kienscherf SPD*: Du hältst Sonntagsreden!)

wir wollen so tun, als ob sich irgendetwas verbessern kann. Aber Sie ergreifen nicht die Möglichkeiten.

Jetzt höre ich schon von Ihnen: Ja, aber der Neubau kommt doch völlig zum Erliegen. Vielleicht erinnern Sie sich daran, es gab einmal das Lücke-Gesetz. Paul Lücke, ein CDU-Wohnungsbauminister, hat damals die schwarzen und weißen Kreise eingeführt. In den schwarzen Kreisen, zu denen Hamburg bis 1974 gehörte, gab es eine Mietpreisbindung. Und wann sind die meisten Wohnungsneubauten in Hamburg erfolgt? Bis in die Siebziger-, Achtzigerjahre. Also, man kann auch mit einem Mietpreisdeckel Wohnungsbau betreiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn Sie jetzt noch sagen wollen, dass dann die vorhandenen Bauten verfallen würden, möchte ich Sie alle daran erinnern: In der Miete, die wir als Mieter und Mieterinnen zahlen, sind Instandhaltungskosten drin.

Deswegen: Wenn Sie nicht wollen, dass die Miete die Mieter und Mieterinnen arm macht, dann müssen Sie alle Möglichkeiten zum Schutz der Mieter und Mieterinnen nutzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Koeppen hat nun das Wort für die SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Beginn meiner Rede möchte ich aus einem Interview zitieren, was der Vorsitzende des Mietervereins zu Hamburg, Herr Chychla, zum Mietendeckel gesagt hat. Ich zitiere einmal:

"Das ist mal wieder eine falsche Wunderlösung. [...] Wir begrüßen jeden Versuch, den Mietanstieg zu verlangsamen. [...] Aber die Politik dürfe keine falschen Hoffnungen wecken."

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Grunde genommen, meine Damen und Herren, ist mit diesen beiden Sätzen schon alles gesagt. Aber ich möchte doch noch einmal auf die geheimen Türen von Frau Sudmann eingehen und sie öffnen. Normalerweise verlangen Sie in Ihren Reden auch immer Mut zum politischen Handeln. Aber zu diesem Mut zum politischen Handeln gehört auch Ehrlichkeit, auch gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf: Richtig!)

Mut zur Ehrlichkeit wäre, wenn Sie den Hamburgerinnen und Hamburgern sagen, dass mit einem Mietendeckel künftig kein Wohnungsunternehmen bereit wäre, auch nur eine einzige Wohnung zu bauen, nicht einmal die SAGA oder die Genossenschaften,

(Zuruf von *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

denn das ließe sich wirtschaftlich nicht darstellen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mut zur Ehrlichkeit wäre, wenn Sie den Mieterinnen und Mietern sagen, dass mit einem Mietendeckel keine Instandhaltungen und Reparaturen an Häusern und Wohnungen mehr stattfinden würden. Noch heute, 30 Jahre nach der Wiedervereinigung, sind die Auswirkungen der fatalen Wohnungspolitik in der DDR sichtbar, obwohl mehrere hundert Milliarden Euro

(Martina Koeppen)

(Norbert Hackbusch DIE LINKE: Das ist doch FDP-Niveau!)

in die Sanierung und Modernisierung ostdeutscher Wohnungsbestände geflossen sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mut zur Ehrlichkeit wäre aber auch, wenn Sie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Wohnungsunternehmen sagen, dass sie künftig arbeitslos werden oder Gehaltseinschränkungen in Kauf nehmen müssten.

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Meine Güte! – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das ist der Untergang des Abendlandes!)

Denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, wozu werden Hausmeister oder Handwerker noch benötigt, wenn kein Geld mehr für die Instandhaltung zur Verfügung steht?

Bleibt noch die Frage, ob ein vom Senat eingeführter Mietendeckel rechtlich überhaupt zulässig wäre. Dazu empfehle ich genau wie Frau Sudmann die Lektüre des Gutachtens vom Wissenschaftlichen Dienst des Bundestags vom 5. Februar, das ich völlig anders gelesen habe als Sie, Frau Sudmann. Denn da kommt man zu einem ganz eindeutigen Schluss: Für frei am Wohnungsmarkt angebotene Mietwohnungen stellt das Mietpreisbindungsgesetz des Bundes eine abschließende gesetzliche Regelung dar.

Und selbst Ihre Parteigenossin, Frau Sudmann, die Berliner ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Koeppen, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

Martina Koeppen SPD (fortfahrend):* Frau Sudmann kann sich gern gleich in der zweiten Runde noch einmal melden.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Wenn das da nicht aufgeschrieben steht auf Ihrem Papier, dann wird es schon schwierig!)

Denn selbst Ihre Parteigenossin, Frau Sudmann, die Berliner Bausenatorin Frau Lompscher, windet sich in einem Interview. Ich zitiere einmal eine Passage. Die Frage ist:

"Seit der Vorschlag eines Mietendeckels publik ist, prüft Ihre Verwaltung. Gibt es erste Ergebnisse?"

Frau Lompscher:

"Erste Signale gehen in die Richtung, dass die kompetenzrechtliche Herleitung in dem Fachartikel nicht überzeugend gelungen sei."

(Zuruf: Aha!)

Nachfrage:

"Also spricht doch mehr dafür, dass der Bund und nicht die Länder für das Mietrecht zuständig sind?"

Frau Lompscher:

"Vielleicht ist hier [...] der nachvollziehbare Wunsch der Vater des Gedankens."

Und so, meine sehr verehrten Damen und Herren, glaube ich auch, dass bei dem Antrag, der heute von der LINKEN eingebracht wurde, der nachher noch einmal debattiert wird an letzter Stelle und jetzt noch einmal in der Aktuellen Stunde angemeldet wurde, der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Wer hat denn diese Rede geschrieben?)

In der Überschrift fordern Sie noch die Einführung des Mietendeckels und im Petitum rudern Sie dann schon wieder zurück. Ganz ehrlich, diese Art von Politik ist verheerend. Das ist blanker Populismus und fördert nur eines: Politikverdrossenheit.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Hören Sie auf, den Menschen Sand in die Augen zu streuen und falsche Hoffnungen zu wecken, nur für eine Schlagzeile in der Zeitung.

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Ist das die Erneuerung der SPD?)

Denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, in Hamburg können wir auf zahlreiche Maßnahmen verweisen, die der Senat auf den Weg gebracht hat, die sowohl den Neubau von Wohnungen als auch die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum und den Mieterschutz stärken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Hamann das Wort.

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Sudmann, Ihr Antrag soll natürlich nichts anderes machen, als ein bisschen zu provozieren, und für Schlagzeilen sorgen. Sie schmunzeln freundlich, ich schmunzle freundlich zurück; das haben wir hier alle verstanden. Aber ehrlich gesagt, und ich denke einmal, da sind Sie Fachfrau genug, so kenne ich Sie aus den Ausschüssen: Sie wissen, dass das inhaltlich alles nicht umsetzbar ist, dass das inhaltlich alles falsch ist, dass man das nicht machen kann. Und ich will jetzt gar nicht die Vergleiche bemühen, die hier schon gekommen sind, mit der Ableitung, wo Ihre Partei herkommt und was in der früheren – in Anführungsstrichen – DDR – wenn ich DDR sage,

(Jörg Hamann)

dann bitte immer die Anführungsstriche mitdenken – im Einzelnen gebaut wurde. Wie hieß es so schön? Die Wohnungsbaupolitik dort war "Trümmer schaffen ohne Waffen". Das haben sie ohne Zweifel hinbekommen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Detlef Ehlebracht AfD* – Heiterkeit)

Die Waffen gab es zwar auch, Wohnungen aber waren kaum vorhanden. Also das war schlimm.

Ich wollte eigentlich nicht mehr als eine Minute etwas zu Ihnen sagen, aber wenn Sie dann das Lücke-Gesetz bemühen ... Sicherlich wissen Sie oder die, die Ihnen zugearbeitet haben, aus der Historie dann auch, dass das Zeiten waren, in denen man einen Mietvertrag über eine Wohnung kündigen konnte, weil man eine Mieterhöhung machen wollte. Man konnte jedes Mietverhältnis einer Wohnung kündigen, ohne ein berechtigtes Interesse haben zu müssen. Da gab es praktisch null sozialen Wohnraumschutz. All das, was wir heute haben, gab es damals nicht. Das ist in den Sechziger- und späteren Siebzigerjahren im Einzelnen erst entwickelt worden,

(*Urs Tabbert SPD*: Durch die SPD!)

über verschiedene Gesetzgebungsverfahren der CDU. Ja, die SPD und die FDP waren zum Teil auch dabei. Das ist eine Zeit, auf die Sie sich berufen, die Sie als Beispiel heranziehen wollen, die nun absolut nicht passt.

(Beifall bei *Farid Müller GRÜNE*)

So, das waren jetzt zwei Minuten.

Das eigentliche Problem ist aber nicht Ihr Antrag, das eigentliche Problem ist nach wie vor die Wohnungsbaupolitik von Rot-Grün,

(Zurufe)

denn die macht uns hier die größten Probleme. Hamburg ist dabei, zur Hauptstadt der hohen Mieten zu werden, und das kann nicht das Ziel sein.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Aber Ihre Politik sorgt weiter dafür, dass genau dies geschieht.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Was machen Sie denn für den Mieterschutz, Herr Hamann?)

Frau Koeppen, Sie sprachen hier so richtig den Mut zur Ehrlichkeit an. Das würde ich dann auch von Ihnen einfordern. Ja, es ist richtig, Sie bauen viele Tausende Sozialwohnungen, indem Sie diese öffentlich fördern; das heißt, Sie bauen sie selbst natürlich nicht, aber Sie stellen die Förderung bereit. Das ist gut.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das macht die SAGA, richtig!)

Und damit es keine Missverständnisse gibt, lieber Herr Kollege Kienscherf, fürs Protokoll – und lesen Sie auch meine Lippen, halten Sie die Luft an und lesen Sie meine Lippen –: Wir als CDU finden das auch gut.

Jetzt das große Aber.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Aber Sie wollen doch die SAGA privatisieren!

– Jetzt kommt ja doch Ihr Zwischenruf.

Also, zur Wahrheit gehört natürlich auch: Je mehr wir diesen Bereich fördern und je mehr Geld wir für Neubauten ausgeben, desto teurer wird es für die Normalverdiener, Wohnungen zu finden, weil die Baupreise explosionsartig steigen.

(Zurufe von der SPD)

Das eine hat selbstverständlich mit dem anderen zu tun.

(Zuruf von der SPD: Nicht mehr bauen, oder was?)

Jetzt schreien Sie "Nicht mehr bauen". In Ihrer Welt gibt es nur zwei Gedanken: "Bauen, bauen, bauen" oder "Nicht mehr bauen". Dass es noch andere Möglichkeiten gibt, haben wir Ihnen doch hier nun oft genug gesagt.

(Beifall bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP* – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Ja, Mietpreisbremse!)

Beispielsweise das Magistralenkonzept. Das wäre doch ein Punkt, den Sie endlich einmal umsetzen könnten, nachdem Sie ihn schon bei uns abgesehen haben.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das nennt man bauen, bauen, bauen!)

Dann der ganze Bereich Metropolregion. Da sagen Sie, das wollen Sie auch aufgreifen, aber Sie machen praktisch überhaupt nichts. Natürlich können wir auch darüber nachdenken, Geld, das wir ausgeben für Neubauwohnungen, verstärkt und auch vermehrt dafür einzusetzen, zur Subjektförderung überzugehen.

(Zuruf: Ach!)

– Ja, ach. Mehr fällt Ihnen dazu nicht ein. In anderen Bundesländern klappt das auch. Warum klappt das nicht hier in Hamburg?

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

Was ist mit dem Kauf von Belegungsbindungen? Das kriegen Sie alles nicht hin. Nichts klappt, nichts funktioniert, nichts bekommen Sie hin.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Das sind Ankündigungen. Alles, was Sie schaffen, ist Ihr "Bauen, bauen, bauen", denn zum einen

(Jörg Hamann)

stecken Sie wahnsinnig viel Geld rein, zum anderen nutzen Sie es aus, dass die Zinsen derart niedrig sind. Zu Erfolgen führt das nicht.

Und dann Ihre neueste Idee. Ich sehe – und nicht nur ich, sondern die gesamte Immobilienwirtschaft – diesen großen Linksruck in Ihrer Politik. Angefangen bei den GRÜNEN, die das ja eigentlich toll finden, was die Links-Fraktion hier fordert. Und Sie übernehmen das, weil Sie sich nicht trauen, weil Sie Ihre Wahlergebnisse ...

(Zurufe)

– Ja, natürlich. Es stimmt alles, und das wissen Sie auch.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Nur kein Neid bei den Wahlergebnissen der CDU!*)

Das eigentliche Problem, das Sie mit dieser Politik haben, ist: Sie sorgen dafür, dass Hamburg zur Hauptstadt der hohen Mieten wird. Das ist Ihr Ergebnis. Und da zitiere ich dann auch aus einem Zeitungsbericht – wie hat einer so schön formuliert? –:

"Was nützt mir die schönste Stadt der Welt, wenn ich sie mir nicht leisten kann?"

(*Dirk Kienscherf SPD: Ja!*)

Und genau dahin führt Ihre Politik, Ihr sinnloses "Bauen, bauen, bauen". – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Duge bekommt nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hamann, wenn Sie einmal eine vernünftige Mietpreisbremse in Berlin zustande bekämen,

(Zurufe von der CDU)

dann könnten wir hier natürlich auch stärker die Mieten in Grenzen halten. Aber da haben Sie versagt an der Stelle.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich finde es übrigens sehr bemerkenswert, darauf wollte ich hinweisen, dass die Berliner Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, Katrin Lomp-scher von der LINKEN – ein bisschen regierungserfahrener offenbar als unsere LINKE in Hamburg –

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: So soll es auch bleiben!*)

bei einem Berliner Mietendeckel gleich auf die Bremse getreten ist. Ich zitiere aus dem "Neuen Deutschland" vom 21. Januar 2018 zum landeseigenen Mietendeckel:

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Einschlägige Fachliteratur!*)

"Der Vorschlag sei Senatorin Katrin Lomp-scher [LINKE] Ende letzten Jahres über-mittelt worden."

Und weiter heißt es:

"In 'einer ersten kursorischen Prüfung' auf Fachebene seien jedoch verfassungsrechtliche und kompetenzrechtliche Probleme konstatiert worden. Die rechtliche Materie und das Verhältnis von Bund und Ländern hinsichtlich der Gesetzgebungskompetenz seien komplex."

Zitat:

"Wäre die Mietenregulierung tatsächlich so einfach, hätte Berlin diesen Weg sicher schon längst eingeschlagen",

wird die Sprecherin der Berliner Stadtentwicklungsbehörde, Katrin Dietl, im "Neuen Deutschland" zitiert. Man höre.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ungeachtet dessen prescht nun die Hamburger Links-Fraktion wieder einmal vor – der Antrag liegt uns vor – und fordert, eine Deckelung der Mietpreisbremse hamburgweit umgehend festzusetzen. Ja, meine lieben LINKEN, so sind Sie: In der Vorwahlzeit mit einem Schnellschuss ein bisschen Kapriolen schlagen, etwas Aufmerksamkeit haschen. Da ist es Ihnen auch nicht zu schade, wenn die Sachen nicht richtig durchdacht worden sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dirk Kienscherf SPD: Stimmt!*)

Ich will mich jetzt aber nicht weiter vertiefend um dieses Kompetenzgerangel kümmern. Ich nehme einmal an, die Länder dürften es fiktiv. Dann wäre da noch der Artikel 14 des Grundgesetzes, Recht auf Eigentum.

(*Jörg Hamann CDU: Seit wann interessieren Sie sich dafür?*)

Wohlgemerkt: auf Eigentum. Auf die Substanz, nicht auf die Rendite.

– Hören Sie doch erst einmal zu.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Jetzt wird es spannend!*)

Nun ist es allerdings im Mietwohnungsbau so, das wissen Sie, dass der überwiegende Teil mit Krediten finanziert ist, nicht selten 70, 80 Prozent der Investition. Zurückgezahlt wird über die Tilgung plus einen Zinsaufschlag. Und wovon? Na, von den Mieten natürlich. Eine Absenkung der Mieteinnahmen, ein Mietendeckel auf zum Beispiel 7 oder 8 Euro je Quadratmeter, hat unweigerlich zur Folge, dass Zins und Tilgung aus Mieteinnahmen nicht oder nicht mehr voll geleistet werden können.

(Olaf Duge)

Banken werden die Kreditrisiken neu einstufen, denn die bisherige Finanzierungsgrundlage entfällt ja. Die Auswirkungen sind kaum vorhersehbar, aber auf jeden Fall sind sie nicht gut. Damit wäre in der Tat dann auch die Substanz des Eigentums gefährdet, und die Frage ist, ob das überhaupt noch umsetzbar ist. Ich würde mindestens davon ausgehen, dass eine Flut von Klagen bis zum Bundesverfassungsgericht und dem Europäischen Gerichtshof in den nächsten Jahrzehnten kommen würde, mit übrigens nicht unerheblichen Regressrisiken, wenn die Gerichtsentscheidungen ungünstig ausfallen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Duge, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Oetzel?

Olaf Duge GRÜNE (fortfahrend): Nein, danke.

Des Weiteren ist damit zu rechnen, dass frei werdende Mietwohnungen nicht mehr vermietet werden, sondern zum Verkauf angeboten werden. Wir werden mit einer Ausweitung der Sozialen Erhaltungsgebiete gar nicht mehr hinterherkommen können. Und deshalb müssen wir andere Bodenpolitik betreiben. Das ist der richtige Weg. Ankaufen, wo es geht, Vorkaufsrechte ausüben,

(Zuruf von *David Erkalp* CDU)

städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen wo möglich nutzen. Und: Wir brauchen einen dauerhaft gesicherten Bestand an geförderten und bezahlbaren Wohnungen. Längere Bindungszeiten sind ein Weg dazu, aber wir brauchen für eine sozial geprägte Großstadt auch Unternehmen, die eine erkleckliche Anzahl von geförderten Wohnungen dauerhaft in ihrem Bestand halten. Deswegen wollen wir eine neue Wohnungsgemeinnützigkeit.

Wer war das eben? Herr Meyer von der FDP wird gleich sprechen, aber das auch an Herrn Hamann: Sie wollen doch die Eigentumsquote sicherlich erhöhen; davon gehe ich aus. Dann sollten Sie dem Mietendeckel der LINKEN zustimmen. Schneller und in größerer Zahl werden Mietwohnungen nicht in Eigentumswohnungen umgewandelt werden.

(Zuruf)

Unsere Unterstützung werden Sie dafür allerdings nicht bekommen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Wie angekündigt bekommt jetzt für die FDP-Fraktion Herr Meyer das Wort.

(Zurufe und Heiterkeit)

Jens Meyer FDP: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das von Frau Sudmann und den LINKEN angemeldete Thema Mietendeckel in Verbindung mit dem später zur Abstimmung stehenden Antrag macht ein weiteres Mal deutlich, dass diese Partei in unserer Freien und Hansestadt niemals in Regierungsverantwortung kommen darf

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

und auch hoffentlich niemals in Regierungsverantwortung kommt.

(Zuruf: Opposition ist schon zu viel! – Heiterkeit)

Sich in Fragen der Wohnungspolitik ausgerechnet an der zumindest im Ostteil der Stadt von Sozialisten heruntergewirtschafteten Bundeshauptstadt zu orientieren,

(*Anna Gallina* GRÜNE: Das ist langweilig!)

die durch ihre rot-rot-grüne Regierung heute leider weiter in Mitleidenschaft gezogen wird, macht deutlich, dass es Ihnen, meine Damen und Herren von links, eben nicht um die Entschärfung des angespannten Wohnungsmarktes geht, sondern um die Durchsetzung Ihrer kruden und vorgestrigen Vorstellungen einer sozialistischen Gesellschaft, in der es mit Ausnahme der Parteifunktionäre allen gleich geht, nämlich allen gleich schlecht.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU und der AfD)

Frau Sudmann, Sie und Ihre MitstreiterInnen haben aus der Vergangenheit offensichtlich wirklich nichts gelernt.

(Zuruf von *Martin Dolzer* DIE LINKE)

Einmal ganz abgesehen davon, dass Ihre juristische Einschätzung, das Land hätte hinsichtlich einer generellen Mietpreisdeckelung die Regelungskompetenz, zumindest aus Sicht des Wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages, den Sie ja auch schon zitiert haben, falsch ist, sollten Sie anstatt der "JuristenZeitung" vielleicht lieber einmal die "Immobilien Zeitung" lesen, um mehr über die Grundsätze der Bewirtschaftung von Immobilien zu erfahren.

Sie beschreiben, dass sich die Mietpreise seit der SPD-Regierungsübernahme 2011 um circa 20 Prozent gesteigert hätten, und suggerieren damit, allein die SPD wäre für diesen Anstieg verantwortlich. Tatsächlich muss man wohl eher attestieren, dass die Mieten trotz der SPD-Regierung so stark angestiegen sind, denn immerhin steht das Thema Wohnungsbau seit 2011 wieder auf der Agenda und nachweislich wurden seitdem wieder Tausende Wohnungen gebaut; das muss man auch einmal anerkennen. – Da könnten Sie jetzt applaudieren, Herr Kienscherf.

(Jens Meyer)

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – *Dirk Kienscherf SPD: Machen wir!*)

Es könnten natürlich noch viel mehr Wohnungen sein, Herr Kienscherf. Das ist das Problem und genau da müssen wir ansetzen.

Frau Sudmann, Sie bemühen den Begriff des Allgemeinwohls auffallend häufig. Was ist nach Ihrer Auffassung eigentlich Allgemeinwohl? Ist es Allgemeinwohl, wenn zum Beispiel in der Berliner Karl-Marx-Allee mit juristisch fragwürdigen Konstruktionen und ohne soliden Finanzierungsplan Wohnungen zum Preis einer vierzigfachen Jahresmiete völlig überteuert verstaatlicht werden, nur um die politische Seele einzelner sozialistischer PolitikerInnen zu beruhigen? Nein, meine Damen und Herren, das ist kein Allgemeinwohl, das ist schlichte Idiotie.

(Beifall bei der FDP)

Allerdings habe ich bei der LINKEN in dieser Hinsicht auch keine Hoffnung mehr; es lohnt eigentlich gar nicht, sie zu adressieren. Ich appelliere deshalb an Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün: Verabschieden Sie sich von Ihren Placebo-Maßnahmen wie zum Beispiel der Ausübung von Vorkaufsrechten, die, wie im Übrigen viele Ihrer anderen Maßnahmen, den Leuten leider nur Sand in die Augen streuen. Konzentrieren Sie sich endlich darauf, den Wohnungsbau mit Ihren Bündnispartnern voranzubringen, anstatt ihnen regelmäßig mit alten Ideen aus der sozialistischen Mottenkiste vor den Kopf zu stoßen. Befreien Sie den Wohnungsbau von seinen Kostentreibern, reduzieren Sie überzogene energetische Standards sowie fragwürdige Schallschutz- und Brandschutzanforderungen und nehmen Sie die Bezirke in die Pflicht, die Verfahren endlich zu verschlanken und zu beschleunigen. Dann entstehen auch im Niedrigpreissegment mehr Wohnungen, die den angespannten Markt entlasten.

Falls wir die spätere Debatte zum Antrag nicht mehr führen, sei schon jetzt gesagt, Frau Sudmann: Den Antrag der LINKEN lehnen wir natürlich ab, weil er aus juristischer, volkswirtschaftlicher und städtebaulicher Sicht schlicht irrsinnig ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU* und *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Ehlebracht das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Intention dieses Antrags ist klar und gut in der Sache. Adäquater bezahlbarer Wohnraum ist kein Luxus noch darf dieser Umstand je eintreten, sondern deckt letztendlich ein Grundbedürfnis eines jeden Menschen ab.

Dass wir in der Hinsicht einem zunehmenden Problem gegenüberstehen, ist schon seit Längerem bekannt. Auch wenn Hamburg sich nach Analyse zum Beispiel der Immowelt Ende 2018 noch nicht an den Spitzenreiter München mit 45 Prozent Wohneigentumsquote herangetastet hat, ist es doch auf gutem Wege mit seinen 38 Prozent – 38 Prozent Wohnkostenquote; Wohneigentumsquote hatte ich eben gesagt, war falsch, Wohnkostenquote.

(*Arno Münster SPD: Alles falsch!*)

Das heißt, 38 Prozent des Haushaltseinkommens muss ich aufwenden, damit ich meine Wohnung bezahlen kann – im Durchschnitt, Tendenz steigend. Das heißt, es gibt jetzt schon viele Fälle, die deutlich darüber liegen. Das hat Folgen. Das hat Folgen nicht nur für die, die diese Miete zahlen müssen, das hat auch Folgen für unsere Gesellschaft, für die Stadtentwicklung. Wenn man sich zum Beispiel eine Stadt nicht mehr leisten kann, insbesondere Rentner, Alleinverdienende oder Alleinerziehende, und an den Rand der Stadt oder sogar darüber hinaus gedrängt wird, ist das mit Sicherheit eine Entwicklung, die keine der Fraktionen in diesem Haus möchte.

Die jetzt in dem vorliegenden Antrag vorgeschlagene Notbremse, so nenne ich das mal, ein Mietmoratorium, hört sich gut an, insbesondere natürlich für Ihre Wahlklientel. So funktioniert unser System aber nicht; wir haben es schon an verschiedenen Stellen gehört. Es ist ein anachronistisches Mittel, das Unternehmen in wirtschaftliche Schieflagen bringen wird. Es wird Wohnungsbau und Instandhaltung letztendlich nicht mehr möglich machen, wenn es nicht grenzenlos subventioniert werden würde. Und das ist es im Grunde genommen, was dahintersteckt. Insofern steckt in Ihrem Antrag die real existierende Sozialismusvariante. Wie das am Ende aussehen würde, ist bekannt, wir haben es jetzt schon x-mal gehört: Das ist das Ende der DDR, 40 Jahre Misswirtschaft und die Trümmerlandschaft, die da hinterlassen wurde.

Wie kommt es denn in unserem System zu diesen Mietsteigerungen? Wenn die Nachfrage das Angebot übersteigt – das ist eine Binsenweisheit –, aber auch, wenn versäumt wird, Rahmenbedingungen zu schaffen oder Initiativen zu starten, die am Ende zur Errichtung von günstiger Mietfläche führen.

Übrigens läuft meine Uhr nicht, aber ...

(*Dennis Thering CDU: Ist doch gut!*)

Ich mag das gern. Okay.

(*Dirk Kienscherf SPD: Das ist die Hälfte schon mal!*)

Ja, ich bin manchmal zu ehrlich.

(Detlef Ehlebracht)

Was sind also die Gründe dafür, dass wir zu dieser Steigerung kommen? Da haben wir die zunehmende ...

Oh, jetzt sind es nur noch zwei Minuten, das finde ich unfair. Hätte ich bloß nichts gesagt.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

Da haben wir Menschen, die allein in einer Wohnung leben, die Zunahme der Singlehaushalte. Laut Statistik lag sie 1970 bei 35 Prozent, 20 Jahre später bereits bei 46 Prozent – schon da hätten alle Alarmsirenen schrillen müssen –, heute bei 54 Prozent. Über die Hälfte der Hamburger Haushalte sind Singlehaushalte.

Dann haben wir noch die derzeitige Landflucht. So hat Mecklenburg-Vorpommern aufgrund des Bevölkerungsrückgangs in der Zeit von 2009 bis 2020 20 000 leer stehende Wohnungen abgerissen und zahlt dafür auch noch 60 Euro den Quadratmeter, während wir nicht wissen, wo wir den Wohnraum hernehmen können. Das ist doch paradox in dieser Welt. Weil das Angebot an günstigem Wohnraum von ehemals über 400 000 Sozialwohnungen verkleinert wurde, haben wir heute nur noch einen Bestand von knapp über 80 000, weil wir in diesen verbleibenden Sozialwohnungen eine Fehlbelegungsquote haben – auch wenn wir sie nicht mehr erheben –, lehnen wir uns einmal an den Bundesdurchschnitt an von circa 50 Prozent, aber auch – jetzt wieder etwas für Sie als Vorlage – weil wir einen Zustrom von Menschen in wenigen Jahren hatten, 55 000 oder mehr Migranten, die jetzt natürlich auch in den Wohnungsmarkt drängen. All das sind Faktoren, die zu diesem Umstand führen. Viele dieser Fehlentwicklungen haben ihren Ursprung in der Politik, einer Politik, die nicht in der Lage ist, Fakten als Wahrheiten anzuerkennen, und wenn doch, diese nicht neutral, sondern politisch analysiert, es aber in jedem Fall unterlässt, die notwendigen Schlüsse und Maßnahmen aufgrund dessen zu ergreifen.

Wie begegnen Sie zum Beispiel der Landflucht? Indem Sie einmal im Jahr eine Glamour-PR-Veranstaltung im Bereich der Metropolregion zelebrieren. Aber für konkrete Maßnahmen, um in derselbigen genau diese Landflucht zu stoppen, sehe ich keine Initiative von Ihnen. Wie lautet Ihre Antwort auf die exorbitante Zunahme der Singlehaushalte? Ist das der Drittmix? Aberwitzig, kann doch nicht sein. Der Bau preiswerter kleinteiliger Wohnungen bis 40 Quadratmeter wäre die richtige Antwort gewesen. Übrigens auch zu CDU-Zeiten wäre das die richtige Antwort gewesen.

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Genau!)

Andererseits kaprizieren Sie sich auf falsche Dinge, ergreifen falsche Maßnahmen, versuchen die Quadratur des Kreises, indem Sie auf der einen Seite Regeln, Verordnungen und Gesetze erlassen und dort 8 Euro Kaltmiete/Quadratmeter einfor-

dern. Das ist Irrsinn und darüber täuschen auch nicht Ihre zwei diesbezüglich geplanten Neubauprojekte hinweg, die Sie unter Laborbedingungen betreiben.

Welche Maßnahmen ergriffen werden können, sage ich Ihnen in der zweiten Runde. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Als ich die Themenankündigung der Aktuellen Stunde gelesen habe, dachte ich erst einmal, dass dieses Produkt der VEB-Worthülsen-Gesellschaft, das Wort Mietpreisbremse, verschrottet werden soll. Aber dann musste ich von Frau Sudmann hören, es sei doch noch aktiv, und jetzt kann ich es also weiterhin benutzen. Mietpreisbremse oder Wohnraumbremse ist weitestgehend dasselbe.

Es gibt sie in drei Versionen, erst einmal die Relotius-Version. Das ist diese Vorstellung, man könne die Mieten unten halten, es sei in den Wohnungen schön gemütlich, regelmäßig komme eine Handwerkerin vorbei und bringe alles in Ordnung. Das kann man sich so vorstellen; ich kann es nicht so schön schildern wie Ihr Vorbild vom "Spiegel", aber Sie können es sich sicherlich denken.

Die nächste Version ist die Micky-Mouse-Version – die gab es schon im Jahr 301 unter Diokletian –: Das Preisedikt hat nicht gewirkt, genauso wie das, was jetzt hier in der BRD propagiert wird. Das hat im Grunde keinen Effekt auf die Betroffenen, auf die Vermieter und Mieter, und es ist Thema für Parlamentsdebatten und für Zeitungsartikel, aber darüber hinaus hat es im Grunde keine Wirkung, wie Sie selbst sagen.

Und dann gibt es die scharf geschaltete Mietpreisbremse – die kennen wir aus den Dreißigerjahren, aber das durfte ich schon im letzten Jahr nicht ausführen –, das Vorbild von Hermann Göring, 20. April 1936, und dann in unveränderter Form im Prinzip in der zweiten sozialistischen Diktatur Deutschlands, die etwas länger gedauert hat.

Wir wissen – Herr Hamann hat es gesagt –: Trümmer schaffen ohne Waffen, das funktioniert. Es funktioniert allerdings, muss man sagen, langsamer als zum Beispiel eine Atombombe

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Können Sie mal klingeln?)

und auch langsamer als konventionelle Fliegerbomben, an die wir gerade am heutigen Tag erinnern müssen, 74 Jahre nachdem eine der schönsten deutschen Städte, Dresden, in Trümmer gelegt worden ist.

(Dr. Ludwig Flocken)

(*Martin Dolzer DIE LINKE*: Das hat überhaupt nichts damit zu tun! – *Gerhard Lein SPD*: Ob er noch fertig wird? – Zurufe)

Wie üblich geht es hier darum, dass Politiker Probleme bearbeiten wollen, die sie selbst geschaffen haben über die neue Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt durch mehrere Zehntausend Menschen,

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Jetzt kommt's!)

die jetzt in ihrer Miete subventioniert werden, man nicht fragen muss, ob sie in der Lage sind, diese Preise zu bezahlen.

Es ist hier schon gesagt worden: Es gibt weniger Renovierungen, es gibt weniger Neubauten – das gibt sogar die SPD zu –, dann gibt es weniger Mietwohnungen – Beispiel dafür ist Spanien; da ist der Mietwohnungsmarkt in den letzten Jahrzehnten durch die Regulierungswut fast zusammengebrochen – und es gibt, wie in England, fast nur noch zu kaufende Wohnungen.

(*Farid Müller GRÜNE*: Wir sind hier in Hamburg! – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das hat was mit Deregulierung zu tun in Spanien!)

Ein Thema, das noch erwähnt werden muss, ist, dass die Menschen sich natürlich immer Umwege um gesetzliche Regelungen suchen. Das war schon in den Dreißigerjahren so. Da sind die Leute hingegangen und haben gesagt: Na ja, wir haben hier zwei Leute, einen Vermieter, der will mehr Geld haben, darf er aber nicht fordern, und einen Mieter, der wäre auch bereit, das Geld zu zahlen, darf er aber nicht. Und dann findet man eben andere Wege, zum Beispiel erhöhte Abstandszahlungen für Dinge, die im Prinzip wertlos waren oder überhaupt nicht existiert haben. Solche Dinge finden natürlich statt. Es finden Eingriffe in das Alltagsleben der Menschen statt, es finden Arbeitsmarktprogramme für Rechtsanwälte statt, aber nichts für die wirklich Betroffenen, für die Leute, die wenig Geld haben und hier leben wollen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(*Dirk Nockemann AfD*: Die war zwischen-durch weg!)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Sudmann, Sie haben eben gesagt: Mietenwahnsinn hat bei Ihnen Programm. Frau Sudmann, wenn Sie damit ausdrücken wollen, dass die Politik des Senats darauf ausgerichtet ist, dass die Mieten in Hamburg in die Höhe getrieben werden, dann kann ich Ihnen sagen: Das ist nicht nur absolut falsch, das ist nicht nur absurd,

sondern Sie disqualifizieren sich selbst für diese Debatte über Hamburgs wichtigstes Thema.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN und der FDP)

Sie suggerieren der Öffentlichkeit, dass es einfache Lösungen gäbe, und schüren Erwartungen, die überhaupt nicht einlösbar sind. Das halte ich für absolut falsch.

Und Sie, Herr Hamann, gefallen sich darin, von der Hauptstadt der steigenden Mieten zu sprechen,

(*Dennis Gladiator CDU*: Das glauben Sie doch nicht mal selbst!)

obwohl Sie selbst wissen, dass die Realität anders aussieht. Wir haben in den Ballungsräumen, in den Metropolen in Deutschland, und nicht nur dort, sondern auch europaweit und weltweit, steigende Mieten. Wir haben das Problem, dass die Menschen mit durchschnittlichen und niedrigen Einkommen sich das Leben in unserer Stadt und damit auch das Wohnen leisten können müssen. Aber durch den Neubau, den wir in den letzten Jahren vorangetrieben haben, hat sich doch die Mietenentwicklung, sogar die der Angebotsmieten, deutlich verlangsamt. Eine empirica-Studie hat das deutlich gemacht.

Dann will ich noch einmal Folgendes aufgreifen. Ich weiß nicht, ob Ihnen das so herausgerutscht ist, aber Sie haben gesagt, in Hamburg gebe es sinnloses Bauen.

(*Dennis Thering CDU*: Richtig!)

Das bedeutet doch, Herr Hamann oder liebe CDU-Fraktion, dass Sie sich gegen den Konsens des Bündnisses für das Wohnen in Hamburg stellen, der seit 2011 bedeutet, dass wir mit einem ordentlichen, aber auch ambitionierten Wohnungsbauprogramm dazu beitragen, eine bessere Situation zu haben, dass wir der Nachfrage tatsächlich Herr werden. Und das bedeutet doch auch, dass wir dieses Programm nicht nur von 6 000 auf 10 000 Wohnungen ausgeweitet haben und die Anzahl der Baugenehmigungen so, wie in der Vereinbarung verabredet, tatsächlich erfüllen, sondern dass wir zusätzlich nicht nur 2 000, sondern 3 000 Sozialwohnungen pro Jahr auf den Weg bringen. Das heißt, wenn Sie von sinnlosem Bauen sprechen, dann sprechen Sie gegen dieses Bündnis für das Wohnen in Hamburg, dann sprechen Sie gegen die Wohnungsverbände im VNW, im BFW, beim IVD und Grundeigentümer-Verband. Das kann ich überhaupt nicht verstehen. Damit stellen Sie sich außerhalb eines großen, breiten gesellschaftlichen Konsenses.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der uns vorliegende Antrag der Fraktion DIE LINKE – und das ist nur auf kurzfristige populäre Meinungsäußerungen hier ausgerichtet, das weiß je-

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

der – stützt sich auf einen einzelnen Aufsatz eines Berliner Juristen, der noch nicht einmal selbst einen Anspruch auf Abgeschlossenheit oder eine Klärung aller offenen Fragen für sich beansprucht. Dass eine Einzelmeinung eines Juristen die Rechtslage nicht immer korrekt wiedergibt, das dürfte uns allen gut bekannt sein. Wir erinnern uns daran: Vor ein paar Wochen gab es die juristische Meinung, dass wegen der Datenschutzgrundverordnung nun keine Namen mehr an den Klingelschildern stehen dürften. Das hat sich auch als juristische Einzelmeinung aufgelöst.

Frau Sudmann, Sie glauben, dass es hier einen Zug gebe, auf den Sie aufspringen könnten – nur es ist überhaupt kein Zug da.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Es gibt eine Reihe von juristischen Expertisen – ich will sie hier nicht ausführlich zitieren, sondern auf die hinweisen, die schon Frau Koeppen genannt hat –, nämlich die Darlegung der Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages, die besagt, dass ein landesrechtlicher Mietendeckel so nicht möglich ist. Kein Land – wir haben versucht, das noch einmal zu klären –, kein Land hat diese juristische Einzelmeinung aufgenommen und auch Berlin, wie wir schon gehört haben, prüft sehr kritisch und, ich vermute, auch sehr reserviert.

Es ist klar, dass aufgrund der grundsätzlichen Zuordnung des Mietpreisrechts zum Bürgerlichen Recht eine gesetzliche Mietpreisbindung nur in engen Grenzen dem Wohnungswesen als Bereich des öffentlichen Rechts zugeordnet werden kann. Für frei am Wohnungsmarkt angebotene Mietwohnungen stellen die Mietpreisregeln des Bundes im BGB eine abschließende gesetzliche Regelung dar. Der Antrag der LINKEN lässt insoweit die schon bestehende Kompetenzverteilung zwischen Bund und Ländern vollständig außer Acht. Im Ergebnis muss man sagen, dass die Gedanken des Berliner Aufsatzes sich als nicht tragfähig erweisen, und auch für die Öffentlichkeit muss man festhalten, dass Hamburg keine gesetzgeberischen Kompetenzen hat, um eine Deckelung der Mietpreise hamburgweit festzusetzen. Insofern ist diese Idee auch inhaltlich überhaupt nicht tragfähig.

Aber darum geht es in Wirklichkeit gar nicht, sondern es geht darum, dass wir hier im Haus und in der Stadt einen Konsens darüber haben, dass wir bezahlbaren Wohnraum brauchen durch unser Wohnungsneubauprogramm, durch die Förderung des sozialen Wohnungsbaus, durch die Förderung des frei finanzierten 8-Euro-Wohnungsbaus. Selbstverständlich brauchen wir auch all die Instrumente, die wir vom Mietenspiegel über die Mietpreisbremse bis zur Kappungsgrenzenverordnung haben, um den Mieterschutz in Hamburg zu gewährleisten. Das tun wir; darauf ist das ausgerich-

tet. Wir wissen, dass bezahlbares Wohnen für uns in der Stadt eine zentrale Frage ist, und deswegen arbeiten wir auf verschiedenen Ebenen dafür. – Ich danke Ihnen herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Wir starten in die zweite Runde mit einer Redezeit von jeweils drei Minuten, und das Wort hat Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Es gelingt mir selten, beim Thema Wohnungspolitik so viel Einigkeit bei allen anderen Fraktionen zu erzeugen. Da stelle ich mir schon die Frage: Was bewegt Sie, was ist die Angst? Ist es die Angst vor Veränderung, ist es die Angst vor Streit mit der Wohnungswirtschaft? Sie haben doch alle wahrscheinlich sehr viele Gespräche mit Mietern und Mieterinnen. Wir haben 700 000 Mieter- und Mieterinnenhaushalte in Hamburg, und die werden Ihnen erzählen, dass sie sehr wohl von Mietenwahnsinn betroffen sind. Die werden Ihnen sagen: Nutzen Sie alle Möglichkeiten aus, die es gibt.

Die SPD, vermute ich mal, ist vor allen Dingen dagegen, weil Sie Angst haben, dass Sie auf einmal das Bündnis für das Wohnen nicht mehr vorschieben können. Denn oft, wenn irgendwelche Sachen kommen, zum Beispiel mehr Soziale Erhaltungsverordnung oder als es darum ging, die Bindung zu verlängern, haben Sie gesagt: Oh, wir müssen erst einmal mit der Wohnungswirtschaft sprechen. Ihre Genossen und Genossinnen in Berlin scheinen dieses Problem nicht zu haben. Die sagen ganz klar: Wir müssen mehr dafür tun, dass das Wohnen in Berlin – und das gilt auch für Hamburg – bezahlbar bleibt.

Und wenn ich mir Frau Koeppen anhöre, so ist darauf kaum noch zu erwidern. Ich wollte Sie fragen, Frau Koeppen: In den Mieten, die gezahlt werden, sind Instandsetzungsbeiträge drin; wenn Sie jetzt behaupten, kein Wohnungsunternehmen würde noch Arbeitsplätze brauchen, weil niemand sich um Instandsetzung kümmert, ist das gelogen. Das hat keinerlei Basis. Die Instandsetzung zahle ich mit, also gibt es weiterhin Arbeit.

Ich weiß gar nicht, warum Sie alle auf DDR-Niveau gegangen sind. Wir reden hier über Beispiele, die sich in der deutschen Wohnungswirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg abgespielt haben.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Sudmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Koeppen?

Heike Sudmann DIE LINKE:* Gern.

Zwischenfrage von Martina Koeppen SPD:* Frau Sudmann, dann könnten Sie uns sicherlich aufschlüsseln, zu wie viel Prozent zum Beispiel in den Mieten Verwaltungs- und Instandhaltungskosten mit dabei sind.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich habe die Frage nicht verstanden.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Wollen Sie eine Kleine Anfrage machen?)

Die Frage noch einmal; ich habe sie akustisch nicht verstanden.

Zwischenfrage von Martina Koeppen SPD:* Dann können Sie uns sicherlich aufschlüsseln, wenn Sie eine Gesamtmiete haben, wie viel Prozent Verwaltungskosten und wie viel Prozent für die Instandhaltung darin enthalten sind.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Ich weiß jetzt nicht, was ich Ihnen aufschlüsseln soll, aber ich kann Ihnen eindeutig sagen – es ist der Streit, den wir bei jeder Modernisierung haben –: Es gibt Instandhaltung in der Miete und die ist von den Vermietern und Vermieterinnen umzusetzen. Deswegen werden die Vermieter und Vermieterinnen weiterhin Arbeitsplätze für die Hausverwaltung haben müssen. Deswegen ist Ihre Aussage nicht richtig gewesen.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Stimmt aber nicht!)

Sie alle haben jetzt genüsslich die Senatorin aus Berlin zitiert. Ich weiß nicht, warum Sie nicht den Passus zitiert haben, dass dort von der Stadtentwicklungsverwaltung ein Gutachten in Auftrag gegeben wurde. Das Gutachten wird im Februar erwartet. Mir hat eine Mitarbeiterin der BSW auf einer öffentlichen Podiumsdiskussion gesagt: Ja, wir prüfen auch. Aber kein Wort habe ich darüber gehört, dass es ein Gutachten aus der BSW gibt. Das heißt doch, Sie verweigern sich, dort etwas zu machen.

Aber machen wir weiter. Die CDU – das hat Frau Stapelfeldt, da stimme ich ihr einmal zu, auch schon gesagt – kritisiert, dass Hamburg die Hauptstadt der hohen Mieten ist. Sie wollen aber nichts verändern. Wenn ich Ihnen das Beispiel von Herrn Lücke nenne und Ihnen sage, dass das damals gemacht worden ist, dass es damals möglich war, die Mietpreise zu begrenzen, so wäre das heute auch noch möglich. Aber Sie gefallen sich darin, auf der einen Seite zu meckern, auf der anderen Seite jedoch nichts für soziale Mieten zu tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Meyer, völlig klar, dass Sie das Eigentum immer weiter verteidigen wollen. Was ich aber nicht verstehe – ich habe extra gerade ins Handbuch

geguckt –, Sie kommen nicht aus der DDR, Sie kommen aus Ostwestfalen. Sie haben irgendein Problem mit der DDR.

(Zurufe von der CDU: Ja!)

Ich würde sagen, Sie sollten vielleicht einmal eine kleine Therapiestunde besuchen.

(Beifall bei der LINKEN – Dennis Thering CDU: Sie können ja in Erinnerungen schwelgen!)

Ich komme zum Schluss noch einmal zu den GRÜNEN. Ich verstehe nicht, Herr Duge ... Sie haben sich so sehr gefreut, als Sie Ihren Redebeitrag halten konnten. Ihre GRÜNEN Abgeordnetenkolleginnen und -kollegen in Berlin sind genauso der Überzeugung, man müsse alle Möglichkeiten, die man habe, nutzen. Das würde Ihnen auch gut anstehen. Diese große Empörung, die Sie an den Tag legen, zeigt mir:

(Glocke)

Sie sind nicht bereit, den Weg der LINKEN – letzter Satz – weiterzugehen. Wir wollen weiterhin alles für die Mieterinnen und Mieter tun. Wir haben Sie in anderen Fällen auch schon überzeugt – ich sage nur: Erbbaurecht. Da fangen Sie auf einmal an, uns zu folgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kienscherf hat das Wort für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD:* Wir haben jetzt anlässlich dieser Debatte über vieles diskutiert, aber letztendlich ist es auf einen Punkt zu konzentrieren, und das ist die Frage: Zu welchen Dingen ist die Links-Fraktion bereit, wie populistisch ist sie und wie wenig verantwortungsvoll ist sie gegenüber den Menschen in dieser Stadt, gerade wenn es um den Bereich Wohnungspolitik geht? Das ist die zentrale Frage dieser Debatte.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Liebe Kollegin Sudmann, ich finde es schon äußerst problematisch, wenn selbst in Berlin Ihre zuständige Senatorin sagt, aufgrund eines Fachartikels eines Juristen – und wir wissen, wenn drei Juristen auftauchen, gibt es fünf verschiedene Meinungen –,

(André Trepoll CDU: SPD-Juristen!)

dass Sie dann auf einmal einen populistischen Aufschlag machen ...

– Liebe Kollegen, jetzt lasst mich doch erst einmal in Ruhe reden

(Dennis Thering CDU: Das sagt der Richtige!)

(Dirk Kienscherf)

und dann könnt ihr euch nachher noch einmal melden.

(Zurufe)

Dass ihr nach vorn geht und sagt, nun solle der Mietendeckel in Hamburg eingeführt werden, und das gerade vor dem Hintergrund, dass selbst Berlin sagt, das sei höchst kritisch, gerade vor dem Hintergrund, dass die gesamte Republik sagt, rein verfassungsrechtlich gehe das nicht ... Wer so mit der Wohnungspolitik und dem Interesse der Mieterinnen und Mieter spielt, handelt verantwortungslos, und das zeigt einmal wieder Ihr Antrag.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Deswegen ist es auch keine Lösung, sondern es gaukelt vor, dass es eine Lösung geben kann, wohl wissend, dass die Links-Fraktion selbst weiß, dass es die nicht gibt. Deswegen muss es auch hier darum gehen, dass wir die Instrumente, die wir haben, konsequent einsetzen müssen. Und das machen wir beim Thema Soziale Erhaltungsverordnung, beim Thema Neubau. Und in der Tat hat die Senatorin recht, lieber Herr Hamann, wenn sie fragt: Will denn die CDU keine Wohnungen mehr in Hamburg bauen, will denn die CDU, dass wir nur noch Wohnungen in Dannenberg oder nördlich von Rendsburg bauen? Da wird kein Mensch hinziehen. Sie haben schon ein Jahrzehnt lang zu wenige Wohnungen gebaut; die Stadt leidet heute immer noch darunter.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Deswegen: Wir brauchen keine populistischen Diskussionen,

(Zurufe von der CDU)

wir brauchen keine absurden Vorschläge seitens der Links-Fraktion, wir brauchen sozialen Wohnungsbau, wir brauchen mehr bezahlbare Wohnungen, wir brauchen eine nachhaltige Stadtentwicklung und wir brauchen guten Mieterschutz.

(Zuruf von der CDU: Fang mal an!)

All das machen wir. Lassen Sie uns diese Themen diskutieren, aber nicht populistische Vorschläge – Letzteres ist nicht gut für die Mieterinnen und Mieter in unserer Stadt –, sondern lassen Sie uns Realpolitik machen, und dann wird es den Mieterinnen und Mietern nützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Hamann bekommt erneut das Wort für die CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Sudmann, Sie fragen

sich, weshalb alle anderer Meinung sind. Das ist dieser berühmte Witz: Mann/Frau fährt auf der Autobahn und fragt sich: Tausend Geisterfahrer kommen mir entgegen. Das ist so die Haltung in der Politik, die Sie hier bringen. Sie meinen, Sie seien auf dem Weg und alle anderen seien Geisterfahrer.

(Beifall bei der CDU)

Dass das selbst Sie in die Irre führen oder zum Nachdenken bringen sollte, dürfte offensichtlich sein.

Aber auch an die Frau Senatorin im Grunde die gleiche Ansage adressiert, auf Ihre Frage hin ein klares Nein. Nein, es besteht hier kein Konsens mit Ihrer Wohnungsbaupolitik. Richtig ist – Herr Kienscherf, ich dachte, Sie wären im Lippenlesen besser, gern noch einmal für Sie, aber im Protokoll haben wir es auch –: Ja, wir finden es gut, dass Wohnungen gebaut werden, ja, wir wollen Wohnungen bauen, ja, es können auch einmal mehr Wohnungen gebaut werden,

(Dirk Kienscherf SPD: Nur nicht in Hamburg!)

– Ja, Sie haben auch die Chance, Gehirn anmachen, wenn auch nur einen kleinen Augenblick einmal mitdenken.

Aber Sie haben natürlich das Problem von Angebot und Nachfrage. Das heißt, je mehr Sie bauen, desto teurer werden die Baukosten. Sich hier hinzustellen und zu sagen, Sie bauen nur und alles werde günstig, das ist falsch.

Wenn ich dann noch einmal die Kollegin von vorhin zitiere: Wir wollen doch mal ehrlich sein. Wollen Sie mir nicht sagen, dass es nicht so ist? Wollen Sie sich allen Ernstes hier hinstellen und sagen, durch Ihre Baupolitik stiegen die Baukosten und damit auch die Mieten nicht? Wollen Sie das hier wirklich sagen? Dann kommen Sie her und sagen Sie es. Frau Senatorin, Sie auch.

(Beifall bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Was ist das für ein absurder Vorwurf?)

Eine direkte Folge Ihrer Wohnungsbaupolitik ist, dass die Kosten und auch die Mieten steigen. Das wissen wir hier doch alle. Das ist doch Unsinn, was Sie uns hier erzählen wollen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Das Einzige, was Sie hier versuchen, ist, mit dem öffentlich geförderten Wohnungsbau gegenzuhalten. Aber das klappt doch auch nur allenfalls 15 oder 20 Jahre.

(Farid Müller GRÜNE: 30 Jahre!)

Und ist es wirklich günstig? Wo fangen wir jetzt an? 6,50 Euro, 6,60 Euro Anfangsmiete. Das geht dann hoch je nachdem bis 8 Euro oder 9 Euro. Ist das wirklich günstig für die Menschen? Und was

(Jörg Hamann)

passiert danach? Die Wohnung wird vermietet zu dem Preis, zu dem man die Wohnung vermieten will.

(Dirk Kienscherf SPD: Was ist denn Ihr Vorschlag? – Zurufe von der SPD)

Das hilft doch nur kurz. Aber der Effekt ist ...

– Ich sehe, ich habe Sie alle getroffen. Ich sehe, ich habe recht, so wie Sie reagieren. Wunderbar, vielen Dank. Schön, dass Sie es verstanden haben.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Aber das Problem – das habe ich Ihnen in der letzten Runde schon dreimal erzählt und Sie können mich gern nachher noch einmal privat fragen, dann mache ich es auch – auch dieser 3 000 bis 5 000 öffentlich geförderten Wohnungen ist natürlich: Sie heizen weiterhin den Markt an.

(Zurufe von der SPD)

In einer der letzten Immobilienzeitschriften schrieb jemand – nicht über Hamburg, andere Stadt – völlig zu Recht, die steigenden Mieten, das sei ungefähr so, als ob irgendwo der Wald brenne. Und dann kommt man auf die Idee, mit dem öffentlich geförderten Wohnungsbauprogramm zu sagen: Na, dann bauen wir eben einen neuen Wald an. Grundsätzlich richtig, kann man nachvollziehen. Aber was ist, wenn der auch eines Tages brennt? Das genau ist Ihr Problem.

(Zuruf von Anna Gallina GRÜNE – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Pein?

Jörg Hamann CDU:* Aber gern doch.

Präsidentin Carola Veit: Herr Pein mit einer Zwischenfrage.

Milan Pein SPD:* Herr Hamann, ich glaube, die Aufregung ...

Jörg Hamann CDU:* Ihre Kollegen müssen erst einmal aufhören zu schreien, sonst kann ich Sie nicht hören. Also wollen wir alle einmal ruhig sein hier bitte? Alle einmal ruhig sein.

(Dennis Thering CDU: Weil Sie es nicht können!)

Sehr schön.

Milan Pein SPD:* Danke, Herr Lehrer.

Jörg Hamann CDU:* Rechtsanwalt, Herr Kollege.

Milan Pein SPD:* Ja, ich weiß, Herr Kollege.

Jörg Hamann CDU:* Ich auch. Jetzt Ihre Frage.

Zwischenfrage von Milan Pein SPD:* Die Aufregung ist so groß, weil wir nicht verstehen, was Sie uns damit sagen wollen. Wir wissen, dass die Baukosten steigen. Das hat etwas damit zu tun, dass es einen Bauboom gibt, der mit Absicht vom Senat oder von der Regierung ausgelöst worden ist, damit man dem Wohnraummangel etwas entgegensetzt. Ist Ihre Konsequenz daraus jetzt, dass wir weniger bauen, damit wir niedrige Baukosten haben, aber niemand mehr eine Wohnung hat? Das hilft doch nicht, das ist unlogisch. Und deswegen verstehen wir nicht, was Sie uns sagen wollen. Wir wissen, dass die Baukosten steigen, aber wir wissen nicht, was Sie uns damit sagen wollen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Jörg Hamann CDU (fortfahrend):* Sehr gut. Vor dem Verstehen kommt das Hören und die Antwort auf Ihre Frage ist nein, genauso wie immer noch die Antwort auf die Frage der Kollegin, der Senatorin, nein ist. Die Antwort ist relativ einfach und ich habe sie bereits in der ersten Runde gegeben. Aber noch einmal: Wir müssen einfach schauen, welche alternativen Möglichkeiten es gibt.

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

– Ja, ja, also beim Halbsatz unterbrechen Sie; ich kriege ihn nicht einmal zu Ende.

Da habe ich Ihnen diverse genannt. Es ist nicht nur das Thema Metropolregion, das wir hier wiederholt angesprochen haben, es ist auch das Thema Belegungsbindungskauf, es ist auch das Thema Subjektförderung. Also, ich habe Ihnen hier schon in der ersten Runde diverse Möglichkeiten genannt,

(Beifall bei der CDU)

bei denen Ihr Senat nach wie vor versagt, seit Jahren versagt. Kein Belegungsbindungsankauf – ich glaube, das ist inzwischen ganz aufgegeben worden –, keine vernünftige Subjektförderung; das läuft in anderen Bundesländern. Das alles kriegen Sie nicht hin. Das Einzige, was Sie hinkriegen, ist, weiteres Geld für öffentlich geförderten Wohnungsbau bereitzustellen. In Klammern – lesen Sie gern wieder meine Lippen –: Das ist auch grundsätzlich richtig, nur es verteuert die Wohnungen für alle übrigen Menschen in dieser Stadt. Sie machen das Wohnen für den Mittelstand und für alle übrigen Menschen hier teurer. So wird Hamburg die Hauptstadt der hohen Mieten. Das ist Ihre Politik und das sollten Sie endlich verstehen.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt bekommt Herr Duge das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hamann, ich mache mir immer Sorgen, wenn Sie sich so fürchterlich aufregen. Vielleicht bleiben wir einmal ein bisschen auf dem Boden. Die Konsequenz, nicht mehr zu bauen, haben Sie selbst ad absurdum geführt. Das geht überhaupt nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir haben Konzepte entwickelt, wie wir kostengünstiger bauen können, wie wir für 8 Euro bauen können, und das ist der richtige Weg, wie wir preiswerten Wohnraum schaffen, um die Kostenexplosion in Grenzen zu halten.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Es ist eben schon angesprochen worden: In Berlin ist ein Gutachten in Auftrag gegeben worden. Normalerweise wartet man, bis das Gutachten vorliegt, und stellt dann die Anträge. DIE LINKE macht es wieder einmal andersherum, ohne zu wissen, was aus dem Gutachten hervorgeht. Ich habe den leisen Verdacht, dass sie vielleicht befürchtet, dass dieses Gutachten dann möglicherweise sagt, das mit dem landeseigenen Mietendeckel gehe gar nicht. Aber sie muss dann heute noch schnell ihren Antrag hier einbringen, um ihre Vision, ihre populistischen Überlegungen – das ist von Herrn Kienischerf völlig zu Recht gesagt worden – hier vorzutragen. Aber das bringt uns nichts, das ist keine ernsthafte Politik, das ist Schaumschlägerei.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich möchte noch ein, zwei Punkte sagen, was weiterhin passiert, wenn ein solcher Mietendeckel eingeführt wird. Wir können unseren Mietenspiegel ad absurdum führen; der ist weg. Man kann jetzt natürlich sagen: Ja, der Mietenspiegel funktioniert dann nicht mehr, er war sowieso nicht in Ordnung, wir wollten ihn anders haben. Aber fragen Sie sich einmal, was Sie dann, wenn dieser Mietendeckel aufgehoben wird – denn irgendwann wird der Markt einmal anders sein –, als Bezugsgröße entsprechend reinsetzen wollen. Das machen Sie dabei kaputt – ein weiteres Problem, das Sie überhaupt nicht durchdacht haben. Ich bin froh, dass auch unsere GRÜNEN in Berlin dabei sind, sich erst einmal Gedanken und Überlegungen zu machen, Informationen, Expertise zu holen, um dann weiter zu überlegen, was möglich und was nicht möglich ist. Das ist der richtige Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Man kann das auch weiter überlegen. Es wird bei einem Mietendeckel möglicherweise auch bei den Eigentümern zur Härtefallregelung kommen, wir werden Prozesse bekommen. Es wird hineingehen in die Frage, was offenzulegen ist, Steuergeheim-

nisse, Bankgeheimnisse. Ich mag mir das gar nicht vorstellen. Das ist so was von abstrus und deswegen ist dieser Antrag etwas für die populistische Kiste, aber nichts Ernsthaftes.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller:* Für die FDP-Fraktion bekommt nun Herr Meyer erneut das Wort.

Jens Meyer FDP: Herr Duge, noch einmal der Reihe nach, es waren jetzt einige interessante Statements dabei. Sie, Herr Duge, haben zuerst argumentiert, dass das mit dem Mietendeckel schon allein deswegen nicht funktioniert, weil die Marktgesetzmäßigkeiten dagegensprechen, da man auch eine Rendite erwirtschaften müsse. Das stimmt alles, das habe ich von Ihnen heute zum ersten Mal gehört, das gilt natürlich auch für die Mietpreisbremse.

(*Dr. Anjes Tjarks* GRÜNE: Wir sind nicht alle Sozialisten hier im Haus! Begreifen Sie es doch!)

Wenn Sie das eine ablehnen, müssten Sie das andere eigentlich auch ablehnen; dann wäre das zumindest stringenter.

(Beifall bei der FDP)

Frau Sudmann, ob ich ein Problem mit der DDR habe ... Ich habe ein Problem mit sozialistischen Systemen, die meistens in diktatorischen Systemen enden; insofern habe ich ein Problem damit, ja.

Zu Herrn Hamann: Ich weiß nicht, was heute los war, aber ich habe das auch nicht ganz verstanden.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Sollen wir jetzt weniger Wohnungen bauen, damit die Baupreise wieder runtergehen? Das weiß ich nicht, das musst du mir später noch einmal erklären. Aber das mit der Subjektförderung ist natürlich ein richtiger Punkt. Das muss man immerhin beim Drittmix auch berücksichtigen. So gut der Drittmix ist – dass man eine Durchmischung hinbekommt und so weiter, da sind wir immer dabei gewesen –, gehört es zur Wahrheit dazu, dass die Sozialwohnungen am Ende von den frei finanzierten Wohnungen quersubventioniert werden, was in der Konsequenz die frei finanzierten Wohnungen weiter verteuert.

Frau Senatorin, wenn man gerade die Menschen in der Mitte der Gesellschaft ansprechen möchte und dafür sorgen möchte, dass diese Menschen sich aus eigener Kraft Wohnraum leisten können, dann muss man natürlich dafür sorgen, dass gerade auch der frei finanzierte Wohnungsmarkt be-

(Jens Meyer)

zahlbar bleibt. Das ist bei der Quersubventionierung teilweise sehr schwierig.

Ich hätte sonst noch eine Frage an die Senatorin. Sie sagten, all das, was Frau Sudmann vorgeschlagen hat, sei auch aus juristischen Gründen nicht möglich. Da habe ich den leisen Verdacht gehabt: Wenn es denn juristisch möglich wäre, wären Sie dann womöglich für den Mietendeckel? Denn Sie haben auch schon einige Ideen aufgenommen, die sonst eher vom ganz linken Rand kommen.

Der letzte Punkt, an den ich noch einmal erinnern möchte: Es geht beim Wohnungsbau auch immer um die Akzeptanz bei den Bürgerinnen und Bürgern. Vielleicht muss auch das Planrecht in unserer Stadt modernisiert werden, damit wir nicht regelhaft mit Ausnahmen und Befreiungen arbeiten, sondern ein Planrecht haben, das zeitgemäß ist, das modern ist, das den Ansprüchen unserer Stadt entspricht, damit die Menschen in der Nachbarschaft dann auch Verständnis aufbringen, wenn die Nachbarin oder der Nachbar baut. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Ehlebracht das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir kommen, wie vorhin angemeldet, zu den Maßnahmen. Da haben wir die Metropolregion. Es freut mich, dass jetzt auch die CDU anfängt, diesen Bereich verstärkt zu betonen. Das tun wir hier seit Anfang der Legislaturperiode. Wir hatten neulich, am Freitag, eine Veranstaltung der BI bezüglich der S4. Da kam zum Beispiel so eine Idee hoch, da hat Herr Viereck vorgeschlagen, Sie verlängern jetzt zwei Stränge ins Umland, machen Sie daraus noch einen Bogen, dann gibt es Querverbindungen, Tangentialverbindungen; das wäre eine Wertsteigerung in einem Bereich außerhalb von Hamburg, stärkt regionale Zentren. Solche Ideen muss man aufgreifen. Das ist eine Stärkung der Metropolregion, das verhindert den Zuzug vom Land in die Stadt. Erster Vorschlag.

Dann muss man das Rad gar nicht neu erfinden. Mich wundert, dass der Vorschlag jetzt nicht von der FDP kam: Eigentum statt Miete. Ja, richtig – wurde vorhin schon angekündigt –, Eigentum für Polizisten, Krankenschwestern und Busfahrer. Das ist das, was wir in großem Stil fordern würden: Anstatt Bauherren viel Geld für die befristete Bereitstellung von Sozialwohnungen zu überweisen, lieber das Eigenkapital plus Summe x Angestellten mit mittleren Einkommen zum Beispiel für Eigentumswohnungen bereitzustellen; es muss nicht immer gleich das Haus im Grünen sein. Die Vorteile wären ein gleichbleibender Abtrag statt ständiger Mietsteigerungen, die beste Altersvorsorge, indem

im Alter der größte Kostenfaktor, nämlich die Miete, entfällt; eine Maßnahme, der zunehmenden Altersarmut zu begegnen, und einer der wenigen echten Beiträge, um für Vermögensumverteilung zu sorgen und die Schere, die weiter auseinandergehende Schere zwischen Arm und Reich, weiter zu minimieren. Dass diese Maßnahme nicht von heute auf morgen wirkt, ist völlig klar, und dass sie auch nicht die ganzheitliche Lösung darstellt, ist auch klar. Aber es wäre eine wirkungsvolle Maßnahme, und zwar eine, die von der Politik aus gesteuert werden muss. Aber genau hier hat die Politik in der Vergangenheit versagt. Lieber hält man sich an Regulierungen, Verordnungen, Gesetzen fest, an nicht wirkenden Mietpreisbremsen; es werden restriktive Maßnahmen statt Kreativität an den Tag gelegt.

Dann haben wir ein Paragraf-5-Schein-System, das sich überlebt hat. Was nützt einem Wohnungssuchenden, wenn er aus dem Amt kommt, dieser Berechtigungs- oder gar Dringlichkeitsschein, den er in der Hand hat? Es berechtigt ihn dazu, auf einem Wohnungsmarktsegment nach einer Wohnung zu suchen, wo es keine Wohnungen gibt. Es gibt kein Angebot, also ist es ein leeres Versprechen. Das ist eine Sache, die nicht weiter fortgeführt werden darf.

Die vielen Unternehmen des genossenschaftlichen Wohnungsbaus, der bei verstärktem Erbbaurecht und günstigeren Konditionen auch eine Art von Eigentum ist, sind viel stärker als bisher zu fördern. Aber jetzt nicht auch gleich wieder Eigentum statt Miete vergessen, den Vorschlag von vorhin. Das kann man nämlich wunderbar dort mit der Förderung und Unterstützung von Familien in Verbindung bringen. Sie müssen viel mehr darüber nachdenken, die Subjektförderung, die zum Beispiel Herr Hamann angesprochen hat, statt die Objektförderung zu gewichten. Das Wohngeld muss zukünftig eine viel größere Rolle dabei spielen. Es gilt letztendlich, die Bedürftigkeit in diesem Bereich

(Glocke)

– letzter Satz – zu unterstützen, wo es nützt, und nicht gegebenenfalls die Renditeerwartung von Bauherren und Fonds zu bedienen. – Danke.

(Beifall bei der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt liegt mir noch eine Wortmeldung von Frau Sudmann vor.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich weiß nicht, wie oft hier jetzt der Vorwurf Populismus und verantwortungslos kam und immer gegen DIE LINKE, aber ich würde gern zitieren.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

(Heike Sudmann)

Ich zitiere aus der "taz" vom 21. Januar 2019, wo es – wenn Sie ein bisschen ruhiger sind, können Sie es hören – um die Reaktionen auf den Vorschlag eines Mietendeckels ging – Zitat –:

"Der Berliner Regierende Bürgermeister Michael Müller (SPD) versprach auf der SPD-Fraktionsklausur am Wochenende, den Vorschlag schnell zu prüfen und"

– Zitat –

"wenn möglich konsequent umzusetzen. Wir wollen jedes Instrument, das den Mieterinnen und Mietern hilft. Stadtentwicklungssenatorin Katrin Lompscher (LINKE) versprach, mit Herrn Weber"

– das ist der Autor des Artikels –

"zeitnah zu diskutieren und vertiefende Prüfungen vorzunehmen. Auch die GRÜNEN unterstützten einen Mietendeckel auf Landesebene."

Das erst einmal zum Vorwurf Populismus. Wir alle sind dann in einem Topf, so verstehe ich das schon einmal.

(Beifall bei der LINKEN)

Was mich etwas wundert: Ich habe dieses eine Zauberwort von der SPD verwandt, das Wort Drittmix, und Ihnen gesagt, dass Sie den Drittmix in Ihren Regierungszeiten nicht erreicht haben. Sie haben nicht einmal einen Viertelmix erreicht. Wieso sind Sie darauf eigentlich nicht eingegangen? Sie fordern hier mehr sozialen Wohnungsbau und schaffen noch nicht einmal Ihren Drittmix. Sagen Sie einmal dazu etwas, Herr Kienscherf oder Frau Koeppen; da sind Sie auf einmal sehr ruhig.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Hamann, bei Ihrem Bild mit dem Wald habe ich nur gedacht, nicht der Wald brennt, sondern Sie sehen vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. 50 Prozent der Hamburger Haushalte haben Anspruch auf eine geförderte Wohnung und, ja, ich gebe Ihnen recht, dieses System ist völlig absurd, alle 15 Jahre oder neuerdings alle 20 Jahre eine neue Förderung zu machen. Da ich bisher nicht wusste, dass ich die CDU auf einmal auf meiner Seite habe, wenn es darum geht, eine neue Gemeinnützigkeit zu fordern, finde ich, können Sie gern mit uns gemeinsam streiten. Aber ansonsten weg vom sozialen Wohnungsbau zu gehen, was die CDU jahrelang gemacht hat, ist der völlig falsche Weg.

(Beifall bei der LINKEN)

Als Letztes will ich noch einmal darauf eingehen, weil Herr Duge sich über den Antrag lustig gemacht hat. Ich meine, wann wollten Sie denn einen Antrag stellen? Natürlich stelle ich so schnell wie möglich einen Antrag bei dem Thema, wo drei

Viertel der Hamburgerinnen und Hamburger betroffen sind, denn ich weiß doch, wie lange der Senat zu einer guten Prüfung braucht. Wenn Sie den Antragstext gelesen haben, dann steht darin ganz klar, der Senat werde aufgefordert, die gesetz- und verordnungsgeberischen Möglichkeiten des Bundeslandes Hamburg zu nutzen. Wenn es diese Möglichkeiten nicht geben sollte, kann er sie auch nicht nutzen. Aber ich habe nichts anderes beantragt. Das als Skandal zu beschreiben, finde ich schon lustig, wenn ich mir die meisten Anträge von SPD und GRÜNEN angucke, in denen der Senat am laufenden Meter aufgefordert wird, ein Konzept hierfür, ein Konzept dafür vorzulegen. Da, glaube ich, sind Sie jetzt mit Ihrer Kritik gerade an der falschen Adresse.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Duge, Sie bekommen das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Sudmann, ich finde, Sie müssen schon richtig zitieren. In Ihrem Entwurf steht nicht, dass der Senat gesetzgeberische Möglichkeiten des Bundeslandes Hamburg zu nutzen und den Deckel der Mietpreise Hamburg umgehend festzusetzen habe. Das machen Sie, bevor uns ein Gutachten, das in Berlin bereits in Auftrag ist, vorliegt. Dazu kann ich nur sagen: Das ist ein populistischer Schnellschuss, den Sie gemacht haben. Ich glaube auch, dass Sie eine Absicht dabei haben; das ist kein Zufall gewesen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Da kann ja viel stehen, auch in der "taz", das muss man auch dazu sagen. Ich habe mich schon erkundigt, was in Berlin bei den GRÜNEN passiert. Dort haben Treffen stattgefunden, zuletzt am 25. Januar 2019, wo verschiedene Expertisen, verschiedene Meinungen dazugeholt wurden und man die Sache weiter diskutiert hat. Das ist der Gang der Dinge, dass man das macht, aber es ist nicht so, dass gesagt wird, das könnten wir hier jetzt umsetzen. Das wird auch bei den GRÜNEN in Berlin einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Insofern kann ich nur sagen: Das, was Sie hier machen und was Sie unter den Bedingungen, die ich aufgeführt habe, fordern, wird für Sie zu einem Eigentor.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion erhält nun Frau Koeppen das Wort.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss jetzt zwei Sachen von Frau Sudmann richtigstellen. Das Erste ist: Frau Sudmann, wenn Sie weniger Miete einnehmen, dann können Sie davon natürlich auch

(Martina Koeppen)

weniger Geld für Verwaltung und für Instandhaltung einsetzen. Also insofern, wenn Sie einen Mietendeckel einführen, ist weniger für Instandsetzung und für Personal da. Das ist eine ganz einfache Milchmädchenrechnung.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Überweisen Sie das an den Ausschuss! Da können wir das in Ruhe diskutieren!)

Dann sagen Sie, der Drittmix werde nicht eingehalten. Es hört sich aber auch so an, als wenn die restlichen Wohnungen in Hamburg dann unbezahlbar seien. Ich sage nur: Die Durchschnittsmiete bei der SAGA im frei finanzierten Bereich liegt bei 6,63 Euro. Selbst eine Wohnung, die bei der SAGA aus der Bindung fällt, wird nicht von heute auf morgen unbezahlbar, sondern die Miete ist dann angemessen und da ist der Durchschnittswert 6,63 Euro und bei den Hamburger Genossenschaften sogar noch darunter mit 6,37 Euro.

(Deniz Celik DIE LINKE: Was ist denn mit dem Drittmix?)

– Sie wiederholen das immer wieder und Sie wollen sich aber mit den wirklichen Zahlen überhaupt nicht auseinandersetzen. Sie sagen immer, 50 Prozent der Menschen haben einen Anspruch. Aber 50 Prozent der Menschen in Hamburg suchen keine bezahlbare Wohnung, sondern wohnen teilweise schon in bezahlbaren Wohnungen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt liegen mir für das erste Thema keine weiteren ... Herr Hamann, das habe ich möglicherweise übersehen, aber Sie haben sich deutlich genug gemeldet, Sie haben das Wort für die CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Das war schon einmal ein guter Ansatz, zumal wir hier jetzt in dem Bereich sind, wo wir scheinbar alle ein Fazit ziehen. Auch ich komme nicht ganz darum herum, einmal rekapitulieren zu lassen, was in den letzten Jahren an Wohnungsbaupolitik in dieser Stadt gelaufen ist.

Ich erinnere mich: Die LINKEN haben verstärkt Soziale Erhaltungsverordnungen gefordert, erbittert bekämpft durch die Kollegen Kienscherf, Duge, die Senatorin. Dann ist es aber gekommen und eingeführt worden. Das verkauft man heute als Senatspolitik. Dann haben die LINKEN gefordert: Verlängerung der Belegungsbindung im öffentlich geförderten Wohnungsbau. Dasselbe Spiel wieder, erbittert bekämpft von den Kollegen Duge, Kienscherf, der Senatorin. Dann eingeführt als Senatspolitik, tut man heute so, als hätte man das immer so machen wollen. Dann war noch diese Geschichte mit dem SAGA-Mietpreisdeckel: Ihr System nicht so gut wie unseres, aber trotzdem von

Ihnen gefordert, wiederum erbittert bekämpft von den Kollegen Duge und Kienscherf

(Milan Pein SPD: Ist das ein Antrag auf Fraktionswechsel?)

– endlich einmal eine Zwischenrede –, dann auch noch von der Senatorin, dann angeblich wieder eingeführt. Es war alles rechtswidrig, ich weiß, ja, ja, aber von Ihnen ... Da fehlt mir fast die Stimme ... keine Sorge.

Also, dann alles von Ihnen eingefordert und dann doch gemacht.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Erbbaurecht!)

– Erbbaurecht, genau, steht als Nächstes hier auf meinem Zettel. Können Sie mir hier draufgucken?

Also Erbbaurecht, von Ihnen gefordert, erbittert bekämpft, immer behauptet, das gehe nicht und Sozialismus. Herr Duge, Sie erinnern sich an Ihre Reden. Herr Kienscherf guckt nur noch ganz erschöpft. Ihre Worte lauteten, das wollen wir alles nicht, Frau Senatorin, wollen wir nie, und jetzt angeblich Senatspolitik. Da frage ich mich doch bei diesem Antrag: Wie lange dauert es denn jetzt, bis Sie behaupten, das wäre immer schon Ihre Politik gewesen? So viel, liebe Frau Kollegin Koeppen, zum Thema Wahrheit hier.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt sehe ich erneut noch einmal in die Runde. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen und wir kommen für elf Minuten noch zum zweiten Thema der Aktuellen Stunde, angemeldet von der FDP-Fraktion:

Für eine bürokratiearme Grundsteuerreform ohne Kostenexplosion für Hamburger Eigentümer, Mieter und Gewerbetreibende

Wer wünscht das Wort? – Frau Dutschke, Sie bekommen es.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Grundsteuerreform droht für Hamburg eine Katastrophe zu werden. Der sich abzeichnende Kompromiss geht zugunsten eines offenkundig boden- und gebäudewertabhängigen Grundsteuermodells. In weiten Teilen der Stadt werden Eigentümer und Mieter mit deutlich steigenden Wohnnebenkosten rechnen müssen. Aber statt auch jetzt noch spürbar für eine wertunabhängige Reform zu werben, übt sich Finanzsenator Dressel lieber in Beschwichtigungen und spricht von deutlichen Fortschritten. Dabei hatte das Treffen der Finanzminister der Länder vor knapp zwei Wochen lediglich eine positive Bot-

(Jennyfer Dutschke)

schaft: Für das noch stärker wertbasierte ursprüngliche Scholz-Modell gibt es keine Mehrheit.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben vom Hamburger Senat allerdings eine klare Kante gegen den Scholz-Vorschlag vermisst. Denn nun läuft es offenbar auf ein Scholz-Modell light hinaus. Für uns Hamburger ist dieses modifizierte Flächenlagemodell ein schlechter Kompromiss. Er ist und bleibt nichts anderes als eine Vermögenssteuer durch die Hintertür.

(Beifall bei der FDP)

Für uns Freie Demokraten ist und bleibt klar: Es muss eine effiziente bürokratiearme Lösung zur Reform der Grundsteuer her, die keine drastische Zusatzbelastung für Menschen, Unternehmen und Verwaltung darstellt. Aus unserer Sicht ist dafür das wertunabhängige Flächenmodell, das ausschließlich Grundstücksfläche, Gebäudefläche und Nutzungsart heranzieht, am besten geeignet. Der jetzige Erste Bürgermeister Tschentscher und Finanzsenator Dressel, beide bekanntlich SPD-Mitglieder, haben diesen effizienten und einfachen Reformvorschlag ebenfalls bevorzugt, aber offenbar konnten sie die Genossen in Bundestag und Ländern nicht überzeugen. Die machen stattdessen mit dem ebenso simplen wie falschen Slogan, einfach bedeute einfach ungerecht, Stimmung gegen das Flächenmodell.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kollegen von SPD, GRÜNEN und LINKEN, bringen Sie doch bitte Ihren Parteifreunden in Berlin bei, was wirklich ungerecht ist. Wer Vermögen in Form der eigenen Immobilie zum Beispiel für die Altersversorgung aufgebaut und jahrelang erfolgreich mit anderen an der positiven Entwicklung seines Quartiers und seiner Gemeinde mitgewirkt hat, wird dafür vom Staat zukünftig in Form von höheren Grundsteuern bestraft.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Eine solche gemeinsam mit anderen erreichte Lebensleistung über die Grundsteuerreform de facto zu bestrafen, das ist die wahre Ungerechtigkeit. Vonseiten der politischen LINKEN wurde zudem vom Ende der Umlagefähigkeit der Grundsteuer auf die Mietnebenkosten fantasiert. Dabei wissen diejenigen ganz genau, dass die Grundsteuerkosten dann bloß an spätere Mietergenerationen über höhere Kaltmieten weitergegeben werden. Dieser Vorschlag ist also nicht solidarisch und keineswegs ehrlich.

(Beifall bei der FDP)

Noch ein paar abschließende Worte zum nun geplanten Kompromissmodell. Es wird von den Finanzministern zwar so getan, als ob die Neubewertung und fortlaufende Aktualisierung der Immo-

bilienwerte leicht zu bewerkstelligen sei, aber dazu sollte besser die Realität abgewartet werden, denn die Erhebung der benötigten Daten wird für viele Kommunen zum Bürokratismus pur mutieren.

(*Wolfgang Rose SPD: Oh Gott!*)

Die Reform droht damit zu einer wahren Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Finanzämter, Steuerberater und Finanzgerichte zu werden.

Aber das ist nicht alles. Wir Freie Demokraten haben große Bedenken bei den Auswirkungen der Reform auf Gewerbeimmobilien. Aufgrund der direkten Kopplung an die Mietentwicklung kann es hier zu größten Kostensteigerungen kommen. Dafür muss eine Lösung gefunden werden, denn die Grundsteuerreform darf nicht zum Brandbeschleuniger des Ladensterbens in den Innenstädten werden oder Handwerks- und Industriebetriebe aus den Städten vertreiben.

(Beifall bei der FDP)

Im weiteren Verfahren erwarten wir hier vom Senat eine klare Haltung und keine unwürdigen Kompromisse mehr zulasten der Hamburger Mieter, Eigentümer und Gewerbetreibenden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Quast das Wort.

Jan Quast SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Dutschke, es ist erstaunlich, was Sie uns hier alles schon so erzählen können, was Sie alles schon wissen, bevor überhaupt auch nur eine einzige Modellrechnung ange stellt wurde, und wie Sie das nutzen, um hier eine Panik zu verbreiten, die wahrscheinlich gar nicht so gerechtfertigt ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wer im Zusammenhang mit unserer bundesstaatlichen Ordnung von unwürdigen Kompromissen redet, der sollte sich einmal überlegen, warum er denn nicht in der Lage war, als er 2017 die Chance hatte, in die Bundesregierung gestaltend einzutreten,

(Zurufe von der FDP: Oh, oh!)

Kompromisse zu schließen. Sie hätten damals einen Beitrag leisten können, um Ihr tolles Modell, das Sie uns aber auch nicht geschildert haben, umzusetzen.

(Beifall bei der SPD – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ihr seid ja so was von auf dem Abstieg!*)

Die Grundsteuer ist für die Kommunen in Deutschland sehr wichtig. Ein Steueraufkommen von 14 Milliarden Euro insgesamt und auch in Ham-

(Jan Quast)

burg von 450 Millionen Euro im Jahr ist wichtig, um kommunale Aufgaben zu finanzieren, und das soll auch so bleiben. Damit das so bleibt, ist allerdings eine Reform der bestehenden Regelungen nötig. Das gibt uns das Bundesverfassungsgericht vor und nicht der Bundesfinanzminister, Frau Dutschke.

(Beifall bei der SPD)

Blendet man nicht weiter aus, mit welchen Reformvorstellungen der letzten Wahlperiode des Bundestages gestartet wurde, sind wir im Interesse der Hamburgerinnen und Hamburger, der Mieterinnen und Mieter und auch der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer einen sehr großen Schritt weiter vorangekommen. Denn das damalige Bundesratsmodell hätte einen sehr viel stärker wertorientierten Ansatz als das heute in der Abstimmung befindliche Grundsteuerreformmodell. Nur Bayern und Hamburg mit Olaf Scholz und Peter Tschentscher und ihren Kollegen in München haben damals die Konsequenzen eines noch sehr stark wertorientierten Modells für Hamburg und große andere Städte erkannt.

Alle anderen Landesregierungen – und das sind Landesregierungen, an denen Vertreter fast aller hier vertretenen Parteien beteiligt sind, von Links über die GRÜNEN, auch die Sozialdemokraten, aber sogar Ihre Partei – haben noch für ein wertorientiertes Modell gestanden. Im Übrigen auch heute noch, denn Ihr Wirtschaftsminister in Rheinland-Pfalz sitzt doch mit der Kollegin – von der SPD allerdings – zusammen, die die Sprecherin für dieses wertorientierte und auch heute noch stark wertorientierte Modell ist. Also insofern nutzen Sie doch Ihren Einfluss, wenn Sie glauben, dass hier etwas falsch läuft. Hamburg hat das immer getan.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das jetzt diskutierte Modell ist verfassungsgemäß, weil es tatsächliche Grundstückswerte zugrunde legt. Die massive Absenkung der Steuermesszahl wird verhindern, dass gleichwohl ein höheres Steueraufkommen zulasten der Bürgerinnen und Bürger und Unternehmen eingenommen wird, und durch die Nutzung vorhandener Daten, wie der Bodenrichtwerte und weiterer Pauschalen, wird jetzt die Regelung auch verwaltungstechnisch zeitgerecht und gut umsetzbar sein. Das ist wichtig für alle, die dieses Aufkommen an Grundsteuer benötigen.

Ein Deckel bei der Grundsteuerbelastung wird durch die Heranziehung von durchschnittlichen Nettokaltmieten, bezogen auf die verschiedenen Altersklassen von Gebäuden, eingezogen werden. Auch das sorgt dafür, dass es weniger Ausschläge geben kann, und wenn die tatsächliche Miete sogar niedriger ist als ein solcher Durchschnittswert, kann auch die herangezogen werden. Dieser positive Effekt wird noch einmal verstärkt dadurch,

dass auch pauschalisierte Bodenwertzonen bei der Berechnung des Bodenwerts herangezogen werden können. Da sind dann wir in der Verantwortung, hier in Hamburg zu schauen, wie diese Zonen künftig geschnitten werden. Auch für Gewerbeimmobilien gibt es jedenfalls nicht dieses Schwarzmalen, das Sie hier aufzeigen, zu befürchten, weil auch dort sehr viele Vereinfachungen bei der Errechnung der Werte eingezogen werden.

Dieses Modell, das uns jetzt vorliegt, ist kein Grund, in Euphorie zu verfallen; das tue ich auch nicht. Aber es ist eben nicht mehr das Modell, mit dem noch 2017 Schrecken erzeugt wurde, sondern es ist ein Modell, das uns mit den einzelnen Stellschrauben die Chance gibt, in Hamburg etwas auch wegzunivellieren, was sonst zulasten der Mieterinnen und Mieter und derjenigen ginge, die ihr Leben lang auf ihr Eigenheim gespart haben, um im Alter darin günstig leben zu können.

Sie aber sollten aufhören, Panik zu schüren, solange es nicht einmal ein durchgerechnetes Modell, keine Beispielrechnungen gibt, die das in irgendeiner Form belegen. Populismus ist hier wirklich nicht angebracht und trägt nur zur Verunsicherung vieler Menschen bei. Wir als Regierungsfraktion werden jedenfalls das Unsere tun, um das, was möglich ist, um Mehrbelastungen und Härten zu vermeiden, auszugleichen. Darauf können Sie sich verlassen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Herr Kleibauer, ich könnte Ihnen für eine Minute das Wort erteilen. Möchten Sie das wahrnehmen?

Thilo Kleibauer CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren! Ein wichtiges Thema, dazu werde ich auch in einer Minute kurz etwas sagen. Und ich glaube, man muss eines sagen: Die Eckpunkte, mit denen Sie, Herr Senator, nach Hamburg zurückgekommen sind, sind nicht die Eckpunkte, die wir alle uns für die Reform der Grundsteuer in Hamburg gewünscht haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Farid Müller GRÜNE:* Das ist aber kein Wunschkonzert, Herr Kollege!)

Es ist ein wertabhängiges Modell herausgekommen mit gewissen Pauschalierungen und Vereinfachungen, aber dem Grunde nach ein Modell, das sich am Grundstückswert orientiert, ein komplexes Modell wird vereinfacht, genau das Gegenteil dessen, was der Senator vorher angekündigt hat. Und aus diesem Thema Grundstückswert kommt doch die große Sorge, dass das in vielen Bereichen in dieser Stadt zu massiven Mehrbelastungen und Steuererhöhungen führt, und wir sind doch bei Weitem noch nicht am Ziel, jetzt einen fertigen Ge-

(Thilo Kleibauer)

setzentwurf zu haben. Deshalb wirklich die dringende Aufforderung an Sie, Herr Bürgermeister, Herr Finanzsenator, hier entsprechend Ihren Einfluss mit Nachdruck geltend zu machen und sich auf dem weiteren Weg der Gestaltung dieses Modells

(Glocke)

für die Interessen der Hamburgerinnen und Hamburger einzusetzen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Damit sind wir am Ende der Aktuellen Stunde.

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 2 bis 6.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 21/14765 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 21/14934 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien

– Drs 21/14935 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer Vertrauensperson für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Obergericht

– Drs 21/15719 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer Vertrauensperson für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Verwaltungsgericht

– Drs 21/15720 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer Vertreterin oder eines Vertreters für die Kreditkommission

– Drs 21/16169 –]

Hier handelt es sich um Wahlen zu verschiedenen Gremien. Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Alle sechs Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jeden Stimmzettel ein Kreuz machen, aber bitte nur eines. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidungen vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Verehrte Schriftführerinnen und Schriftführer, ich darf Sie jetzt bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

Sind alle Stimmzettel abgegeben und eingesammelt worden? – Das scheint so. Dann schließe ich den Wahlgang.

Die Wahlergebnisse werden nun ermittelt, sie werden vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.**

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 40, Antrag der FDP-Fraktion: Die Werte des Grundgesetzes verstärkt in den Unterricht einbinden.

[Antrag der FDP-Fraktion:

Die Werte des Grundgesetzes verstärkt in den Unterricht einbinden

– Drs 21/16009 –]

Meine Damen und Herren! Wir würden jetzt fortfahren mit der ersten Debatte. Ich hoffe, das ist auch in Ihrem Interesse?

Die FDP-Fraktion möchte ihren Antrag an den Schulausschuss überweisen. Wer wünscht dazu das Wort? – Frau von Treuenfels-Frowein, Sie bekommen es für die FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Ein moderner Verfassungspatriotismus braucht meinungsstarke Vertreter. Nur wer die Werte des Grundgesetzes wirklich lebt, kann sie auch erfolgreich gegen Angriffe verteidigen.

(Beifall bei der FDP)

Nur so kann die Basis von Frieden und Wohlstand gesichert werden. Nur so erhalten und entwickeln

** Wahlergebnis siehe Anlage 1, Seite 7209 f.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

wir unsere offene Gesellschaft. Die Werte des Grundgesetzes sind aber nichts Theoretisches oder Abstraktes, sondern sie sind unser Kern, so wie wir leben. Immer häufiger wird genau das, unsere Art zu leben, von Linken, Rechten und religiösen Extremisten angegriffen. Umso wichtiger ist es, dass wir unsere gemeinsamen Werte verteidigen. Deshalb müssten wir immer wieder sehr deutlich machen, welchen unschätzbaren Wert eine Verfassung, der Rechtsstaat und auch das darin gesetzte Vertrauen eines jeden von uns darstellt.

(Beifall bei der FDP)

Was wir brauchen, ist ein lebendiges Bekenntnis zum Rechtsstaat. Für viele junge Menschen ist Demokratie, Freiheit und Wohlstand etwas sehr Selbstverständliches. Sie können sich gar nicht mehr vorstellen, dass es einmal anders war, und auch nicht vorstellen, dass es jemals anders sein wird. Die Demokratie ist aber keine Selbstverständlichkeit, mit Ewigkeitsgarantie versehen, sondern sie muss immer wieder neu verteidigt werden. Das sieht man an den Ländern wie Polen, Ungarn und der Türkei sehr schmerzlich. Und weil das so ist, ist es umso wichtiger, dass das Demokratieverständnis bereits in den Schulen geschärft wird. Dass das dringend notwendig ist, zeigt eine kürzlich veröffentlichte Bertelsmann-Umfrage zu dem Thema Demokratiebildung in Schulen, in der nur 4 Prozent der Lehrer dem Thema Demokratiebildung in ihrem Unterricht einen hohen Stellenwert zuschreiben. Ich finde, diese Zahl spricht für sich und zeigt auch deutlich, dass wir sehr dringend etwas ändern müssen.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen die Grundpfeiler unserer Demokratie begreifbar machen, anschaulich zeigen, worum es eigentlich geht im Grundgesetz und was Rechtsstaat und Grundgesetz – und wie das alles funktioniert – wirklich heißt, in lebendigen Formaten, die die Schüler auch wirklich erreichen. Wir fordern daher eine Ausweitung im Fachunterricht und spannende zusätzliche Formate für die Schüler, stärkere Kooperation, eine bessere Vernetzung mit den Trägern der politischen Bildung in Hamburg. In Zeiten aufgeladener Debatten ist stärkeres Engagement für politische Bildung mehr als angezeigt.

(Beifall bei der FDP)

Und deshalb brauchen wir auch in der Schulbehörde etwas anderes als Dienst nach Vorschrift. Denken wir politische Bildung auch im Schulkontext neu, lassen wir die staubtrockenen Formate der Vergangenheit sein und bringen Sie die Schüler mit Persönlichkeiten aus juristischer Praxis, aus der Wissenschaft und aus der Gesellschaft ins Gespräch. Übrigens, der frühere Bundesrichter Thomas Fischer, der sich, glaube ich, in solchen Sachen sehr gut auskennt, hat unseren Ansatz, das in die Schulen zu bringen, sehr unterstützt. Jungen

Menschen ein Verständnis von Verfassung und Rechtsstaat zu vermitteln, ist wirksame Prävention gegen politische Radikalisierung, gegen Antisemitismus und gegen religiösen Extremismus.

(Beifall bei der FDP)

Und der bedeutet gleichsam einen entscheidenden Beitrag zur Integration, eine nachhaltige Stärkung von Demokratie und Rechtsstaat. Begeistern wir schon die Schüler in den Schulen von dem, was unsere weltoffene Gesellschaft ausmacht. Lassen Sie uns gemeinsam ein Zeichen setzen gegen die Stimmen, die auf eine Spaltung der Gesellschaft drängen, die sich nicht um die tiefe Bedeutung von Recht und Verfassung scheren und statt geteilter Werte eine geteilte Gesellschaft wollen. Lassen Sie uns das zusammen bekämpfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Frau Duden das Wort.

Barbara Duden SPD:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Als Erstes möchte ich einmal in Richtung FDP-Fraktion sagen: Dienst nach Vorschrift, wie Sie das Hamburgs Lehrerinnen und Lehrern unterstellt haben, macht, glaube ich, keiner, und insbesondere die Diskussion, die wir in der Vergangenheit geführt haben über PGW, also Politik, Geschichtsunterricht und Wirtschaft, zeigt doch, wie engagiert gerade diese Lehrerinnen und Lehrer ihre Aufgabe in Hamburgs Schulen verstehen. Das will ich vorweg sagen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich bin da völlig unverdächtig, ich bin keine Lehrerin.

Eine umfassende politische, gesellschaftliche Bildung an Schulen ist eine wichtige Aufgabe der schulischen Bildung und erstreckt sich durch die gesamte Schullaufbahn. Im Unterricht gibt es bereits heute die Vermittlung von ethisch-moralischen Werten und politisch-gesellschaftlichen Werten. Ich nenne nur ein paar Beispiele, wie etwa Schule ohne Rassismus oder – wir werden das alle kennen – Jugend im Parlament. Ich glaube, diese zwei Formate, die ich aufgeführt habe, sprechen schon sehr deutlich gegen die These der Bertelsmann Stiftung, die uns allen unterstellt hat, dass Demokratie eine untergeordnete Rolle spiele. In Klassenstufe 8 bekommen alle Hamburger Schülerinnen und Schüler das Grundgesetz, und es wird auch im Unterricht besprochen.

Ich will noch etwas sagen zum Thema Recht. Das ist natürlich Teil eines jeden PGW-Rahmenplans, aber auch hier gibt es Unterrichtsprojekte wie beispielsweise den offenen Gerichtssaal als außerschulischen Lernort. Außerdem gibt es eine große

(Barbara Duden)

Anzahl von Wettbewerben, von Projekten, die das Demokratieverständnis immer weiter stärken werden.

Ich gebe Ihnen recht, dass natürlich die Situation, die wir gerade in Europa haben, kritisch ist. Und durch meine Arbeit in Brüssel weiß ich, was in solchen Ländern wie Polen und Ungarn los ist. Da brennt wirklich die Hütte und da kommt es darauf an, dass auch in diesen Ländern das Demokratieverständnis immer wieder weiter geweckt wird und am Leben gehalten wird.

(Dr. Ludwig Flocken fraktionslos: Da können die Leute gegen Regierung demonstrieren! Im Gegensatz zu hier! – Gegenruf von Anna Gallina GRÜNE: Das ist ja lächerlich!)

– Gut, ich sage dazu nichts.

(Beifall bei der SPD)

Ich will nur noch einmal deutlich machen, dass wir einer Überweisung zustimmen, weil wir der Meinung sind, dass das Thema es wert ist, dass wir es in Ruhe miteinander diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Frau Stöver das Wort.

Birgit Stöver CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FDP, Frau von Treuenfels, hat die Bertelsmann Stiftung als Beispiel genommen. Ich möchte erwähnen, dass im November vergangenen Jahres die Zeitung "Die Welt" gemeldet hat, dass für 95 Prozent der deutschen Lehrer die Demokratie ein Randthema im Unterricht sei – ich zitiere –:

" ... die allerwenigsten Pädagogen Unterrichtsmethoden wie Schülerparlamente und Demokratiewochen wirklich nutzen."

Frau Duden, ich glaube, da ist tatsächlich Diskussionsbedarf. Wohlgermerkt, auch hier handelte es sich bei der "Welt" um eine Randbemerkung. Anscheinend wurde dieses Thema als nicht so wichtig eingestuft. Das finden wir deutlich schade. Umso besser ist es, dass wir heute das Thema auf der Tagesordnung haben, denn wie wichtig die Vermittlung demokratischer Werte ist, gerade angesichts der aktuellen Entwicklung unseres Landes, muss ich zumindest dem Großteil des Parlaments nicht erläutern; das ist unstrittig und liegt auf der Hand.

(Beifall bei der CDU)

Schleswig-Holstein geht einen ähnlichen Weg oder macht einen ähnlichen Ansatz. Dementsprechend, glaube ich, sind wir gut in der Zeit dabei. Von uns kommt daher ein deutliches Ja zu mehr Wertevermittlung. Das muss allerdings nicht unbedingt ein

eigenes und neues Unterrichtsfach sein, wir wollen doch die Schulen nicht weiter überfrachten. Ich persönlich bin der Meinung, dass es in altersgerechter Form auch in die Grundschulen gehört.

In erster Linie sollte es darum gehen, die Wertevermittlung des Grundgesetzes fachübergreifend zu intensivieren. Es gilt, Infrastruktur und Kooperation, die unsere Stadt schon bereithält, auch zu nutzen, zum Beispiel die Kooperation mit Gedenkstätten wie Neuengamme. Ein weiteres Beispiel: die Kompetenz, die sich am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung mit dem Referat Gesellschaft, Arbeitslehre und Aufgabengebiete befindet. Und nicht unerwähnt lassen, wie Frau von Treuenfels es auch schon getan hat, will ich die Landeszentrale für politische Bildung, die mit ihren Angeboten jedoch von Schulen gar nicht so häufig in Anspruch genommen wird, wie es wünschenswert wäre.

Ein kurzer Seitenhieb: Die Förderrichtlinie für die freien Träger in diesem Bereich hat ein zu enges Korsett, und so verhindert es einen sinnvollen Austausch zwischen Schulen und freien Trägern zunehmend.

(Beifall bei der CDU und bei Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

Herr Heißner und Herr Ploog applaudieren ebenfalls, Herr Heißner hat es mit mir im Beirat auch ausgehandelt. Also es liegt nicht nur an den fehlenden Möglichkeiten, die fehlenden Möglichkeiten sind es nicht, Casus knacksus ist vielmehr, dass dem Senat, so fürchte ich, ein Konzept zur Demokratievermittlung fehlt. Allerdings liegt seit 2013 das Landesprogramm zur Förderung demokratischer Kultur, Vorbeugung und Bekämpfung von Rechtsextremismus vor.

(Kazim Abaci SPD: Das haben wir auf den Weg gebracht!)

– Herr Abaci, Sie bestätigen das.

Doch auf eine Weiterentwicklung warten wir seitdem. Senatorin Leonhard ist nicht da, die dafür verantwortlich ist. Aber vielleicht darf ich Sie höflich an das bürgerschaftliche Ersuchen vom 10. Mai 2017 erinnern, in dem der Senat unter Absatz 4 ersucht wird, dieses sogenannte Landesprogramm weiterzuentwickeln und daraufhin zu prüfen, ob neuerdings verstärkter auftretende Phänomene wie ein ausgrenzender Nationalismus und ethischer Extremismus ausreichend umfasst sind und die entsprechenden Zielgruppen erreicht sind.

(Kazim Abaci SPD: Auf der Tagesordnung des Sozialausschusses!)

Also ich bin wirklich gespannt auf diese Weiterentwicklung, ich kenne den Umfang des Werkes noch nicht. Auch nach knapp zwei Jahren der Berichterstattung ist dieses noch nicht vorhanden. Vielleicht gehen Sie darin schon etwas mehr darauf ein, was

(Birgit Stöver)

in diesem Antrag gefordert wird von der FDP. Falls das bei der Weiterentwicklung noch nicht so sein sollte, nehmen Sie den Antrag am besten doch als zentrales Themenfeld mit auf. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Duge das Wort.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Demokratiebildung ist nicht ein Thema an und für sich, sondern Demokratiebildung findet in der Schule immanent in fast allen Fächern und allen Themenbereichen statt.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Was? Meine Kinder waren doch in der Schule, das stimmt doch gar nicht!)

Wenn ich beispielsweise über das Thema Familie oder Ehe für alle spreche, dann kommen automatisch Werte, die wir in unserem Grundgesetz haben, mit auf, und sie werden immanent mit diskutiert und auch bewertet. Dasselbe passiert, wenn ich über Globalisierung unterrichte beispielsweise. Wir haben das Glück, sage ich einmal, dass wir in vielen unserer Schulen eben auch Menschen mit Migrationshintergrund haben, wo man das sozusagen miteinander leben kann. Das gilt genauso für Menschen mit Handicap,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Das ist nicht das Thema hier, Herr Duge!)

die wir zunehmend in unsere Schulen mit eingliedern. All das, die sozialen Werte, sind Teil unseres Grundgesetzes und fließen in den Unterricht immanent mit ein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber ich freue mich natürlich, dass die FDP nun auch die Kompetenzen hier aufgegriffen hat, und nichts anderes fordert sie, denn Werte und Prinzipien des Grundgesetzes lernt man nicht auswendig, man muss sie durchdringen, man muss sie verstehen, man muss sie anwenden können. Die reine Kenntnis nützt in diesem Falle nichts, und man muss die Werte leben und in konkreten Situationen auch anwenden können.

Ihr Anliegen ist doch durchaus richtig. Wer sich gegen die Vermittlung von Grundrechten ausspricht, der ist hier an der falschen Stelle. Richtig ist auch, dass die Werte des Grundgesetzes nicht richtig oft und früh vermittelt werden.

(Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Und manchmal hat es leider den Anschein – das ist hier auch angeklungen –, als wüssten einige

Menschen nicht, auf welchem Fundament unsere Gesellschaft steht.

Leider enthält aber der Antrag der FDP keine neuen Ideen, weder zur Vermittlung noch zur Verankerung. Alles, was Sie vorschlagen, ist ein Mehr an Bestehendem, aber nichts Neues eigentlich.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Als ob, Herr Duge!)

Schon im Petition 1, das Sie in Ihrem Antrag haben, weiß die FDP offenbar nicht, dass die Werte des Grundgesetzes, gerade weil sie eben universell sind, natürlich längst schulformübergreifend in nahezu allen Fächern präsent sind. Sie brauchen doch nur ins Hamburger Schulgesetz zu schauen, in den Paragraphen 2, Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule, nicht einer bestimmten Schulform. Da heißt es:

"Unterricht und Erziehung richten sich an den Werten des Grundgesetzes und der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg aus."

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Dann können wir ja zufrieden sein, dann ist ja alles gut!)

"Es ist Aufgabe der Schule, die Schülerinnen und Schüler zu befähigen und ihre Bereitschaft zu stärken ..."

Das wird im Weiteren dann entsprechend ausgeführt. Ich will Ihnen nicht zumuten, dass ich das alles vorlese.

Das ist die Grundlage für die Hamburger Schulen. Was genau möchten Sie jetzt eigentlich ausweiten? Das ist mir nicht ganz klar.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Haben Sie nicht zugehört, Herr Duge?)

Auch die folgenden Petition fordern nichts, was es nicht schon gäbe. Sowohl juristische Grundlagen als auch Kooperationen mit außerschulischen Lernorten, Museen, mit der Justiz, mit Trägern der politischen Bildung sind Alltag in Hamburger Schulen.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Sie haben leider nicht zugehört, Herr Duge!)

– Es gibt Wettbewerbe, Frau von Treuenfels, Jugend debattiert – wissen Sie doch –, Jugend im Parlament. Mit dem Modell United Nations oder Europaschulen haben wir Verbindung mit anderen Ländern, Erasmus-Modell und was es da alles gibt.

(Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Demokratische Strukturen sind nicht nur im Unterricht, sondern auch im gesamten Schulleben strukturell verankert. Hier wären die Schulkonferenzen,

(Olaf Duge)

Schülerinnenkonferenzen auch anzuführen. Es gibt Schulsprecherinnen und -sprecher, Stufensprecherinnen und -sprecher und so weiter.

(Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Das allein macht natürlich noch keine lebendige Demokratie aus. Sicherlich gäbe es noch zahlreiche Möglichkeiten mehr, die Demokratie an Schulen weiterzuentwickeln. Dort, wo auch Schülerinnen und Schüler weiterreichende Mitbestimmungsmöglichkeiten haben, fühlen sie sich wohler und lernen auch besser, wie wir wissen. Partizipation der Schüler wird mittlerweile auch als Kriterium in der Ganztagschule ernst genommen und begutachtet. Eine stärkere Feedback-Kultur, sehr wichtig, vonseiten der Schülerschaft ist gewünscht und wird an vielen Schulen bereits praktiziert.

Aber lassen Sie uns doch über diese Thematik dann im Ausschuss diskutieren, vielleicht kommen uns einige neue Ideen, die wir weiter noch verstärken können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Immerhin!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Boeddinghaus das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Grunde bin ich total bei Herrn Duge und verstehe eigentlich überhaupt nicht, dass der Antrag überwiesen wird von Rot-Grün, denn ich finde auch, dass in dem Antrag nichts Neues steht, dass er im Grunde ein Schaufensterantrag ist. Und ich finde es schon ziemlich bitter, dass die einzige Analysequelle eine Bertelsmann-Studie ist, von einem Konzern, der RTL II betreibt und wirklich eher nicht zur Demokratiebildung, sondern zur Volksverdummung beiträgt.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Und daraus jetzt den Schluss zu ziehen und Ihren Antrag zu begründen, dass die Schulen Dienst nach Vorschrift machen, ist wirklich heftig. Also da fehlt mir dann wirklich Ihre Analyse, wie die Hamburger Schulen mit Demokratiebildung umgehen.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Sie verstehen sie nicht! Wir wollen das etwas lockerer machen!)

– Nein, das hat nichts mit Lockerlassen zu tun, sondern es hat etwas damit zu tun, dass sich Lehrerinnen und Lehrer tagtäglich in ihrer Arbeit mit Demokratiebildung, mit Debatten und mit Diskussionen über Werte auseinandersetzen müssen.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Haben Sie Kinder an der Schule?)

Und ich bin genau da auch bei denen, die sagen, das sei jetzt nicht noch ein zusätzliches Unterrichtsmodul, was noch in irgendein Fach reingequetscht werden muss, wo wir doch sowieso ständig noch neue Aufgaben haben, sondern das ist etwas, das gelebt werden muss.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Die typische Blockadehaltung der LINKEN! Das kennen wir schon!)

Dafür brauchen die Schulen Zeit. Allemal, sie brauchen Zeit und Ressource, denn keiner will hier wegreden,

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

dass es nicht auch Probleme gibt an Schulen. Das ist doch gar keine Frage. Da brauchen wir Qualifizierung, da brauchen wir Weiterbildung der Kolleginnen und Kollegen, damit das wirklich gut gelingen kann. Aber jetzt zu suggerieren, wir brauchen ein bisschen mehr Demokratiebildung und politische Bildung, was sich erst einmal gut anhört, ist zu kurz gesprungen. Das ist wirklich zu kurz gesprungen. Und wir müssen nicht nach Ungarn schauen, um zu sagen, dass auch hier bei uns durchaus der Angriff auf die Demokratie stattfindet.

Wenn wir zum Beispiel das Thema Armut nehmen, da ist die Teilhabe an unserem gesellschaftlichen Leben nicht für alle gewährleistet, da sind viele ausgegrenzt. Das hat auch etwas mit Demokratiefähigung zu tun. Das kommt zum Beispiel bei Ihnen gar nicht vor. Das würde ich gern noch einmal in die Debatte einbringen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* und *Dr. Mathias Petersen SPD*)

Es geht zum Beispiel auch darum, wenn wir das Grundgesetz diskutieren, was ist mit dem Paragraph 1, die Würde des Menschen ist unantastbar? Was ist damit, dass gerade eine Studie wieder gezeigt hat, dass Kinder aus Migrationsfamilien bei gleicher Leistung schlechter bewertet werden als Kinder, die hier geboren sind?

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Bertelsmann? Von Lehrern? Das kann ich mir gar nicht vorstellen!)

Das hat auch etwas damit zu tun, wie Demokratie gelebt wird und wie Chancengleichheit gelebt wird.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* und *Dr. Mathias Petersen SPD*)

Was ist mit dem Paragraph 14 Absatz 2, Eigentum verpflichtet? Wird das auch diskutiert? Also das ist doch so ein weites Feld, und dafür brauchen die

(Sabine Boeddinghaus)

Schulen im Grunde die Zeit und die Gelegenheit, mit den Kindern darüber ins Gespräch zu kommen. Und da hilft es nichts und das ist viel zu kurz gesprungen, das zusätzlich noch in einem Fach zu besprechen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Tun die Lehrer das nicht? Ich dachte, das täten die!)

– Nein, die Lehrer haben durchaus den Anspruch, aber schauen Sie sich doch einmal die Anforderungen an die Lehrer an. Wir diskutieren das doch oft genug in den Schulen. Was müssen die Lehrerinnen und Lehrer jeden Tag alles leisten, und jetzt sollen sie noch einmal zusätzliche Module bringen?

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Demokratiebildung machen!)

Demokratiebildung ist eine über das Fach greifende Angelegenheit, eine Herausforderung für alle. Und ich glaube wirklich, dass wir diesem Thema nicht gerecht werden,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sie verstehen das nicht!)

wenn wir so einen eindimensionalen Antrag stellen, wie Sie ihn hier vorlegen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos und Dr. Mathias Petersen SPD)

Eines zum Schluss, was ich wirklich schlimm finde: Es ist wieder dieser Duktus in dem Antrag, Integration sei eine Einbahnstraße – die, die zu uns kommen, und die, die Probleme machen, müssen liefern und sie müssen sich zum Grundgesetz bekennen, aber wir als aufnehmende Gesellschaft müssen dafür nichts tun.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Haben Sie nichts verstanden?)

Sie schreiben in einem Antrag an die Bildungsbehörde, wer in unserer Gesellschaft eine Perspektive haben möchte, der muss diese Werte akzeptieren und sich zu ...

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ja, das ist doch so!)

– Was ist das jetzt für eine Botschaft an die Schulen? Ist das ein Auftrag, als Gesinnungsschnüffelei zu sehen, welche Schülerinnen und Schüler jetzt irgendwie das Grundgesetz nicht unterschreiben?

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sie verstehen gar nichts!)

Ich finde, es ist völlig fehl am Platz, es geht in eine völlig falsche Richtung,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Dann weiß ich, dass mein Antrag gut ist!)

und wir brauchen wirklich eine Demokratiebildung, aber nicht im Sinne der FDP.

(Beifall bei der LINKEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos und Dr. Mathias Petersen SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Feineis das Wort.

Harald Feineis AfD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Boeddinghaus, ich kann überhaupt nicht nachvollziehen, welchen Duktus Sie jetzt angesprochen haben,

(Zurufe von der LINKEN)

denn die Ausbildung in demokratischen Werten geht doch durch alle Schichten und gilt für alle Kinder und alle Jugendlichen. Wir denken, dass das ein sehr guter Antrag ist, die Werte des Grundgesetzes zu stärken und in den Unterricht einzubinden. Darum sind wir dafür und unterstützen diesen Antrag, das ist keine Frage. Denn die jungen Leute können den gesellschaftlichen Anforderungen heute nur wirklich begegnen, wenn sie sich auch dementsprechend politisch gebildet haben, um eine eigenständige Meinung abzuliefern oder für eine eigenständige Meinung einzutreten.

Aber was in dieser ganzen Diskussion oder bei diesem Thema natürlich, würde ich sagen, unvereinbar ist, ist weltanschauliche Parteilichkeit oder auch wertneutrale Beliebigkeit. Die Werte des Grundgesetzes dürfen meines Erachtens nicht für individuelle Zwecke instrumentalisiert werden, und wir dürfen die Werte des Grundgesetzes nicht umdeuten und unliebsame Ansichten irgendwie ausgrenzen wollen oder gar unterdrücken, denn das ist alles andere als Freiheit. Der freiheitliche Charakter des Grundgesetzes kommt doch erst zum Ausdruck im Spannungsfeld gegensätzlicher Anschauungen. Dort, wo diskutiert wird, da, wo gestritten wird, da, wo man wirklich anders denkt, aber den anderen doch stehen lässt mit dem, was er denkt oder sagt oder meint, das ist doch die Geschichte des Grundgesetzes, dass wir einander aushalten. Wir sind doch nicht einander verpflichtet, ein Schablonendenken einzuführen, dass alle gleich denken und alle gleich reden.

Meinungsfreiheit, Streitkultur, all das braucht die Schule. Ansonsten laufen unsere Schulen Gefahr, zu einem Ort der Anpassung zu werden, und das dann auch noch ideologisch gefärbt, und das kann es doch nicht sein. Neutralität ist ein Grundsatz, und auch diesen verfassungsrechtlich geschützten Wert muss die Schule vermitteln. Das ist doch ganz eindeutig.

(Harald Feineis)

Und weil das gesamte Schulwesen gemäß Artikel 7 unseres Grundgesetzes unter der Aufsicht des Staates steht, fordern wir Sie, Herr Senator Rabe, auf: Norden Sie immer wieder neu Ihre Lehrer ein, dass sie diese Wertneutralität auch behalten, und unterstützen Sie die Idee, Bildungsformate in Dialogform anzubieten. Nehmen Sie in Anspruch, dass unsere Schülerschaft auch die Meinungen von Fachleuten aus Justiz und Wissenschaft kennenlernen kann, und verankern Sie die Idee der außerschulischen Wertevermittlung zum Beispiel in parlamentarischen Instruktionen fest im Hamburger Lehrplan. Dadurch würden wir ein gutes Stück weiterkommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun der fraktionslose Abgeordnete Herr Dr. Flocken.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Nein! – Kazim Abaci SPD: Doch, Demokratiebildung!)

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Den Kindern und Jugendlichen die Werte des Grundgesetzes nahebringen – eine tolle Idee. Jetzt war hier schon eine Meinungsverschiedenheit, wie es wirklich aussieht in der Schule, und ich will das ein bisschen konkreter fassen.

Ich zitiere einmal aus den Abiturthemen meiner Kinder in Geschichte. Die Kirchenpolitik der DDR, dann die stalinistischen Säuberungen und die russische Oktoberrevolution. Ebenfalls ausführlich behandelt im Geschichtsunterricht wurden das Jakobinertum, der Nationalsozialismus, natürlich mehrfach, und die Inquisition. Fällt Ihnen etwas auf? Also ich interpretiere das vielleicht als eine etwas morbide Faszination für das Totalitäre, aber vielleicht gibt es dafür eine viel bessere Erklärung. Das kann mir dann jemand sagen, wenn er etwas Besseres weiß.

Das Grundgesetz ist doch nun nicht einfach dadurch entstanden, dass die Leute sich hingeworfen haben mit einem weißen Blatt Papier und gesagt haben, wir wollen jetzt alles anders machen als die Nationalsozialisten, sondern die haben sich eben besonnen auf freiheitliche Traditionen einerseits aus Deutschland und andererseits aus den Besatzermächten. Und da möchte ich einmal nennen die Magna Carta in England, die Bill of Rights, dann die amerikanische Unabhängigkeitserklärung, die amerikanische Bill of Rights und in Deutschland dann die erste Verfassung, die Goldene Bulle, den Augsburger Religionsfrieden, den Westfälischen Frieden, dann Friedrich der Große, der wenige Jahrzehnte, nachdem die Kirchen aufgehört hatten, Hexen zu verbrennen, gesagt hat, jetzt könne jeder seinen Gotteswahn frei praktizieren, und na-

türlich die 48er-Revolution. Und in diese Reihe gehört das Grundgesetz. Ich habe einmal gefragt am Esstisch, wo nicht nur meine Kinder da waren, sondern auch Freunde der Kinder:

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Habt ihr von diesen Dingen schon einmal gehört in der Schule? Nein. Nein, es wird nicht gelehrt.

(Nebahat Güçlü fraktionslos: Das passiert schon!)

Natürlich habe ich ihnen ein bisschen davon erzählt, aber gelehrt wird die stalinistische Säuberung, gelehrt wird der Nationalsozialismus.

So geht es einfach nicht. Und wie Sie das sagen, wir müssten den Kindern das eintrichtern, dann hört es sich so an, als wenn Sie da ein Loch in die Schädeldecke bohren wollen und denen die Werte des Grundgesetzes eintrichtern wollen. So funktioniert es nicht. Man muss die Kinder stärken, um sie fit zu machen für dieses gefährliche Projekt Freiheit, vor dem die Leute so viel Angst haben und weshalb ständig irgendwelche Leute kommen und sagen, hier, wir wollen anderen Leuten vorschreiben, was sie zu tun haben, was sie zu sagen haben, was sie zu denken haben.

Und jetzt möchte ich es noch einmal in einigen Punkten konkret werden lassen.

Demokratie. Wenn Sie Ihre Schülergruppen hier durchführen, erzählen Sie ihnen, wie stark hier der Fraktionszwang wirkt?

Dann ein Thema, das hier eben dreimal angesprochen wurde, ich habe es in einem Zwischenruf schon erwähnt: In Ungarn war vor wenigen Wochen eine Demonstration von mehreren Tausend Menschen gegen die Regierung, und die haben das völlig frei, ungestört und ohne Angst, verprügelt zu werden, machen können. Davon können wir in Deutschland, speziell hier in Hamburg, nur träumen. Hier braucht man mehrere Hundertschaften Polizei, wenn man gegen die Regierung demonstrieren will, um überhaupt davor geschützt zu werden, zusammengeschlagen zu werden.

(Dirk Nockemann AfD: Von wem denn, Ludwig? Ist doch Unfug! – Karl-Heinz Warnholz CDU: Also langsam kommt die Decke hier runter!)

– Warst du nie dabei? Warst du nie dabei bei einer Demonstration, wo geschützt werden musste?

Nächstes Thema: Wenn eine Frau, die unter der Stasi mitgearbeitet hat und die nachweislich – ich nenne nur das Stichwort Mosambik – Menschen denunziert hat, von der Regierung heute beauftragt wird, eine Zensurbehörde zu betreiben, wie steht es denn dann um die Meinungsfreiheit in diesem Land?

(Dr. Ludwig Flocken)

Letzter Punkt: Die Meinungsfreiheit ist nicht nur eingeschränkt durch Gesetze zu Beleidigung und übler Nachrede, sondern auch durch den Begriff der Ehre. Nun wissen wir, dass das von vielen Menschen sehr unterschiedlich interpretiert wird. Es gibt Menschen, die ihre Ehre gekränkt sehen, wenn die Schwester in die Disko geht.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Was hat das mit dem Antrag zu tun?)*

– Ja, weil es eben ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Flocken, Ihre Redezeit ist tatsächlich abgelaufen für heute.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Im Übrigen schützt unsere Polizei das Demonstrationsrecht und die Demonstrationsfreiheit aller. – Als Nächste hat das Wort Frau von Treuenfels-Frowein für die FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass dieser Antrag so eine vielfältige Diskussion ausgelöst hat. Zum Teil hatte sie mit dem Antrag gar nichts mehr zu tun, weswegen ich noch einmal einen bescheidenen Versuch unternehme.

Klar, Sie haben immer eine Blockadehaltung, wenn wir einen Antrag einbringen, der ein bisschen was mit Rechtsstaat zu tun hat, Frau Boeddinghaus. Das nehme ich Ihnen auch gar nicht übel.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Was wollen Sie denn damit sagen?)

Aber den Antrag so missverstehen, das ist schon ein bisschen an der Grenze dessen, dass ich mich frage: Haben Sie ihn nicht verstanden, konnten Sie ihn nicht verstehen oder haben Sie ihn einfach nicht gelesen? Die drei Möglichkeiten haben Sie da, glaube ich, nur. Denn wir wollen ja in die Schulen nicht hineinbringen, die Kindern darauf zu trimmen, sondern wir wollen, dass sie Spaß daran haben. Können Sie sich das vorstellen, Schule und Spaß? Das kann zusammengehören.

Und da hat Herr Duge vielleicht gar nicht einmal so unrecht. Wir sind ja gar nicht gegen Kompetenzen, weil wir nur trichtern wollen; wir wollen ein gesundes Verhältnis dazu. Und wir möchten gern ... Wir waren doch selbst einmal Schüler. Ich habe doch auch Kinder in der Schule gehabt, Herr des Himmels. Und die kamen eben nicht nach Hause und haben gesagt: Oh, wir haben schon wieder etwas vom Grundgesetz gehört. Sondern denen ist das

durch einen engagierten Lehrer – oder manchmal vielleicht auch nicht – irgendwie beigebracht worden, wie man alle Fächer so irgendwie beibringt. Wir brauchen da mehr. Wir brauchen einfach mehr. Und witzigerweise sind es gerade Schüler gewesen, die mir ein Feedback gegeben und gesagt haben, sie fänden das einen super Antrag. Das habe ich jetzt nicht so oft, wenn ich Anträge einbringe, dass ich dann sofort gesagt bekomme – und gerade von Schülern –: Hey, das finden wir richtig cool, wir verändern mal den Unterricht, keine trockenen Formate mehr. Das muss Sie doch alle begeistern. Wie kann man denn bloß so dagegen sein?

(Beifall bei der FDP)

Sie sind alle so was von spaßbefreit, also wirklich. In so einer Schule möchte ich ja niemals sein, wo die Lehrer alle sagen: Wir machen das schon und sind alle so gut. Das ist einfach nur langweilig und die Schüler wollen und verdienen mehr.

Und auch das muss ich Ihnen noch einmal sagen: Das Thema Prävention kann man eigentlich nicht falsch auslegen, außer man kommt von den LINKEN. Wir haben ja gerade gesagt, dass das die Integration fördert, denn wenn unsere Kinder einen eigenen Kompass haben und wissen, was Demokratie ist und was sie bedeutet, dann können sie auch viel mehr das Thema Integration verstehen und dazu beitragen. Das kann man einfach nicht falsch verstehen; selbst wenn man links ist, kann man das nicht falsch verstehen.

Am Ende des Tages freue ich mich, dass der Antrag an den Schulausschuss überwiesen wird. Dann können wir wahrscheinlich endlich fachlich kompetent darüber sprechen. Denken Sie noch einmal darüber nach, vielleicht lesen Sie den Antrag noch einmal, dann haben wir eine gute Grundlage. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau von Treuenfels-Frowein. – Ich habe jetzt keine weiteren Wortmeldungen vorliegen zu dem Thema. Ist das richtig?

Wer möchte dann die Drucksache 21/16009 an den Schulausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich an den Schulausschuss überwiesen.

Punkt 51, Antrag der AfD-Fraktion: "Drohende Gefahr" als polizeirechtliche Eingriffsvoraussetzung einführen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
"Drohende Gefahr" als polizeirechtliche Eingriffsvoraussetzung einführen**

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)**– Drs 21/16024 –]**

Diese Drucksache möchte die antragstellende Fraktion an den Innenausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Nockemann erhält das Wort als Erster für den Antragsteller, die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Deutschland steht nach wie vor im Fokus des internationalen Terrorismus. Deshalb ist es angebracht, von Zeit zu Zeit darüber nachzudenken, ob das Instrumentarium der Polizei noch hinreichend ist, um diesen erheblichen Gefahren für Leib und Leben angemessen begegnen zu können. Der Bürger hat darauf einen Anspruch. Und nichts ist schlimmer und nichts entfernt den Bürger mehr vom Rechtsstaat, als wenn es nach einem Terroranschlag heißt, es habe Pech und Pannen bei der Polizei gegeben beziehungsweise das polizeiliche Eingriffsinstrumentarium hätte nicht ausgereicht.

(Christiane Schneider DIE LINKE: Nein, weil sie nicht gehandelt haben!)

Der vorliegende Antrag der AfD-Fraktion sieht vor, die polizeirechtlichen Eingriffsbefugnisse des Hamburgischen SOG an gewisse Regelungsbefugnisse des bayerischen Polizeiaufgabengesetzes anzupassen. Wer unseren Antrag studiert hat, wird wissen, dass wir nicht alle neuen Regelungsbefugnisse aus Bayern nach Hamburg übernehmen wollen, insbesondere nicht die unbegrenzte Höchstdauer des Sicherungsgewahrsams. Im Kern geht es zunächst um die Übernahme des Begriffs der drohenden Gefahr in die polizeiliche Generalklausel und weiter um die Übernahme einiger spezialgesetzlicher Regelungsbefugnisse, die hierauf gestützt werden können. Bislang muss die Polizei das Vorliegen einer konkreten Gefahr begründen, wenn sie eingreifen möchte. Nun wird diese Voraussetzung abgeändert.

Neue Eingriffsbefugnisse dürfen in einem Rechtsstaat nicht voreilig, sondern nur nach wohlüberlegter Güterabwägung geschaffen werden. Wir wollen weder einen übermächtigen Staat noch einen hilflosen und nicht abwehrbereiten Staat. Es gilt der Grundsatz, je zentraler und überwiegender das geschützte Rechtsgut ist, desto weitergehender dürfen die polizeilichen Eingriffsbefugnisse sein.

Nun ist es seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland in der deutschen Rechtspolitik aus gutem Grund Konsens, dass sich die Befugnisse von Polizei und Nachrichtendiensten deutlich unterscheiden. Polizeiliche Eingriffsbefugnisse sind stets an das Vorliegen einer genau zu beschreibenden Gefahr gebunden. Nachrichtendienste benötigen diese Eingriffsvoraussetzungen nicht, deswegen haben sie auch keine weitergehenden Eingriffsbefugnisse wie die Polizeibehörden. Auch für

die Zusammenarbeit dieser Institutionen gilt nach wie vor das sogenannte Trennungsprinzip. Daran wollen wir von der AfD auch nichts ändern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht hatte den Begriff der drohenden Gefahr in seinem Urteil vom April 2016 zum BKA-Gesetz formuliert. Bayern hat die vom Bundesverfassungsgericht so bezeichnete drohende Gefahr in die polizeirechtliche Generalklausel übernommen. Diese Regelung, und nicht mehr und nicht weniger, wollen wir auch für Hamburg übernehmen wissen. Und weil bei dieser Regelung auf jedes Wort geachtet werden muss, lese ich einmal den Gesetzestext vor. Artikel 11 Absatz 3 Polizeiaufgabengesetz:

"Die Polizei kann unbeschadet der Abs. 1 und 2 die notwendigen Maßnahmen treffen, um den Sachverhalt aufzuklären und die Entstehung einer Gefahr für ein bedeutendes Rechtsgut zu verhindern, wenn im Einzelfall

1. das individuelle Verhalten einer Person die konkrete Wahrscheinlichkeit begründet oder
2. Vorbereitungshandlungen für sich oder zusammen mit weiteren bestimmten Tatsachen den Schluss auf ein seiner Art nach konkretisiertes Geschehen zulassen, wonach in absehbarer Zeit Angriffe von erheblicher Intensität oder Auswirkung zu erwarten sind [...]."

Bedeutende Rechtsgüter in diesem Zusammenhang sind unter anderem der Bestand oder die Sicherheit des Bundes oder eines Landes und auch Leben, Gesundheit und Freiheit. Das bedeutet also: Wir wollen diesen Begriff der drohenden Gefahr nicht für minderwertige Rechtsgüter einsetzen, sondern nur für höherwertige.

Meiner Fraktion ist bewusst, dass es zahlreiche Kritiker dieser Regelung gibt. Der Begriff wird angeblich als zu ungenau oder zu unscharf angesehen. Die Regelung sei verfassungswidrig, da die Polizei hiermit schnell eine massive Eingriffsmöglichkeit in die Grundrechte der Bürger erhalte. Wir nehmen diese Einwände sicherlich sehr ernst. Auch wir wollen grundsätzlich keine Einschränkungen bürgerlicher Freiheiten, die nicht notwendig sind. Leider Gottes ist die Terrorgefahr durch Frau Merkels Politik der offenen Grenzen in Europa

(Zuruf: Was für ein Blödsinn!)

exponentiell gestiegen. Im Übrigen aber halten wir die Kritik letztlich für nicht durchgreifend, denn auch das Bundesverfassungsgericht ist der Auffassung, dass zur Abwehr von Gefahren des internationalen Terrorismus auf neue Instrumentarien zurückgegriffen werden kann. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächster Redner erhält das Wort Sören Schumacher für die SPD-Fraktion.

Sören Schumacher SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der für seine markigen Sprüche, viele politische Affären und, um es freundlich auszudrücken, seinen unkonventionellen Umgang mit Grundrechten bekannte Franz Josef Strauß behauptete vor Jahrzehnten kühn: Deutschland braucht Bayern. Ich sage Ihnen heute: Hamburg braucht Bayern nicht,

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

jedenfalls nicht, wenn es darum geht, das Polizeigesetz unserer Stadt zu modernisieren und es neuen Herausforderungen und Gefahren anzupassen. Jedem bayerischen Wachtmeister, so ein Experte bei einer Anhörung im Bayerischen Landtag, sei künftig mehr erlaubt als dem Bundeskriminalamt bei der Terrorbekämpfung. Ich frage mich, wer das hier im Hause eigentlich möchte.

(Dirk Nockemann AfD: Wir!)

Als wunderschönes Bundesland und Heimat liebenswerter Menschen und süffigen Bieres schätzen wir Bayern; wie unser Polizeigesetz aussehen soll, entscheiden wir selbst. Ein von den Vorstellungen der CSU geprägtes Polizeigesetz taugt jedenfalls nicht als Blaupause für ein hamburgisches Polizeigesetz.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – Dirk Nockemann AfD: Bayern ist das sicherste Bundesland überhaupt!)

In vielen Bundesländern werden derzeit neue Polizeigesetze erarbeitet oder sie sind bereits verabschiedet worden. An der Notwendigkeit, diese Gesetze zu novellieren, gibt es keinen Zweifel, denn die Bedrohungslagen haben sich verändert, es gibt neue Straftatbestände, kriminelle und terroristische Vereinigungen bedienen sich neuer technischer Möglichkeiten und für Fahndung und Ermittlung sind neue Methoden verfügbar. Die Befugnisse der Polizei müssen mit diesen Veränderungen Schritt halten und nötigenfalls verändert werden. Zugleich aber dürfen sie selbstverständlich nicht verfassungswidrig sein, also vor allen Dingen keine Grundrechte verletzen oder gefährden.

Was hier auszutarieren ist, ist nicht mehr und nicht weniger als Sicherheit und Freiheit. Beides in Balance zu bringen, ist eine der schwierigsten Aufgaben in einem freiheitlichen Rechtsstaat. Es ist daher kein Wunder, dass in den Parlamenten, in der Öffentlichkeit und auch innerhalb der Polizei über neue Polizeigesetze heftig und kontrovers diskutiert wird. Das ist auch richtig und gut so, denn bei der Ausübung des staatlichen Gewaltmonopols

darf es keinen Zweifel an der Rechtmäßigkeit geben.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Es ist immer vernünftig, wenn ein Gesetz so sorgfältig erarbeitet wird, dass es gar nicht erst vor Gericht landet.

Der Senat arbeitet derzeit an einem neuen hamburgischen Polizeigesetz. Wir werden es hier sicherlich ausführlich debattieren und auch außerhalb dieses Hauses wird es sicherlich viele Diskussionen darüber geben. Am Ende des Prozesses, dessen bin ich mir sicher, wird ein Polizeigesetz stehen, das die Rechte der Bürgerinnen und Bürger wahrt und unsere Polizistinnen und Polizisten zugleich in die Lage versetzt, bestmöglich und auf sicherer Rechtsgrundlage für deren Sicherheit zu garantieren.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

All das lässt sich nicht so eben im Schweinsgalopp erledigen, das braucht Zeit und es wird einige Arbeit abverlangen. Beides wird die Mehrheit der Abgeordneten gern in Hamburgs Polizeigesetz investieren. Das sind wir der Hamburger Polizei, den Hamburger Bürgerinnen und Bürgern und uns auch selbst schuldig. Copy-and-paste wird in diesem Gesetzgebungsprozess keinen Platz haben, wir werden uns unsere eigenen Gedanken machen müssen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Schumacher. – Als Nächster erhält das Wort Dennis Gladiator für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Einführung und die Definition des Begriffs der drohenden Gefahr als polizeiliche Eingriffsvoraussetzung ist zweifelsohne wichtig und wir teilen das Ziel, das dieses auch in Hamburg erfolgen soll. Nun gibt es aber zwei Möglichkeiten, wie man das machen kann: Entweder man befasst sich ernsthaft mit dem Thema, um die Polizei rechtssicher und verfassungskonform zu stärken, damit sie die Bürger besser schützen kann, oder man legt einen schlecht gemachten Antrag vor und nutzt dieses komplexe Thema dazu aus, um sich selbst zu inszenieren und zu profilieren. Und genau das Zweite macht die AfD heute mit ihrem Antrag.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos* und *Sören Schumacher SPD*)

(Dennis Gladiator)

Die AfD setzt wieder einmal auf die politische Selbstinszenierung. Herr Nockemann, wir wissen es doch mittlerweile alle: Ihnen sind die YouTube-Videos Ihrer Reden wichtiger als die inhaltliche Arbeit in den Ausschüssen und das sieht man auch an Ihrem Antrag.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Dieses Thema ist so komplex, dass es sich eben nicht für Schnellschüsse eignet, denn die Einführung und Definition der drohenden Gefahr muss verfassungskonform geschehen. Das beste Sicherheitsgesetz nutzt uns allen nichts, wenn es am Ende vom Verfassungsgericht kassiert wird. Darum ist es aus unserer Sicht sinnvoll, die laufende verfassungsgerichtliche Überprüfung des bayerischen Polizeiaufgabengesetzes abzuwarten, um dann die Ergebnisse hier in Hamburg berücksichtigen zu können. Erst auf Grundlage dieser höchstrichterlichen Rechtsprechung ist eine gesetzliche Anpassung aus unserer Sicht sinnvoll.

Ich will aber noch einmal deutlich sagen: Wir halten am Ende die Einführung der drohenden Gefahr leider für erforderlich. Das ist nichts, was man sich wünscht, sondern etwas, das sich aus den Entwicklungen des Terrorismus, den hier keiner bestritten hat, ergibt und leider erforderlich wird.

Der Antrag der AfD hilft dabei aber nicht, denn er greift zum einen viel zu kurz, ist aber auch schlecht gemacht. So erwähnt die AfD mit keinem Wort, dass das PAG aktuell verfassungsrechtlich überprüft wird und die Bayerische Staatsregierung selbst eine Expertenkommission eingesetzt hat, um die Einführung des Begriffs der drohenden Gefahr zu untersuchen und gegebenenfalls weiterzuentwickeln.

(*Dirk Nockemann AfD*: Ist doch vorher schon passiert!)

Das zeigt deutlich, Herr Nockemann – und die Ergebnisse liegen weder seitens des Gerichts noch seitens der Expertenkommission vor –, dass Sie sich mit diesem Thema und erst recht mit dem PAG nicht ernsthaft beschäftigt haben. Aber ich glaube, das wollten Sie wahrscheinlich auch gar nicht, denn sonst hätten Sie heute einräumen müssen, dass gerade die AfD zu den größten Kritikern des Polizeiaufgabengesetzes in Bayern gehört. Ihre Kollegen in Bayern, auch Kollegen aus dem Bundestag, sprechen da von der Herrschaft des Unrechts. Das zeigt: Ihnen geht es hier nur darum, die Fahne in den Wind zu hängen, wo Sie glauben, dass es Ihnen politisch nutzt. An der inhaltlichen Auseinandersetzung haben Sie erkennbar kein Interesse.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Ich hatte es schon gesagt, der Antrag ist nicht nur schlecht gemacht, er greift auch viel zu kurz. Der Regelungsbedarf ist viel umfassender und geht weit über den Aspekt der drohenden Gefahr hinaus. Zum Beispiel muss die Speicherung personenbezogener Daten von Gefährdern endlich vernünftig geregelt werden. Und genau das fordern wir seit langer Zeit, denn ohne diese Anpassung wird der Datenschutz in diesem Fall zum Täterschutz, und ich glaube, das will keiner in diesem Haus. Deshalb erwarten wir vom Senat, dass er endlich in diesem Bereich aktiv wird, denn da muss man nicht zuwarten. Konkret erwarten wir, dass der Senat die Ergebnisse der Expertenkommission und des Verfassungsgerichts in Bayern abwartet, dann aber umgehend die drohende Gefahr verfassungskonform in das Hamburger SOG aufnimmt.

Und, Herr Kollege Schumacher, wenn Sie sagen, Sie müssten nicht nach Bayern schauen, um von dort zu lernen, dann darf ich Sie an zwei Dinge erinnern: Bayern ist das sicherste Bundesland mit der besten Aufklärungsquote. Ich glaube, gerade Ihr Innensenator kann von Herrn Herrmann, seinem bayerischen Kollegen, eine ganze Menge lernen, und das im Interesse der Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der CDU und bei *Harald Feineis* und *Peter Lorkowski*, beide AfD)

Da wir aber nicht wissen, wie lange die Überprüfung durch das bayerische Verfassungsgericht dauern wird, fordern wir, dass die anderen Anpassungen, die eben genannte Speicherung personenbezogener Daten von Gefährdern, im PoIDVG jetzt zeitnah vorgelegt werden. Daran arbeiten Sie, Herr Grote, schon eine ganze Zeit, da wird es jetzt wirklich Zeit, dass Sie liefern und dem Parlament die entsprechenden Gesetzesnovellierungen vorlegen. Ich sage es aber noch einmal deutlich: Dafür braucht es nicht die Selbstinszenierung der AfD, dafür braucht es jetzt entschlossenes Handeln dieses Senats. Genau das erwarten wir von Ihnen, Herr Senator Grote, denn das sind Sie den Hamburgern schlichtweg schuldig. Denn bei diesen recht technisch klingenden Debatten, die wir hier führen, geht es um den Schutz der Hamburgerinnen und Hamburger und das sollten wir nicht auf die lange Bank schieben, sondern da erwarten wir jetzt schlichtweg, dass der Senat liefert.

Wir lehnen den Antrag der AfD ab, denn er hat nur einen Zweck: Er dient der AfD, um sich zu profilieren. Er trägt aber kein bisschen dazu bei, dass die Hamburgerinnen und Hamburger sicherer leben als bisher. Wir werden aber auch SPD und GRÜNE nicht aus der Verantwortung entlassen. Herr Grote, Sie müssen endlich liefern.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Gladiator. – Als Nächste erhält das Wort Antje Möller für die GRÜNE Fraktion.

Antje Möller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Urteil zum BKA-Gesetz sehr deutliche Signale gegeben, die die Verhältnismäßigkeit des Eingriffs in die Freiheitsrechte auf der einen Seite und die notwendigen Regelungen zur Gewährleistung der Sicherheit auf der anderen Seite noch einmal ganz deutlich machen. Es gibt in dem Urteil keine rechtssichere Entscheidung zu dem Begriff drohende Gefahr. Dieser Rechtsbegriff ist so nicht thematisiert worden, sondern gerade zum Beispiel die Einschränkungen, die verdeckte polizeiliche Maßnahmen dort nach sich gezogen haben, bieten keine Grundlage, an der Stelle etwas zu verschärfen. Das heißt also, ob der bayerische Gefahrenbegriff überhaupt noch als verfassungskonform anzusehen ist, ist umstritten. Da folge ich Herrn Gladiator: Es wäre das Dummste, was man machen kann, jetzt einen derartigen Begriff in die Novellierung hineinzunehmen, und dann, wenn das ausgeklagt ist, wieder neu anfangen zu müssen. Im Übrigen wird auch das Gesetz in Baden-Württemberg gerade beklagt.

Von den zwölf Bundesländern, die in den letzten Jahren der Aufgabe, die das Bundesverfassungsgericht uns allen – also den Länderparlamenten – gegeben hat, nachkommen, haben es zwei Drittel geschafft, innerhalb der letzten zwei Jahre tatsächlich bis zur parlamentarischen Befassung und zur Entscheidung zu kommen. Bei vier Bundesländern ist die Gesetzesänderung noch in Planung. Dazu gehört Hamburg. Ja, es ist ein kompliziertes Verfahren. Es ist eine komplizierte Aufgabe, die das Verfassungsgericht uns hier – zu Recht – gestellt hat. Und wir haben auf der anderen Seite natürlich auch die Notwendigkeit zu berücksichtigen, dass die Belange der Zivilgesellschaft ... Die an dieser Stelle sehr wachsam ist, das sieht man an den großen Demonstrationen, die in verschiedenen Bundesländern stattgefunden haben nach Bekanntwerden des Inhalts der Novellierung. Auch die müssen wir mit berücksichtigen. Das bedeutet für uns schlicht und einfach, dass wir uns hier in einem nicht kurzen und knappen und schnellen Verfahren dieser Novellierung parlamentarisch annähern werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist ein eingeübtes Verfahren. Überhaupt nicht hilfreich ist da, mit einem einzelnen Begriff kommen zu wollen und zu sagen: Das muss da jetzt rein, der Lieblingsbegriff der AfD, wenn ich es richtig verstanden habe, der gehört da rein und nichts anderes. Das hilft ...

(Dirk Nockemann AfD: Doch! Fünf weitere Regelungen, die wir aufgeführt haben im Antrag! Sie müssen das nur lesen!)

– Ja, das habe ich gelesen.

(Dirk Nockemann AfD: Ja, dann sagen Sie doch nicht so einen Unsinn!)

Das hat, ehrlich gesagt, auch nicht annähernd den Umfang der Aufgabe beschrieben, die uns hier bevorsteht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Also, schlicht und einfach: Die hamburgische Novellierung ist dran, ja. Sie braucht aber auch hier wie in den anderen Bundesländern ihre Zeit. Wir werden diese Novellierung bekommen.

(Dirk Nockemann AfD: Alles braucht seine Zeit! Bis der nächste Terroranschlag passiert ist!)

Wir werden uns mit dem Entwurf beschäftigen können. Und wir werden immer wieder zu überprüfen haben, was das Bundesverfassungsgericht uns Parlamenten natürlich mit als Aufgabe gegeben hat, nämlich die Verhältnismäßigkeit des Eingriffs in Bezug zu unseren Freiheitsrechten. Das bleibt hier schlicht und einfach die große Aufgabe.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Christiane Schneider für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Liebe Kollegin Möller, mit der AfD über Grund- und Freiheitsrechte zu streiten, ist ungefähr so sinnlos wie die Diskussion mit einem Tiefseefisch,

(Dirk Nockemann AfD: Das sagt DIE LINKE!)

der 3 000 bis 4 000 Meter unter dem Meeresspiegel in tiefster Dunkelheit lebt, über die Bedeutung des Sonnenlichts für das Leben auf der Erdoberfläche.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Sie haben hier ganz schön Süßholz geraspelt, Herr Nockemann. Aber Sie können nicht bestreiten, dass Sie für den autoritären Staat stehen, dem die Grund- und Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger, dem eine kritische, freiheitlich gesinnte

(Zuruf: Das verbindet Sie ja dann mit Herrn Nockemann!)

offene Gesellschaft zuwider ist. Man muss nur einen Blick auf Ihre Kleinen Anfragen richten, mit denen Sie eigentlich nie fragen, sondern alles und alle angreifen, die Ihnen politisch im Wege sind.

(Christiane Schneider)

(*Dirk Nockemann AfD*: Das machen Sie doch nicht anders! Scheinheilig!)

Erst kürzlich haben wir hier diskutieren müssen über Ihren Angriff auf die Freiheit der Kunst. Klar doch, dass Sie alles aufgreifen, von dem Sie meinen, dass es Sie einen Schritt in Ihre Richtung weiterbringt. Man konnte schon darauf wetten, dass Sie irgendwann das Thema Verschärfung der Polizeigesetze aufnehmen. Jetzt sind Sie also auf den Zug aufgesprungen und verstecken sich hinter Bayern und anderen Bundesländern.

Sie konzentrieren sich in Ihrem Antrag auf die Einführung des Begriffs der drohenden Gefahr als neue polizeiliche Eingriffsvoraussetzung. Auch das verwundert mich nicht, und das sage ich jetzt auch in Richtung CDU und vielleicht auch ein bisschen in Richtung SPD. Bis zur Verabschiedung des Polizeiaufgabengesetzes in Bayern waren in der Regel Eingriffe in die Grundrechte durch die Polizei nur unter den Voraussetzungen einer konkreten Gefahr zulässig. Um Eingriffe in Grund- und Freiheitsrechte zu legitimieren, soll nun keine konkrete Gefahr mehr vorliegen müssen, hinter der die grundgesetzlich geschützte Freiheit zugunsten der Sicherheit zurücktreten muss. Es müssen nicht, wie bisher noch in den Hamburger Polizeigesetzen – und hoffentlich auch zukünftig –, Tatsachen vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, dass zum Beispiel Straftaten geplant und vorbereitet werden, damit die Polizei einschreitet; es reicht eine drohende Gefahr. Drohende Gefahr hört sich vielleicht gefährlicher und akuter an als konkrete Gefahr. Aber das täuscht. Es geht um den Sachverhalt, dass eine konkrete Gefahr gerade nicht zu erkennen ist und die Polizei trotzdem kontrollieren, durchsuchen, überwachen, Versammlungen filmen und so weiter darf.

(*Ewald Aukes FDP*: Schaffen Sie doch die Polizei ab!)

– Gott sei Dank haben Sie in Ihrer Partei auch noch politisch liberal gesinnte Kolleginnen und Kollegen. Dafür bin ich sehr dankbar.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Dafür soll ein vager Verdacht, zum Beispiel die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, dann schon reichen können. Damit greift die Einführung der drohenden Gefahr als Eingriffsvoraussetzung in das Spannungsverhältnis von Sicherheit und Freiheit ein, zulasten der Freiheit, zugunsten der Sicherheit, zulasten der Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger, zugunsten der Befugnisse des Staates.

Und noch eines: Sie beziehen sich auf ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2016. Ich glaube, Sie haben das von Bayern und NRW abgekupfert, aber das Urteil selbst nicht gelesen. Das Bundesverfassungsgericht hat die drohende Gefahr als hinreichende politische Eingriffsgrundlage

gerade nicht generell befürwortet, sondern nur im Zusammenhang mit terroristischen Straftaten und nur für Überwachungsmaßnahmen zum Schutz überragend wichtiger Rechtsgüter für ausreichend erklärt. Darüber hinaus macht das Gericht deutlich, dass Grundrechtseingriffe zur Gefahrenabwehr grundsätzlich das Vorliegen einer konkreten Gefahr voraussetzen. Aber was scheren Sie sich um Wahrheit und Unwahrheit? – Danke.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Carl-Edgar Jarchow für die FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist immer eine dankbare Aufgabe, als Letzter in solchen Debatten zu reden, wenn schon sehr viel Richtiges gesagt worden ist, zuletzt von meiner Vorrednerin. Ich versuche es trotzdem noch einmal.

Für die Innere Sicherheit und Ordnung eines Landes ist eine gut und schnell funktionierende Rechtsprechung ein zentrales Element; da sind wir uns sicherlich einig. Einen maßgeblichen Einfluss darauf haben das Verwaltungs- und das Verfassungsgericht. Daher sollte es die Aufgabe der Parlamente sein, dafür zu sorgen, dass diese Gerichte nicht durch offensichtlich verfassungswidrige Verfahren unnötig belastet werden. Genauso sollte es die selbstverständliche Aufgabe der Parlamente sein, der Exekutive und ihren Vollzugsorganen qualitativ gute Gesetze mit klaren Regelungen und vor allem Verfassungsrechtssicherheit anhand zu geben, die sich einfach und sicher anwenden lassen – hoffen wir einmal, dass das mit dem neuen Hamburger Polizeigesetz so sein wird; das werden wir ja sehen.

Aber genau hier geht der Antrag der AfD in die falsche Richtung, da er nach bayerischem Vorbild im Ergebnis lediglich auf größtmögliche Rechtsunsicherheit für die Vollzugsbediensteten und ABM-Maßnahmen für Prozessbevollmächtigte und Richter der Verwaltungs- und Verfassungsgerichtsbarkeit setzt. Sie wollen nach bayerischem Vorbild die Konturen des rechtsstaatlich eingehegten Polizeirechts, für das konkretisierte Gefahrenprognosen und klare Verantwortlichkeiten unverzichtbar sind, durch einen diffusen neuen Gefahrenbegriff auflösen und das zulässige polizeirechtliche Instrumentarium auf Unbeteiligte ausweiten. Das lehnen wir ab.

(Beifall bei der FDP, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Mit diesem Paradigmenwechsel wollen Sie, vergleichbar den bayerischen Änderungen des dortigen Polizeigesetzes, die funktionelle Entflechtung

(Carl-Edgar Jarchow)

und grundsätzliche informationelle Trennung zwischen dem Nachrichtendienst vorbehaltenen Gefahrenvorfeld und der polizeilichen Abwehr konkreter Gefahren durchbrechen. Es würde eine Polizei entstehen, die informationelle wie operative Eingriffsbefugnisse in sich vereinigen will. Ich denke, in der jüngeren deutschen Geschichte haben wir damit keine guten Erfahrungen gemacht.

(Beifall bei der FDP, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Abgesehen von diesem rechtstaatlich grundsätzlich falschen Ansatz machen Sie in der konkreten Ausgestaltung Ihres Antrags denselben handwerklichen Fehler, den auch die bayerische Regierung gemacht hat. Sie beziehen sich in fehlerhafter Weise – Frau Schneider hat es mir schon vorweggenommen – auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum BKA-Gesetz von 2016, in dem in der Tat die drohende Gefahr erwähnt wird. Sie vergessen dabei im Eifer des Gefechts allerdings, dass man aus Rechtsfällen nie selektiv aus dem Zusammenhang zitieren sollte, wie es einem gerade passt. Es empfiehlt sich vorher, den ganzen Passus, idealerweise den ganzen Text zu lesen.

(Beifall bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Sie unterschlagen, dass sich das Bundesverfassungsgericht in Sachen drohender Gefahr in expliziter Weise allein auf terroristische Straftaten bezieht – Frau Schneider hat es bereits gesagt. Außerdem definierte das Bundesverfassungsgericht hier die drohende Gefahr nicht in einer Weise, auf die sich eine Gesetzesbegründung beziehen könnte, sondern behandelte unter diesem Begriff vielmehr die Voraussetzung für eine hinreichend konkretisierte drohende Gefahr. Da das Gericht im Folgenden auch Konkretisierung in sachlicher, zeitlicher und personaler Hinsicht fordert, grenzt es gerade deutlich vom Gefahrenvorfeld ab, im genauen Gegensatz zu dem von Ihnen abgeschriebenen bayerischen Entwurf. So weit die exemplarische Kritik an Ihrem Antrag.

Es wird Sie nicht überraschen, dass wir Ihren Antrag ablehnen werden. Wir als Freie Demokraten werden auch zukünftig unserer Verpflichtung als Rechtsstaatspartei nachkommen, wie wir es bereits mit unseren Partnern in der Allianz für den Rechtsstaat mit der Normenkontrollklage nicht vor dem Bayerischen Verfassungsgericht, sondern vor dem Bundesverfassungsgericht, lieber Herr Gladiator, gegen das neue bayerische Polizeigesetz getan haben. Diese Allianz besteht aus drei Parteien: aus Bundestagsabgeordneten der GRÜNEN, der LINKEN und der FDP – eine durchaus bemerkenswerte Allianz, wie ich finde.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN – *Dennis Gladiator CDU*: Das stimmt wirklich!)

Wir werden uns weiterhin in diesem Rahmen für diese Grundsätze, die ich eben erwähnt habe, wie

auch für jeden anderen, der sich für den Rechtsstaat einsetzt, einsetzen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Jarchow. – Das Wort erhält jetzt noch einmal Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mir ist vorgeworfen worden, ich hätte übersehen, dass diese neue Eingriffsbefugnis vorwiegend für Terrorgefahren besteht. Wissen Sie, die ersten zwei Sätze in meiner Rede hießen: Deutschland steht nach wie vor im Fokus des internationalen Terrorismus.

(Zuruf von *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Deshalb müssen wir über neue Regularien nachdenken. Wenn wir hier eine Debatte führen, dann muss das eine lebendige, lebhafte und vor allem aktuelle sein und dann hilft es niemandem, wenn Sie sich vor drei Wochen eine Rede schreiben lassen und überhaupt nicht auf das eingehen,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das schafft ja nicht mal die eigene Fraktion!)

was ich Ihnen hier vorwerfe nach dem Motto, wir von der AfD hätten uns genauso wie die Bayerische Staatsregierung nicht ordentlich in irgendetwas eingelesen. Sie alle wissen doch als Parlamentarier ganz genau, wie viele Expertenanhörungen einem derartigen Gesetz vorausgehen. Da können Sie doch nicht behaupten, die Bayerische Staatsregierung hätte sich vorher nicht damit auseinandergesetzt. Absurd ist das, völlig absurd.

Frau Möller von den GRÜNEN – fast hätte ich es erwartet –, Sie sagen hier, man dürfe so eine gesetzliche Regelung nicht übers Knie brechen, das, was die AfD mache, seien alles nur Schnellschüsse, man müsse das alles sorgfältig diskutieren und dann noch einmal diskutieren. Und dann ist der Terroranschlag passiert. Das ist genau der Grund, warum die Bevölkerung allmählich das Vertrauen in diesen Rechtsstaat verliert,

(*Anna Gallina GRÜNE*: Das ist doch Quatsch! – Zurufe von der LINKEN)

weil alles immer nur diskutiert und debattiert wird

(Beifall bei der AfD)

und weil man überhaupt nicht darauf erpicht ist, gewisse Dinge wirklich zu regeln. Frau Schneider, Sie sprachen davon, wir seitens der AfD hätten einen autoritären Staat gefordert.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Bevor Sie den Gedanken ausführen, ge-

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

statten Sie eine Zwischenfrage der angesprochenen Abgeordneten?

Dirk Nockemann AfD: Eine Zwischenfrage von Frau Schneider?

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Genau.

Dirk Nockemann AfD: Frau Kollegin, bitte.

Zwischenfrage von Christiane Schneider DIE LINKE: Sind Sie der Auffassung, dass die Tatsache, dass der NSU zehn Jahre mordend und raubend durch Deutschland gezogen ist, daran gelegen hat, dass die drohende Gefahr ...

Dirk Nockemann AfD: Entschuldigung, bitte wiederholen. Ich habe das akustisch nicht verstanden. Machen Sie bitte noch einmal.

Zwischenfrage von Christiane Schneider DIE LINKE: Sind Sie der Auffassung, dass die Tatsache, dass der NSU zehn Jahre mordend und raubend durch Deutschland gezogen ist, daran gelegen hat, dass die drohende Gefahr nicht im Polizeigesetz verankert war, dass die Polizei keine Eingriffsmöglichkeiten hatte?

Dirk Nockemann AfD: Die Polizei hat sicherlich einen ...

Zwischenfrage von Christiane Schneider DIE LINKE: Sind Sie der Auffassung, dass bei dem Anschlag von Amri auf dem Breitscheidplatz die Polizei ihre Mittel nicht genutzt hat, weil die drohende Gefahr nicht im Gesetz verankert war, oder sind Sie der Meinung, dass da Fehler gemacht worden sind?

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend): Nicht nur ich bin der Auffassung, dass im Fall Alois Amri Fehler gemacht worden sind, massive Fehler gemacht worden sind. Das können Sie doch überall nachlesen.

(Zurufe von der CDU)

– Na gut, der Herr Amri heißt vielleicht nicht Alois, das ist kein Bayer, den Vornamen habe ich jetzt nicht richtig verstanden.

Wir alle wissen genau, dass man den entsprechenden Behörden Fehler nicht nur vorhält, sondern sogar nachweisen kann und dass Untersuchungen zu einem Ergebnis gekommen sind. Wissen Sie, einen Beispielfall für drohende Gefahr kann ich Ihnen gern geben. Jemand, der im Ausland für den IS gekämpft hat und dann zurückkommt, ist eine drohende Gefahr. So etwas würde schon Eingriffsmöglichkeiten geben.

All das, was wir hier an Regelungen vorgeschlagen haben, steht natürlich unter einem Richtervorbehalt. Es ist also nicht so, dass ein Hauptwachmeister oder ein Polizeiobermeister entscheiden müsste, ob er nun so eine Maßnahme durchführt. Nein, das Ganze wird vorher gerichtlich überprüft, ist doch wohl klar.

Herr Gladiator, Sie sagten gerade, der Begriff der drohenden Gefahr sei richtig und man solle ihn übernehmen, aber gleichzeitig warfen Sie uns vor, dass unsere Regelung in keinem Punkt zu mehr Sicherheit in Hamburg führen würde. Wie das zusammenpasst, können Sie nachher gern erklären. Dann sagten Sie, die AfD würde ihre Beiträge hier nur halten, um sich selbst auf YouTube zu inszenieren – ja Herrgott.

(*Dennis Gladiator* CDU: Haben Sie gerade wieder bestätigt!)

– Nun klatschen Sie doch mal.

Herrgott, ja, natürlich wollen wir der Bevölkerung draußen klarmachen, wofür wir stehen. Natürlich ist es so, dass wir Tag für Tag für Freiheit, aber auch für die Rechte und zusätzlichen Eingriffsgrundlagen der Polizei kämpfen. Wenn wir diese Möglichkeiten nicht hätten, wer würde das dann darstellen? Die Medien etwa? Mitnichten. Das haben wir erlebt. Wir werden mit unseren Anträgen totgeschwiegen und deswegen ist es unsere einzige Möglichkeit.

(Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN: Oh!)

Und noch etwas: Genau diese Reaktionen werden auf diesen Videos deutlich. Genau Ihre Antworten werden deutlich und die Bürger erfahren über Ihre Antworten, wie zögerlich Sie in diesen Dingen sind. Deswegen kann ich nur sagen: Mit Selbstinszenierung hat das nichts zu tun, sondern damit, dem Bürger zu zeigen, wofür wir stehen und wofür Sie eben nicht stehen.

(Beifall bei der AfD)

Sie alle dachten unisono, es gebe sehr wahrscheinlich ein verfassungsgerichtliches Verfahren – ja, das mag durchaus sein – und man solle erst einmal das Verfahren abwarten. Klar, kann man machen. Wie viele Jahre wollen Sie denn warten? Das ist das Gleiche wie mit dem Reden und dem Reden und dem Reden. Ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts dazu werden Sie vielleicht in fünf Jahren, in sieben Jahren, in zehn Jahren bekommen und dann kann es zu spät sein.

Dann wurde uns weiter vorgeworfen, Herr Gladiator, wir hätten nicht alle Regelungen aus dem bayerischen Polizeiaufgabengesetz übernommen, sondern nur fünf oder sechs. Ja, Sie haben völlig recht, wir haben beispielsweise keine Regelung übernommen, in der es darum geht, Sachwerte zu schützen, weil wir tatsächlich nur überragende Ge-

(Dirk Nockemann)

meinschaftsgüter, wie den Schutz des Staates und Leib und Leben der Bürger, übernehmen wollten. Sie warfen mir vor, ich würde mich anders verhalten als die AfD-Kollegen in Bayern. Da haben Sie recht, das räume ich auch ein. Das mache ich öfter, das nehme ich auch für mich in Anspruch, denn ich bin Hamburger Landespolitiker, und das, was für dieses Land am besten ist, wird von mir vertreten und nicht das, was sonst irgendjemand entscheidet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächster Redner hat sich Herr Gladiator für die CDU-Fraktion gemeldet.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur auf zwei Punkte antworten, Herr Nockemann, wenn Sie es schon so in den Raum stellen. Es macht einen gewaltigen Unterschied, ob man hier nur sagt, wir wollen die drohende Gefahr einführen, und damit zu glauben, man würde irgendetwas verändern, oder ob man wie wir sagt, die Maßnahmen, die damit verbunden sind, halten wir für erforderlich, aber das Ganze muss verfassungskonform erfolgen. Dann macht es doch Sinn, die Prozesse, die es in anderen Bundesländern gibt, abzuwarten – das ist das Verfassungsgericht, das ist die Expertenkommission der Bayerischen Staatsregierung –, sich das anzuschauen, um hier nicht ein Gesetz auf den Weg zu bringen, das wenige Wochen später vom Verfassungsgericht kassiert wird. Das würde keinem helfen.

(Dirk Nockemann AfD: Jahre später!)

Insofern ist es ein gewaltiger Unterschied, ob man sich hier nur hinstellt und fordert und markige Sprüche von sich gibt oder ob man ein solches Verfahren ernsthaft parlamentarisch betreibt. Da kommen wir auch gleich zu Ihrem zweiten Punkt.

Sie haben gesagt, das sei Ihre Bühne, Sie wollten zeigen, wofür Sie stehen. Das ist Ihr gutes Recht als Abgeordneter.

(Dirk Nockemann AfD: Danke!)

Aber wissen Sie, eine Fraktion und Abgeordnete, die nur davon leben, dass sie hier Sprüche von sich geben und zeigen, wofür sie stehen, in Ausschüssen aber nicht mitarbeiten, wenn es wirklich um die Sacharbeit geht, die ändern nichts an den Realitäten.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei Dr. Ludwig Flocken fraktionslos)

Ganz ehrlich, ich glaube – und das gibt mir auch Hoffnung –, dass es Ihren Wählern nicht ausreichen wird, nur zu hören, wofür Herr Nockemann steht. Dann müssen sie auch einmal konkret se-

hen, was daraus wird, wie Ihre Vorschläge aussehen, dass Sie in Ausschüssen mitarbeiten, dass Sie Position in Sachfragen beziehen und nicht nur Sprüche klopfen. Das reicht Ihren Wählern zum Glück nicht und das werden Sie in den nächsten Monaten und Jahren immer mehr sehen.

Das Letzte – das habe ich, glaube ich, deutlich gemacht –: Wir wollen, dass neben der drohenden Gefahr, und das ist ein Aspekt von sehr vielen, die es zu regeln gibt ... Es gibt viel mehr zu regeln. Ich hatte gesagt, dass die personengebundenen Daten von Gefährdern geregelt, dass Speicherfristen und Speichermodalitäten verändert werden. Das alles trägt wahnsinnig viel bei. Damit müssen wir nicht abwarten, da ist der Senat jetzt in der Pflicht, zu liefern. Wir sollten aber solche Debatten, wenn es um den Schutz vor Terrorismus, um den Schutz unserer Bürger geht, nicht auf wenige Schlagworte reduzieren. Wie gesagt, es hilft keinem weiter, wenn wir hier markige Debatten führen. Da muss vernünftiges Handeln erfolgen, nur das schützt die Bürger. Da sehen wir in der Tat den Senat in der Verantwortung und ich hätte mich gefreut, wenn der Innensenator sich zu einem solch wichtigen Thema hier auch einmal erklärt.

(Beifall bei der CDU und bei Ewald Aukes FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster hat sich Carl-Edgar Jarchow noch einmal für die FDP gemeldet.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Nockemann, Sie beklagen hier sehr oft, dass Ihre Partei nicht richtig behandelt oder gewürdigt wird, unterstellen aber gleichzeitig jedem in der heutigen Debatte, der nicht sofort auf den Zug Ihrer drohenden Gefahr springt, dass er den Terrorismus nicht ernst nimmt oder im schlimmsten Fall sogar unterstützt. Ich finde, das ist nicht der Weg, wie wir hier miteinander um Lösungen ringen sollten.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

Ich würde mir schon wünschen, dass wir eine unterschiedliche Auffassung diskutieren können, gerade auch über wichtige Fragen der Sicherheit und der Freiheit des Einzelnen; darum geht es im Moment. Es geht um die Freiheit des Einzelnen. Wie weit greifen wir darin ein oder nicht? Das sind, wie ich finde, ganz originäre Fragen des Rechtsstaates. Das können wir miteinander ausfechten, ohne uns gegenseitig zu unterstellen – in diesem Falle waren Sie es –, dass der Rest, der gegen Ihren Antrag stimmt, nicht bereit ist, gegen den Terrorismus anzukämpfen. Beim nächsten Terrorismusangriff sind wir dann schuld, weil wir Ihnen nicht recht gegeben haben. So kann es nicht gehen, so kann

(Carl-Edgar Jarchow)

man auch nicht parlamentarisch arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: In aller Kürze – Herr Gladiator, Sie haben es anscheinend nicht gelesen; ich habe es vorhin schon zweimal gesagt –: Wir wollen nicht nur den Begriff der drohenden Gefahr übernehmen, sondern es sind dort auch diverse Einzelmaßnahmen genannt. Wenn wir jetzt das gesamte bayerische Paket übernommen hätten, beispielsweise auch die unbefristete Verhängung von Sicherungsgewahrsam, dann wären Sie doch der Erste gewesen, der gesagt hätte: Herr Nockemann, das ist doch total verfassungswidrig, das können wir hier doch nicht machen. Also haben wir uns auf eine Auswahl ganz bestimmter Regelungen beschränkt.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Die CDU ist noch ein bisschen rechter!)

Und noch etwas: die Ausschüsse. Wir haben jetzt mehrere Hundert Anträge gestellt und Sie können nicht sagen, dass sie alle qualitativ minderwertig waren. Manchmal haben Sie moniert, dass irgendwo die Überstriche über dem U gefehlt haben, nicht U, sondern Ü, und deswegen lehnen Sie die Anträge ab. Dass Sie damit natürlich keinen Anreiz dafür geben, dass man sich jetzt massiv in die Ausschussarbeit einbringt, das dürfte doch wohl klar sein. Das ist doch pharisäerhaft. Wir stellen Antrag um Antrag, nichts davon wird angenommen, vieles wird mit fadenscheinigen Gründen abgelehnt, manchen Antrag bringen Sie dann mit einem etwas anderen Wortlaut wieder ein und dann beklagen Sie sich über die, ich sage mal, Motivation, die nicht gerade überschwappend sei. Das ist heuchlerisch.

(Beifall bei der AfD – *Christiane Schneider DIE LINKE:* Da bräuchten Sie einen Anreiz?)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Mir liegt jetzt keine weitere Wortmeldung vor, deshalb kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/16024 an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Wer sich dem AfD-Antrag aus Drucksache 21/16024 anschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD auf: Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook: Bereitstellung der Vorplanungsmittel für die U4-Verlängerung von den Elbbrücken auf den Kleinen Grasbrook auf den Weg bringen.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook: Bereitstellung der Vorplanungsmittel für die U4-Verlängerung von den Elbbrücken auf den Kleinen Grasbrook auf den Weg bringen

– Drs 21/16007 –]

[Antrag der AfD-Fraktion:

U4-Verlängerung in Hamburgs Süden

– Drs 21/16170 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook und weiter nach Süden bis nach Harburg

– Drs 21/16171 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksache 21/16170 und 21/16171 ein Antrag der AfD-Fraktion sowie ein Antrag der FDP-Fraktion vor.

Den Hauptantrag möchten die Fraktionen der CDU, LINKEN, FDP und AfD an den Verkehrsausschuss überweisen. Vonseiten der FDP-Fraktion liegt zusätzlich ein Antrag auf Überweisung der Drucksachen 21/16170 und 21/16171 ebenfalls an den Verkehrsausschuss vor. Die Fraktionen der SPD und GRÜNEN möchten nur die Drucksache 21/16171 dorthin überweisen.

Wird nun das Wort gewünscht? – Herr Kienscherf für die SPD-Fraktion erhält das Wort als Erster.

Dirk Kienscherf SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Nockemann, wir werden keinen Antrag jemals einbringen, der sich auf Sie bezieht. Ich finde es schon wirklich erstaunlich. Andere Oppositionsfraktionen, ob man deren Anträge nun gut oder schlecht findet, arbeiten in den Ausschüssen mit, und so muss das auch sein. Den Bürgerinnen und Bürgern sollte einmal deutlich werden, dass Sie das nicht tun; das ist entlarvend.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Dennis Thering* CDU)

Aber ich will mich nicht weiter darüber aufregen, sondern über eines der bedeutendsten stadtentwicklungspolitischen Projekte der letzten Jahre sprechen. Ich glaube, dass die Entscheidung des Senats, als man 2017 verkündete, den Grasbrook zu entwickeln, sehr gut und dazu berechtigt war, eine große Aufmerksamkeit innerhalb unserer Stadt, aber auch bundes- und sogar europaweit zu bekommen, weil wir es in der Tat zum ersten Mal auf der Südseite unserer Norderelbe angehen,

(Dirk Kienscherf)

Wohnungsbau und neue Arbeitsplätze zu schaffen und gleichzeitig den Hafen zu sichern. Das ist schon ein Zeichen dafür, dass wir in Hamburg eine nachhaltige, eine innovative Stadtentwicklungspolitik machen. Wir können, glaube ich, zu Recht stolz darauf sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn diese Entscheidung wurde auch ermöglicht, indem all diejenigen, die davon betroffen sind, sehr verantwortungsvoll damit umgegangen sind. Ich meine damit insbesondere den Hamburger Hafen und den Unternehmensverband Hamburger Hafen. Es ist ein hohes Gut unserer Stadt, dass sich alle zusammengesetzt und gesagt haben: Diese Stadtentwicklung, die wir in der Hafencity gemacht haben, wollen wir Richtung Osten, stromaufwärts an Elbe und Bille fortführen, aber auch die Potenziale nutzen, die sich im Süden bieten. Wir wollen das gleichzeitig zur Absicherung des Hamburger Hafens nutzen. Das, was man damals beschlossen hat, dass der Hamburger Hafen gesagt hat, das mache er mit, er wolle zeigen, dass er gemeinsam mit uns diese Stadt voranbringen wolle, denn dieser Hafen, aber auch die Stadtentwicklung und das Wohnen gehörten zu Hamburg und alles könne an dieser Elbe stattfinden, das war ein großer Wert, und wir sagen all denjenigen danke, die an diesem Prozess beteiligt waren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dieser neu entstehende Stadtteil ist ein ganz besonderer Stadtteil. Er liegt an zentraler Stelle in unserer Stadt, direkt an der Elbe, aber er hat zum Teil sehr komplexe Rahmenbedingungen, das Thema Lärm, das Thema Emissionen. Es wird in der Tat darauf ankommen, dass man sehr genau schaut, was wir dort machen können. Wenn man sich zum Beispiel einmal die letzten Werkstätten anschaut, die wir dazu durchgeführt haben, dann merkt man diese Begeisterung in der Stadt, die ausdrückt, das sei toll, man wolle diese Aufgabenstellung annehmen, man wolle ein Quartier schaffen, das innovativ ist, das auf ganz neue Art Wohnen und Arbeiten miteinander verbindet, Forschung miteinander verbindet, aber auch das Thema, worüber wir hier immer reden, man wolle auch mehr Frei- und Grünflächen schaffen. All das wollen wir auf eine ganz neue Art und Weise verknüpfen und sozial ist es zudem auch noch, weil wir auch sozialen Wohnungsbau betreiben. Man merkt einfach in diesen Werkstätten, dass es zu Recht eine Begeisterung dafür gibt, diesen Sprung über die Norderelbe zu wagen. Das schaffen wir alle gemeinsam und ich bin mir sicher, dass wir eine gute Lösung schaffen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dieser Stadtteil wird keine Kopie der Hafencity sein, aber das eine oder andere kann man sich dann doch abkupfern. Wirklich gut gelaufen in der

Hafencity ist, dass man relativ früh gemerkt hat, dass es für die Entwicklung gerade auch der östlichen Hafencity von entscheidender Bedeutung ist, dass man die Frage der nachhaltigen Mobilität löst.

Dass damals frühzeitig auch dafür gesorgt worden ist, dass man den Weg der U4 geht, und dass man frühzeitig deutlich gemacht hat, dass dieser Weg bis zu den Elbbrücken führen kann, hat dazu geführt – und das wollen wir auch auf dem Grasbrook –, dass aus guten Lagen ganz herausragende Lagen werden und dass sich noch viel mehr Menschen dafür begeistern und dass viel mehr Menschen moderne Mobilität hier realisieren wollen, viel mehr Menschen auf das Auto verzichten wollen und dass dieser Ort für viel mehr Menschen ein ganz attraktiver wird. Das, was wir in der Hafencity geschaffen haben, das wollen wir auch auf dem Grasbrook schaffen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es so wichtig und entscheidend, dass wir jetzt konkret in die Vorplanung dieser Schnellbahnanbindung, die hier schon skizziert worden ist, gehen, dass wir konkret Mittel bereitstellen und dass wir das – wenn man sich gerade diese schöne U-Bahn-Station anguckt, da drüben ist der Grasbrook – fortsetzen, einmal für den Grasbrook, aber auch für Weiteres. Gleichzeitig eröffnen wir damit die Möglichkeit, langfristig weiter in den Süden zu gehen. Da will ich Bezug nehmen auf die Anträge ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Es ist tatsächlich so, dass die fünf Minuten um sind, Herr Kollege.

Dirk Kienscherf SPD:* Echt? Mein Gott.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Tut mir leid.

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend):* Gut, das kann ich in der zweiten Runde machen. Vielen Dank, Herr Präsident. Ja, ein wichtiger Schritt für Hamburg, wir wollen jetzt konkret mit der Vorplanung beginnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Dennis Thering für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist richtig und wichtig, dass wir uns alle zusammen zu jeder Zeit hier in diesem Haus Gedanken darüber machen, wie wir die Mobilität in Hamburg verbessern. Dazu

(Dennis Thering)

gehört natürlich auch, den ÖPNV, das Rückgrat der Mobilität, die Busse und Bahnen, immer mitzudenken. Gerade wenn wir uns den Hamburger Süden angucken – überfüllte Busse und Bahnen, ausfallende und zu spät kommende Busse und Bahnen –, zeigt das in jeder Sekunde, dass wir uns Gedanken darüber machen müssen, wie wir dieses Streckennetz erweitern. Dazu sind wir als CDU bereit und stehen an Ihrer Seite.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich liegt uns die U4 ganz besonders am Herzen, denn sie ist schließlich ein Kind der CDU-Regierungszeit. Sie haben eben schon etwas verklausuliert gelobt, dass die U4 eine richtige Entscheidung war. Deshalb wollen wir auch gern mithelfen und sind bereit, mit Ihnen zusammen diese U4 weiterzuentwickeln, denn das ist, glaube ich, genau der richtige Weg für Hamburg und für alle Pendler.

Dafür haben wir schon damals, als wir die U4 quasi ins Leben gerufen haben, gesagt, dass wir mittelfristig den Sprung über die Elbe schaffen müssen, damit die Stadtteile Wilhelmsburg, Harburg endlich entlastet werden. Der S-Bahn-Verkehr ist dort nicht leistungsstark und auch die Stausituation im Hamburger Süden ist relativ schlecht, man kann schon fast sagen, gerade in der Rush Hour unerträglich. Deshalb sagen wir als CDU-Fraktion, oberste Priorität habe der Sprung über die Elbe mit der U4. Da kann man natürlich, das ist gar keine Frage, auch einen Schwenker über den Kleinen Grasbrook machen, das ist richtig. Aber für uns ist es etwas zu kurz gesprungen, wenn wir uns jetzt nur Gedanken machen, die U4 bis zum Kleinen Grasbrook zu verlängern. Wir sagen ganz klar: Wir wollen die U4 auch über die Elbe Richtung Harburg, Richtung Wilhelmsburg verlängern und deshalb sollte auf dem Kleinen Grasbrook nicht Schluss sein. Das ist unsere Erwartungshaltung an Sie.

(Beifall bei der CDU)

Die FDP hat, wie wir finden, einen sehr guten Zusatzantrag eingebracht. Sie fordert, dass der Sprung über die Elbe am Ende des Tages gelingt. Deshalb ist unser Appell an die Regierungskoalition: Lassen Sie uns alle Anträge so, wie es alle Oppositionsparteien gefordert haben, an den Ausschuss überweisen, damit wir alle uns gemeinsam Gedanken darüber machen können, wie das Ganze am Ende wirklich zum Erfolg wird und nicht so läuft wie bei der U5, bei der bis heute keiner weiß, wann sie gebaut wird, wann sie endlich fertig ist und was das Ganze kosten wird. Dieser Fehler darf bei der U4 nicht wieder gemacht werden und deshalb ist unser Appell an Sie: Lassen Sie uns das Ganze im Verkehrsausschuss gemeinsam mit Experten beraten, sodass wir dann alle gemeinsam zu einer guten Lösung kommen können.

Wir sind dazu bereit, Sie zu unterstützen, gerade auch was die finanziellen Mittel aus Berlin angeht. Dahin haben wir gute Kontakte, das ist hinlänglich bekannt. Die wollen wir natürlich auch nutzen, damit die U4 am Ende ein Erfolg wird. Dafür sind wir aber auch darauf angewiesen, dass Sie uns die Möglichkeit geben, mitzuarbeiten. Ansonsten wird es natürlich schwer, wenn die Oppositionsparteien wieder herausgenommen werden und Sie sich am Ende wundern, dass es bei der Finanzierung etwas hakt. Deshalb lassen Sie uns gemeinsam die U4 zum Erfolg führen, erst zum Grasbrook, dann den Sprung über die Elbe und dann ist, glaube ich, allen Hamburgerinnen und Hamburgern sehr gut geholfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Thering. – Als Nächster erhält Martin Bill das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor ungefähr zwei Monaten, Anfang Dezember, wurde die neue U-Bahn-Haltestelle an den Elbbrücken eröffnet, ein spektakulärer Bau, ein grandioses Glasdach. Der Bau wurde rechtzeitig fertig und um sogar 30 Millionen Euro günstiger als veranschlagt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Ole Thorben Buschhüter SPD:* Sehr gut!)

Das sind alles sehr gute Nachrichten. Aber das ist nicht das Entscheidende für diese Debatte, sondern das Entscheidende ist, dass wir es an dem Ort genau richtig gemacht haben, dass wir nämlich zuerst den öffentlichen Nahverkehr dorthin bauen und danach Wohnungen, Parks und Büros dort bauen, sodass sich die neuen Bewohnerinnen und Bewohner gleich an den öffentlichen Nahverkehr gewöhnen müssen, gleich wissen, sie kommen mit dem HVV gut zu allen Zielen in Hamburg.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Genau das ist der Weg, den wir gehen müssen, wenn wir neue Stadtteile erschließen. Wir diskutieren das in Oberbillwerder und auch in der Hamburger Innenstadt und auf dem Kleinen Grasbrook müssen wir genau so vorgehen, wenn wir den Kleinen Grasbrook für Wohnbebauung, zum Arbeiten, aber auch für qualitativ hochwertige Aufenthaltsräume erschließen wollen.

(Beifall bei *Gert Kekstadt SPD*)

Denn dieser Kleine Grasbrook wird ein faszinierender Stadtteil. Er wird die Entwicklung Hamburgs in den Zwanzigerjahren prägen. Er ist citynah, er hat einen Wasseranschluss und er hat damit genau das Potenzial, ein atemberaubender neuer Ort zu werden. Deswegen ist es wichtig, dass wir schon

(Martin Bill)

heute sagen: Wir nehmen Geld in die Hand, planen die Mobilität in diesem Stadtteil und gucken, wie wir die U4 am besten zum Kleinen Grasbrook verlängern.

Wichtig ist uns, dass wir nicht beim ÖPNV haltmachen, sondern dass wir sagen, wir brauchen ein umfassendes, gutes Mobilitätskonzept. Wir brauchen ein Konzept, das gerade den Umweltverbund stärkt. Wir wollen deswegen neben dem Anschluss der U4 auf dem Kleinen Grasbrook auch den Radverkehr berücksichtigen. Der Kleine Grasbrook wird ein Stadtteil sein, in dem man in gut 15 Minuten in der Innenstadt und auch an vielen anderen Orten in Hamburg ist. Deswegen wollen wir nicht nur schauen, wie wir es hinbekommen, die U-Bahn gut auf den Kleinen Grasbrook zu bringen, sondern wie wir es auch hinkriegen, mit dem Fahrrad den Sprung über die Elbe zu wagen, um dann weiter auf die Elbinsel nach Veddel, nach Wilhelmsburg, nach Harburg zu kommen.

Ein neuer Stadtteil braucht einen modernen ÖPNV und eine gute Infrastruktur fürs Zu-Fuß-Gehen, aber auch fürs Radfahren. Heute wollen wir die Grundlage dafür bilden, den Kleinen Grasbrook so zu entwickeln, und dafür bitte ich um Ihre Unterstützung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Weil ich eben noch eine Minute hatte, bevor Sie die Uhr wieder auf null gestellt haben, möchte ich noch ein Wort zu dem FDP-Antrag sagen. Wir werden den Antrag an den Verkehrsausschuss überweisen. Natürlich ist es so, dass eine U4, die auf dem Kleinen Grasbrook endet, so enden muss, dass man weiterkommt. Denn das Ziel ist doch klar. Veddel ist dort, Wilhelmsburg, Harburg und die Probleme, die wir dort haben, sind bekannt. Doch ist es auch so, dass wir nicht alles auf einmal machen können. Wir müssen gucken, welche personellen Kapazitäten, welche finanziellen Kapazitäten wir haben, und wir müssen genau schauen, welche Parameter wir jetzt festlegen müssen, wenn wir die Station auf dem Kleinen Grasbrook bauen. Was wir wann machen können, das sollten wir im Verkehrsausschuss diskutieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Bill. – Als Nächste erhält Heike Sudmann das Wort für DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Es ist schade, Herr Bill, dass Sie Ihren Antrag nicht im Verkehrsausschuss diskutieren wollen, denn mir ist ein Punkt nicht ganz klar geworden. Bei Ihnen klang das jetzt eben so, als habe es wirklich eine Wende bei Rot-Grün gegeben. Sie sagen jetzt, die U-Bahn solle vor der Wohnungsbebauung da sein oder gleichzeitig mit der Wohnungsbebauung erfolgen.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Wenn ich aber Ihren Antrag aufmerksam lese, steht im zweiten Absatz sehr deutlich drin, es solle daher eine langfristig zu realisierende Anbindung an die U4 in die Planung einbezogen werden. Das klingt anders. Es ist mir auch bei Herrn Kienscherf, der sich total in Stadtentwicklung verrannt hat, aber wenig zur Anbindung der U4 gesagt hat, nicht klar geworden. Ich zitiere gern aus der Senatspressemittteilung vom September 2017. Dort heißt es nämlich:

"Die leistungsfähige Anbindung an die U- und S-Bahn-Station Elbbrücken wird zunächst durch Busse gelöst."

Und so weiter und so fort. Was sagen Sie jetzt? Sagen Sie jetzt, es wäre ein echter Fortschritt? Das würde ich sehr begrüßen. Wir machen es genauso, wie wir es auch in der Mobilitätsstudie beschreiben. Wir wollen als Voraussetzung für den Wohnungsbau den U-Bahn-Anschluss schon haben. Das wäre gut.

Und es wäre noch besser, wenn Sie einmal erklären, warum es dann nicht sofort einen Weiterbau gibt, denn Sie reden hier von 3 000 neuen Wohnungen auf dem Kleinen Grasbrook. In Wilhelmsburg, Reiherstieg-Viertel weiter hoch Richtung Rathaus, werden über 5 000 Wohnungen gebaut. Da leben schon sehr, sehr viele Menschen. Diesen Weiterbau machen Sie nicht. Von daher, finde ich, gehört Ihr Antrag auch in den Verkehrsausschuss, um das diskutieren zu können, denn ich habe ein bisschen das Gefühl – und das müssen Sie gleich noch einmal klarstellen –, es ist eine kleine Nebelkerze, außer Sie stellen sich hier jetzt hin und sagen sehr klar und eindeutig, ja, es ist eine Voraussetzung für den Wohnungsbau. Dann hätte ich das verstanden.

(Beifall bei der LINKEN)

Den Rest schenke ich mir. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden:* Das Wort bekommt Herr Duwe von der FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin schon länger am Leben und wohne in Hamburg. Ich kenne die Pläne zur Weiterführung einer U-Bahn gen Süden schon seit Jahrzehnten. Ich finde gut, dass dieser Antrag kommt. Dem werden wir auch zustimmen. Das ist sehr schön. Jedes Mal erinnert mich diese Diskussion aber an den Esel mit der Möhre. Immer wenn es Wahlen gibt, wird dann kurz vorher dieser Esel mit der Möhre gelockt, um zu sagen, wir arbeiten daran. Da haben wir natürlich eine Möglichkeit gesehen, ein bisschen hineinzugratschen und

(Dr. Kurt Duwe)

alte Anträge einmal wieder aufzuwärmen. Je öller, je doller, wie man so schön sagt.

Es gab doch mindestens zwei Studien zur Verlängerung einer U-Bahn, einmal 2004, einmal 2007. Da gab es auch schöne Bilder. Danach war Funkstille. Dann gab es Olympia. Dann mit einem Mal kam die Idee, wieder zum Kleinen Grasbrook zu kommen. Und dann dieser Antrag, der nicht so ganz, sagen wir einmal so, fest definiert hat, wie es denn weitergehen soll. Deshalb haben wir diesen Antrag gestellt, weil wir ein bisschen weiterdenken müssen. Es kann doch sein, dass es noch 10, 20 Jahre dauert, aber um erst einmal zu sehen, wo könnte denn eigentlich, müsste eigentlich so eine Linie durchführen. Einmal, wo leben viele Leute? Wo werden noch viel mehr Leute wohnen, um das möglichst effizient zu machen? Und natürlich auch, wo ist überhaupt Platz, sprich müssen wir überall unterirdisch vorgehen, was natürlich sehr viel Geld kostet, oder können wir irgendwo etwas freihalten? Das müssen wir dann auch freihalten, was oberirdisch geht, dass wir nicht zwischendurch da wieder irgendetwas bauen und dann jemand sagt, da entlang wollten Sie einmal eine U-Bahn planen, aber das ist leider jetzt nicht mehr so, weil wir da etwas gebaut haben.

Zum Schluss möchte ich noch einmal darauf hinweisen, wir finden das manchmal ganz schön toll, wenn im Hamburger Süden wieder einmal irgendwie etwas gemacht werden soll. Ich habe da auch einen schönen Vorschlag. Didaktisch ist es manchmal klug, keinen Text oder etwas Ähnliches vorzuhalten, sondern mit Bildern zu sprechen. Mein Vorschlag ist, dass alle 14 Tage in Hamburger Amtsstuben und in Hamburger Abgeordnetenbüros ein Perspektivwechsel stattfindet, indem man nämlich einfach das einmal so macht. Dann schauen Sie in die Sonne, in den Süden, in das Licht, in die Wärme und damit nach Niedersachsen. Das wäre ganz gut. Ich glaube, wenn wir das zwei Jahre lang machen, dann haben wir hier eine andere Diskussion. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – *Dr. Monika Schaal SPD*: Die Sonne scheint aber auch hier!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Man ist versucht zu sagen, Gott sei Dank, da ist sie wieder, die U4-Verlängerung in Richtung Süden. Seit wir hier in der Bürgerschaft sitzen, haben wir dieses Thema immer wieder mantramäßig wiederholt und gesagt, das ist wichtig, das hat eine sehr hohe Priorität, mindestens so wichtig wie die S4-Verlängerung in Richtung Bad Oldesloe. Die Gründe dafür sind, dass wir die Verlängerung des schienengebundenen ÖPNV-Verkehrs bis an die Randge-

meinden und über Hamburgs Stadtgrenzen hinaus für wichtiger erachten als die ÖPNV-Verdichtung innerhalb der Stadt, weil wir dadurch Länderströme reduzieren, um dem täglichen Verkehrskollaps hier in Hamburg wirklich eine wirksame Maßnahme entgegenzusetzen.

Denn die eine Maßnahme, die Sie in der Richtung derzeit angekündigt haben, ist das P+R-Konzept. Das wird krachend sein Ziel verfehlen. Es ist insofern auch wichtig, dass den Menschen attraktive Angebote gemacht werden, um vom motorisierten Individualverkehr auf den ÖPNV umzusteigen, und nicht durch Verengung von Hauptstraßen, durch die Vernichtung von Parkraum oder dadurch, dass durch vermeintlich umweltpolitische Maßnahmen Straßen gesperrt werden, die Leute zu zwingen, auf den ÖPNV umzusteigen.

Wir erachten, wie gesagt, die U4-Verlängerung als mindestens genauso wichtig wie die S4-Verlängerung in beide Richtungen. Schade, dass Sie 2015 im Zuge der Olympia-Bewerbung diese Erkenntnis auch schon einmal hatten, dann aber nach dem negativen Votum sich wie ein bockiges Kind in die Schmollecke zurückgezogen haben und seitdem nutzlos haben Jahre verstreichen lassen, die Sie für dieses Projekt jetzt schon hätten aufwenden können. Wir wären schon deutlich weiter.

Richtig ist es, Herr Bill, dass man nicht immer alles machen kann. Da stimme ich Ihnen völlig zu. Aber man muss die Prioritäten von oben herunter abarbeiten. Diese Schienenverbindung über die Elbe, das ist eine Prio, die ist sehr weit oben. Insbesondere, weil Sie auch dieses Leitbild, Sprung über die Elbe, doch prägen und selbst verfolgen, auch dafür im Bereich des Südens schon einiges getan haben, leben Sie es trotzdem nur halb, denn was zu einer solchen Verbindung oder zu einem Sprung über die Elbe auf jeden Fall gehört, ist eben ein Verkehrsweg. Der fehlt bis heute seit Jahrzehnten der Planung immer noch. Selbst Ihr Antrag – den muss man jetzt einmal wörtlich nehmen – setzt diesen Gedanken nicht fort. Es gibt jetzt zwei Zusatzanträge, einen von der FDP, einen von uns, der genau das möchte, dass jetzt schon, nicht irgendwann, sondern jetzt schon Planungen in Angriff genommen werden, die das garantieren und gewährleisten, dass in diese Richtung weitergedacht wird.

Das hängt damit auch zusammen. Das ist völlig klar. Die Wohnraumentwicklung in Hamburgs Süden in Verbindung gesehen mit der Trassenverlegung der Wilhelmsburger Reichsstraße ist eigentlich der ideale Zeitpunkt, um genau so etwas jetzt zu machen. Was machen Sie eigentlich, wenn aufgrund vielleicht auch unvorhersehbarer Umstände die S-Bahn-Strecke S31, S3 in Richtung Süden einmal kurzzeitig oder auch längerfristig ausfallen sollte? Beantworten Sie doch einmal die Frage, wie Ihr Risikomanagement da aussieht. Vielleicht

(Detlef Ehlebracht)

so wie dieser Busersatzverkehr 2018, mehrfach praktiziert von unkundigen Busfahrern, wo Sie mit 3 600 Plätzen 10 000 Plätze der U-Bahn ersetzen wollten? Das Ergebnis haben wir gesehen, haben wir erlebt. Das kann es nicht sein. Was wir brauchen, ist eine leistungsfähige, schienengebundene Verbindung in den Süden über den Grasbrook hinaus bis nach Wilhelmsburg.

Ich habe es jetzt auch schon vernommen, Sie werden den FDP-Antrag überweisen. Sowohl die CDU als auch Sie haben natürlich verschwiegen, dass es auch einen AfD-Antrag in dieser Sache gibt. Der heißt:

"... gemeinsam mit den zuständigen Fachämtern und Unternehmen die möglichen Stellwandtrassen für die Verlängerung der U4 über die Elbe planerisch zu erfassen, zu bewerten, um die geeignetste Trasse bei der anstehenden städtischen Planung, Entwicklung der Region Wilhelmsburg, entsprechend baulich zu berücksichtigen."

Die FDP schreibt:

"... in den weiteren baulichen Planungen zur Schienenanbindung des Kleinen Grasbrooks an die Linie U4 einen Korridor für mögliche Trassenverläufe gen Süden vorausschauend für den Sprung nach Wilhelmsburg zu prüfen und die entsprechenden Flächen freizuhalten beziehungsweise zu berücksichtigen."

Abgesehen davon, dass hier ein paar andere Wörter benutzt worden sind, sind die deckungsgleich.

Ich stelle mich jetzt nicht in die Jammerecke. Ich freue mich auf Ihr Abstimmungsverhalten, das Sie jetzt gleich an den Tag legen werden. Das ist alles wunderbare Munition für mich. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kienscherf von der SPD-Fraktion.

(Zuruf)

– Das steht auf meinem Zettel. Das habe ich so übernommen. Dann hat der Kollege Wersich vermutlich eine Wortmeldung wahrgenommen.

(Zuruf)

– Gut, dann gibt es keine Wortmeldung von Herrn Kienscherf.

Wir kommen dann zu den Abstimmungen.

Wer also nun zunächst die Drucksache 21/16007 an den Verkehrsausschuss überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen dann zur Drucksache 21/16170.

Wer die an den Verkehrsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist auch das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer nun der Überweisung der Drucksache 21/16171 an den Verkehrsausschuss zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist das Überweisungsbegehren angenommen.

Wir kommen zu den ausstehenden Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/16170.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Zeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Dann kommen wir zum gemeinsamen Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion aus der Drucksache 21/16007.

Wer diesem Antrag nun folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag angenommen.

Wir kommen zum Punkt 23 unserer heutigen Tagesordnung, dem Bericht des Verkehrsausschusses: Bundesweite Studie "Mobilität in Deutschland".

[Bericht des Verkehrsausschusses zum Thema:

"Bundesweite Studie 'Mobilität in Deutschland'" (Selbstbefassungsangelegenheit)

– Drs 21/15917 –]

Da sind alle übereingekommen, dass die Debatte gestrichen wird.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Verkehrsausschusses aus der Drucksache 21/15917 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Punkt 25 unserer Tagesordnung, dem Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung: Fortschreibung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms 2017–2019 des Senats.

[Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung über die Drucksache 21/11341:

Fortschreibung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms

Gleichstellungspolitisches Rahmenprogramm

(Vizepräsidentin Barbara Duden)**2017–2019 des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg (GPR 2017) (Senatsmitteilung – Drs 21/15919 –]**

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Dobusch von der SPD-Fraktion erhält es.

Gabi Dobusch SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! 2013 haben wir hier über das erste Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm debattiert, 2018 über die Fortschreibung des GPR. Heute blicken wir zurück auf zwei Runden parlamentarische Beratungen, denn das GPR wurde auch in dieser Legislaturperiode in nahezu allen Fachausschüssen der Bürgerschaft beraten. Deutlicher kann man nicht machen, dass Gleichstellung in Zeiten von Rot beziehungsweise Rot-Grün kein Nischenthema mehr ist, sondern alle Politikfelder berührt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ziel ist und bleibt dabei, unserem Verfassungsauftrag nachzukommen. Da ich den Eindruck habe, dass nicht alle hier vertretenen Gruppierungen damit gleichermaßen vertraut sind, zitiere ich einmal wieder aus Artikel 4 Absatz 2. Dort heißt es:

"Alle Staatsgewalt geht vom Volk aus."

Und etwas weiter:

"Sie ...",

das heißt die Staatsgewalt,

"... hat auch die Aufgabe, die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern."

(Dirk Nockemann AfD: Das ist wohl eher Artikel 3 als Artikel 4, Frau Kollegin! Artikel 4 ist Glaubensfreiheit!)

Ich hoffe, das haben Sie auch in diesen Reihen zur Kenntnis genommen.

Diese geforderte Förderung der Gleichstellung ist mittlerweile integraler Bestandteil jedes Regierungshandelns in Hamburg geworden, gleich ob wir das Demografiekonzept, die Fachkräftestrategie oder Senatsvorlagen betrachten. Das Thema ist in alle großen Hamburger Programme integriert. Die Implementierung in die Globalrichtlinien läuft noch.

(Beifall bei der SPD)

Das GPR zeigt durchaus Wirkung, auch über unsere Landesgrenzen hinaus. So hieß es zum Beispiel im Schulausschuss – ich zitiere jetzt einmal aus dem Protokoll –:

"Ein Erfolg des ersten GPR seien die auf Bundesebene von der Gleichstellungs- und Frauenministerkonferenz und der Kultusministerkonferenz beschlossenen Leitlinien zur Sicherung der Chancengleichheit durch

geschlechtersensible schulische Bildung und Erziehung."

Das ist nur ein Beispiel. Ein weiteres Beispiel, ebenfalls mit Wirkung auch über die Landesgrenzen hinaus, zeigte das Gremienbesetzungsgesetz noch von 2013, das ebenfalls einem expliziten Verfassungsauftrag nachkommt. Auch hier – ich zitiere gern noch einmal aus Absatz 4 –:

"Insbesondere wirkt sie ...",

also die Staatsgewalt,

"... darauf hin, dass Frauen und Männer in kollegialen öffentlich-rechtlichen Beschluss- und Beratungsorganen gleichberechtigt vertreten sind."

Dass es hierbei nicht nur um eine Frauenquote geht, wie es immer einmal wieder fälschlicherweise heißt, sondern um eine gleichberechtigte Vertretung beider Geschlechter, macht übrigens ein aktuelles Beispiel aus dem Justizbereich deutlich. Wie ich gehört habe, wurden bei der Staatsanwaltschaft aufgrund der Geschlechterquote aktuell vermehrt Männer eingestellt. Das hat offenbar auch zu gewissen, wie soll ich sagen, Irritationen bei beiden Geschlechtern geführt, was ich ganz in Ordnung finde.

Die Ausschussberatungen zum GPR – es lohnt sich übrigens, die Protokolle noch einmal durchzulesen – waren teils erfreulich intensiv. Ich will jedoch nicht verhehlen, dass es in einigen Politikfeldern noch Luft nach oben gibt, sei es, weil der Bewusstseinsprozess zum Beispiel in den öffentlichen Unternehmen etwas hinterherhinkt, sei es, dass der Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien als einziger Fachausschuss überhaupt keinen Beratungsbedarf sah, was mich schon etwas erstaunte. Nun ja.

Lassen Sie mich zum Schluss zum wichtigsten Bereich kommen, zum Bereich Finanzen/Haushalt. Soweit Sie mir in anderen Debatten zugehört haben, wissen Sie, wie wichtig mir das Thema Gender Budgeting war und auch ist. Eine adäquate Teilnahme von Frauen und Männern an Gestaltung und Entscheidungsfindung, das ist doch das eine. Das betrifft übrigens natürlich auch die Repräsentanz der Geschlechter im Parlament. Eine geschlechtergerechte Verteilung der öffentlichen Mittel und staatlichen Leistungen, das ist das andere.

Den Antrag auf entsprechende Weiterentwicklung des Hamburger Haushaltswesens hatten wir bereits vor knapp einem Jahr gestellt. Das beauftragte Gutachten zur konkreten Ausgestaltung der Umsetzung sollte uns in Kürze zugeleitet werden. Ich bin sehr gespannt auf die Vorschläge.

Es geht also weiter. Es gibt noch viel zu tun. 100 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts sehe ich uns in der Pflicht, Nägel mit Köpfen zu

(Gabi Dobusch)

machen. Meine Damen und Herren, Sie sich hoffentlich auch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Rath von der CDU-Fraktion.

Franziska Rath CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, es ist gut, dass es eine Fortschreibung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms gibt, denn in Zeiten von Strömungen, die eine gesellschaftliche Rolle rückwärts anstreben, kann das Thema Gleichstellung nicht hoch genug angesetzt werden. Dabei berücksichtigt das Rahmenprogramm ebenfalls – und das finde ich auch gut –, dass es hier nicht nur um die Gleichstellung von Mann und Frau geht, denn gemeint ist mit dem Rahmenprogramm auch die Verhinderung einer sozialen Spaltung durch Schaffung von Chancengleichheiten. Daher – oder traurigerweise – wird dieser Fortschreibung wohl noch eine weitere folgen und wahrscheinlich noch eine weitere folgen müssen, denn viele Ziele sind noch in weiter Ferne.

So weit die Theorie. Lassen Sie mich einmal einen kleinen Schwenker in die Praxis machen, und zwar zum Thema Teilzeitausbildung. Die findet auch in der Fortschreibung ihre Erwähnung und ist unstrittig ein Instrument gerade für junge Mütter, um sich beruflich zu qualifizieren. Wir alle wissen inzwischen, berufliche Qualifizierung bedeutet, Altersarmut zu vermeiden.

Im Dezember des letzten Jahres hat die Sozialsenatorin im Rahmen eines Zeitungsinterviews und auch innerhalb der Haushaltsberatungen binnen weniger Tage die Teilzeitausbildung gelobt, diese müsse verstärkt gefördert werden. Allerdings frage ich mich, was den Senat bisher daran gehindert hat, sie stärker zu fördern. Daher haben wir auch eine Kleine Anfrage gestellt mit dem aufschlussreichen Titel: Sozialsenatorin will Teilzeitausbildung stärken, doch warum fristet diese – also die Teilzeitausbildung – bisher nur ein Nischendasein?

Die Antwort darauf war ziemlich ernüchternd, denn das Ergebnis war seit dem 1. August letzten Jahres, dass elf Referendare in Teilzeit im Rahmen des Vorbereitungsdienstes für Lehrkräfte beschäftigt werden, im Landesbetrieb ZAF/AMD im vergangenen Jahr zwei Teilzeitausbildungsverhältnisse abgeschlossen wurden und im Bereich der Bezirksämter eine Auszubildende in der Fachrichtung Staudengärtnerei in Teilzeitausbildung ist. Hier ist also definitiv noch Luft nach oben. Man kann leider nicht sagen, dass die Stadt Hamburg beim Thema Teilzeitausbildung mit gutem Beispiel vorangeht.

(Beifall bei der CDU)

Aber wir unterstützen den Antrag aus der letzten Sitzung und sind schon gespannt auf den Bericht, um einen Istzustand zu erhalten.

Ebenso spannend ist momentan auch, denn es geht doch wirklich um die Chancengleichheit aller Menschen oder um Teilhabe, der Versuch des Senats, das Bundesteilhabegesetz umzusetzen. Dass die Hamburger Landesarbeitsgemeinschaft für behinderte Menschen ihre Zustimmung zum Landesrahmenvertrag noch nicht erteilt hat, ist für uns durchaus nachvollziehbar, denn das Gesetz beziehungsweise dessen Umsetzung zum 1. Januar 2020 ist bisher äußerst nebulös.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass der Senat in seiner Pressemitteilung die Zweifel der Interessenvertretungen der Betroffenen mit keinem Wort erwähnt, sondern nur zum Falle der Arbeitsgemeinschaft sagt, sie hätte maßgeblich mitgewirkt. Das ist hier echt eine Vorspiegelung falscher Tatsachen. Aber auch unabhängig davon gibt es viele, viele Fragen, was die Umsetzung des Gesetzes anbelangt. Es fängt an bei dem Fallmanagement. Was muss es in Zukunft leisten, damit es dem Arbeitnehmer und dem Arbeitgeber auch gerecht wird – beiden Interessen –, denn davon wird maßgeblich abhängen, ob der Teilhabeprozess gelingen wird. Auch wissen wir noch gar nicht, um wie viel Personalressourcen es hier eigentlich geht.

Langer Rede kurzer Sinn: Man muss ein wenig pessimistisch sein, darf aber das Beste hoffen. Das gilt auch für die Zukunft des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms, das hoffentlich irgendwann überflüssig sein wird. Ich werde das wahrscheinlich nicht mehr miterleben, aber vielleicht mein Sohn. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Engels von der GRÜNEN Fraktion.

Mareike Engels GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zu den Themen, die Frau Rath gerade als Letztes angesprochen hat, die nicht Gegenstand der Fortschreibung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms sind, sondern andere Themen, die im Sozialausschuss anhängig sind, werden wir fachlich dort in den nächsten Monaten noch sehr intensiv beraten. Da stehen nämlich nicht nur die genannten Punkte an, sondern in dem Themenbereich noch ein paar andere.

Ich möchte jetzt zum Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm sprechen, dessen grundlegendes Ziel es ist, die Selbstbestimmung von Frauen und ihre gerechte Teilhabe an der Gesellschaft zu fördern. Das Rahmenprogramm soll dazu beitragen, Vermögen, Einkommen, Gestaltungsmacht

(Mareike Engels)

sowie Erwerbs- und Sorgearbeit gerecht zwischen den Geschlechtern zu verteilen. Außerdem sollen Geschlechtsstereotype und Rollenerwartungen abgebaut werden. Dafür ist es wichtig, dass wir im Sinne des Gender Mainstreaming alles staatliche Handeln auf gleichstellungspolitische Aspekte untersuchen und, wo nötig, in allen Bereichen geeignete Maßnahmen ergreifen.

Das GPR, so die Abkürzung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms, ist genau das richtige Programm, um Gleichstellung in allen Bereichen, in allen Behörden, in allen Fachpolitiken zu verankern, aber eben auch ein geeignetes Monitoring-System.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das GPR wurde in den vergangenen Jahren mit anderen Programmen und Strategien der Stadt verzahnt, aktuell hierbei auch der Prozess zur Umsetzung der Agenda 2030, also der UN-Nachhaltigkeitsziele. Hier ist die Gleichstellung von Frauen ein zentrales eigenes Ziel, das Deutschland und somit auch Hamburg noch nicht erreicht hat. Hierin stecken also noch einmal Handlungsverpflichtungen, gerade mit Blick auf die Fortschreibung des GPR, die dann wiederum anstehen wird.

Ein weiteres wichtiges geschlechterpolitisches Programm ist außerdem der Aktionsplan für Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt, der auch für das GPR wichtige Anregungen bietet und sich gegenseitig gut ergänzt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das GPR ist ein dauerhafter behördenübergreifender Prozess. Auch wir als Parlament können uns hieran beteiligen, nicht nur indem wir in unserem Handeln als Abgeordnete und als Fraktionen die Ziele der Selbstbestimmung und gerechten Teilhabe verfolgen, sondern auch indem wir geeignete Maßnahmen in unseren fachpolitischen Bereichen vorschlagen.

Der Stellungnahme des Stadtentwicklungsausschusses habe ich zum Beispiel entnommen, dass die geschlechtergerechte Besetzung von Jurys ein Handlungsfeld sein könnte. Hier liegt dann auch direkt schon einmal ein Anknüpfungspunkt aus der Ausschussberatung für die Fortschreibung des GPR vor.

In den vergangenen Monaten haben wir uns alle sehr intensiv mit der Gleichstellung von Frauen in den Fachausschüssen beschäftigt. Alle 16 Fachausschüsse haben Stellungnahmen zum GPR abgegeben, manche ausführlicher, andere, wie Frau Dobusch schon anführte, weniger ausführlich. Für mich hat aber insgesamt dieses parlamentarische Verfahren noch einmal gezeigt, dass Gleichstellungspolitik zwar eine starke fachpolitische Dimension hat, aber eben auch ein Querschnittsthema ist.

Die zahlreichen Maßnahmen des GPR zeigen, Gleichstellung geht uns alle an. Wir alle können in unseren Fachbereichen einen Beitrag dazu leisten, um die Gleichstellung von Frauen voranzubringen. Lassen Sie uns das tun. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

"Die größte Gefahr für die Gleichstellung ist der Mythos, wir hätten sie schon."

Das sagte die Gegenwartsfeministin Grethe Nestor. Dem kann ich mich auch anschließen, weil ich während der Haushaltsberatungen erlebt habe, dass es Teile in diesem Haus gibt, die dieser Auffassung sind.

Ich möchte mit den Haushaltsverhandlungen noch einmal anfangen. Die sind im Bereich Gleichstellung so verlaufen, dass wir als einzige Fraktion zu dem Schwerpunkt Gleichstellung einen Antrag gestellt haben. Dann haben wir uns noch einmal deutlich angeschaut, was wurde überhaupt noch beantragt, wie sieht es aus mit den Kennzahlen, die doch auch bearbeitet werden sollten. Ich habe mir dann aber auch noch einmal die einzelnen Protokolle angeschaut in Bezug auf das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm, denn das geht durch die einzelnen Ausschüsse.

Ich kann mich da Frau Dobusch anschließen. Wenn ich lese, dass beim Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien leider nur steht, dass es keinen Beratungsbedarf zur Fortschreibung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms gibt, dann verkennt das meiner Auffassung nach die Realität der Mehrheit der Bevölkerung in der Stadt.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Mareike Engels GRÜNE*)

Eigentlich reicht ein Blick in unseren Alltag als Frauen, um zu sehen, dass das Gegenteil der Fall ist. Auch der faktische Blick in die einzelnen Statistiken, die uns immer wieder vorliegen, wie zum Beispiel der Gleichstellungsreport, aber auch das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm, über das wir heute reden, zeigt auch, dass noch wahnsinnig viel in den Behörden, in der Stadt zu tun ist. Mit 65,5 Punkten befindet sich Deutschland auf dem aktuellen Gleichstellungsindex unter dem EU-Durchschnittswert und deutlich unter dem Wert anderer Wohlfahrtsstaaten wie zum Beispiel Frankreich, Großbritannien oder Schweden. Das sollte uns eigentlich zu denken geben.

Die Probleme sind altbekannte, mit denen wir uns immer wieder auseinandersetzen. Es ist Sexismus.

(Cansu Özdemir)

Es sind stereotype Rollenbilder. Es ist geschlechterspezifische Gewalt. Natürlich sind es auch wirtschaftliche Faktoren wie der Gender Pay Gap, das wesentlich höhere Armutsrisiko von Frauen insbesondere im Alter oder die ungleiche Verteilung von unbezahlter Fürsorge und Reproduktionsarbeit. Die Anerkennung dieser Probleme und auch die Anerkennung der Notwendigkeit einer aktiven Gleichstellungspolitik, die dieser Schieflage entgegenwirkt, sind hier bei einigen mehr, bei anderen weniger – vor allem bei den Herren, die jetzt schnacken und nicht zuhören – politischer Konsens.

Das Resultat aus dieser Einsicht war die Konzeption des GPR im Jahr 2013. Die Konsequenz war auch, dass sich alle Ausschüsse damit auseinandersetzen und nicht nur der Gleichstellungsausschuss. In den letzten fünf Jahren hat sich das Programm, das in seinem Maßnahmenkatalog zahlreiche Ungleichheiten sichtbar macht und nachhaltig ansteuert, als sinnvolles Instrument etabliert. Zumindest auf dem Papier wird die Gleichstellung der Geschlechter als Querschnittsaufgabe, die alle politischen Felder betrifft, auch bezeichnet und mitgedacht. In der Praxis sind den Ausschussberichten zufolge einige positive Entwicklungen zu verzeichnen, was wir natürlich begrüßen, etwa mehr Frauen in Führungspositionen, verbesserte Bedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit oder Männer, die vermehrt die Elternzeit in Anspruch nehmen.

Auf die Umsetzung einiger Maßnahmen warten wir allerdings vergeblich, etwa auf den Gender-Datenreport, dessen Ergebnisse Impulsgeber sein können, oder auf die Machbarkeitsstudie zum Gender Budgeting, deren Resultate jetzt endlich vorliegen, das allerdings viel zu spät, denn relevant wären sie für die nun vergangenen Haushaltsberatungen gewesen. Auch mit der Umsetzung des Bundesverfassungsgerichtsurteils vom Oktober 2017 zur dritten Option wird sich hier viel zu viel Zeit gelassen.

Wir müssen aber auch unsere Strukturen kritisch reflektieren. Wir haben einen Frauenanteil in diesem Parlament von 37,2 Prozent. Damit liegen wir zwar im Bundesdurchschnitt hinter Thüringen auf Platz 2, aber in Anbetracht dessen, dass der Frauenanteil an der Bevölkerung Hamburgs über 51 Prozent beträgt, ist dies noch immer ein Armutszeugnis. Deshalb finde ich die Debatte zur paritätischen Besetzung sehr sinnvoll, und ich begrüße die Forderung der GRÜNEN und bin auch bereit, mit daran zu arbeiten.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Das hundertjährige Jubiläum der Er kämpfung des Wahlrechts für Frauen erinnert daran, dass man sich das eben auch erkämpfen musste und dass es nicht immer selbstverständlich war, gleiche Rechte zu haben. Vor allem in Zeiten,

(Glocke)

in denen diese Errungenschaften infrage gestellt werden, finde ich es wichtig, auch morgen mit auf die Straße zu gehen ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Frau Özdemir, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend): ... und gegen Gewalt an Frauen mitzutanzten.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Jetzt bekommt das Wort Frau Nicolaysen von der FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es steht außer Frage, dass wir alle in einer Gesellschaft leben wollen, in der jeder Mensch seine Potenziale frei entfalten kann. Deswegen bleiben wir auch bei unserer grundlegenden Einschätzung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms. Die Fortschreibung dieses Programms ist ein wichtiger Schritt dahin, allen Bürgerinnen und Bürgern die individuelle Gestaltung ihres Lebens zu ermöglichen.

(Beifall bei der FDP)

Es liegt uns fern, das Programm in seiner allgemeinen Zielsetzung zu kritisieren. Das hat sich innerhalb des Jahres, das das Programm nun in sämtlichen Fachausschüssen verbracht hat, nicht geändert. Was sich aber ebenfalls nicht geändert hat, sind die Kritikpunkte am GPR. Wir sagen weiterhin: Wenn man Geschlechtergerechtigkeit will, dann sollte man nicht verstärkt auf Quoten, sondern auf Verbesserung in den Bereichen Ausbildung und Arbeit oder schlicht auf Zugänge zu Chancen setzen. Darin liegt der Kern. Auch sehen wir immer noch große Bedarfe im Bereich Wirksamkeitsorientierung. Es sollten nur solche Maßnahmen gefördert werden, die Menschen auch nachweislich, also mittelfristig wirklich messbar, mehr Chancen ermöglichen. Wir brauchen eine ehrliche und transparente Evaluierung aller Maßnahmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Es zeigt sich an dieser Drucksache leider, dass der Senat in Bezug auf die Gleichstellungspolitik die Tendenz dazu hat, an schlechten Ideen festzuhalten und echte Innovation zögerlich anzugehen. Während die Auswirkungen und Möglichkeiten der Digitalisierung in diesem Bereich nur sehr vage besprochen werden, findet sich abermals das vollkommene missglückte Vorhaben, den gesamten Haushalt zu gendern. Diesen verqueren Ansatz

(Christel Nicolaysen)

haben wir schon vor dem Durchgang durch alle Fachausschüsse kritisiert.

(Beifall bei der FDP)

Auch im Rahmen der Diskussion in den Ausschüssen konnte der Senat hier keine befriedigenden Antworten liefern. Dass der Senat hier nicht zu Ende denkt, sieht man allein schon daran, dass in den bisherigen Erwägungen nur von einer Aufteilung in Männer und Frauen ausgegangen wird, das dritte Geschlecht ist aktuell gar nicht Teil Ihrer Konzeption.

(*Dirk Nockemann AfD*: Das vierte und fünfte auch nicht!)

Natürlich müssen Ressourcen auch unter gleichstellungspolitischen Gesichtspunkten eingesetzt werden. Hier aber eine absurde Bürokratie aufzubauen, die auch gänzlich geschlechtsunspezifische Bereiche gendert, das halten wir schlicht für falsch.

(Beifall bei der FDP)

Gut gemeint ist eben nicht immer gut gemacht. Wir wünschen uns für die Zukunft des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms erstens, dass die Digitalisierung konkreter mitgedacht wird, zweitens, dass schlechte Ideen verworfen werden, und drittens, dass wirklich darauf geschaut wird, welche Maßnahmen wirken und welche nicht. Alles in allem bleiben wir aber, wie gesagt, bei unserer abschließenden Betrachtung: Durch das GPR wird ein wichtiger gesellschaftlicher Diskurs fortwährend geführt. Wir werden uns auch in Zukunft aktiv daran beteiligen und uns für alle Menschen aller Geschlechter einsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Dobusch, ich will Ihnen jetzt nicht unrecht tun, aber ich denke, Sie haben sich vorhin eingangs Ihrer Rede uns zugewandt und gesagt, in Artikel 4 sei die Gleichberechtigung normiert, und das klang sehr belehrend.

(*Gabi Dobusch SPD*: Och, wenn Sie sich angesprochen fühlen ... Gut!)

– Jetzt bestätigen Sie das sozusagen.

Ich darf Ihnen sagen, es ist mitnichten der Artikel 4, es ist der Artikel 3 des Grundgesetzes. Wenn Sie uns schon belehren, Donnerwetter, dann aber doch bitte auch richtig.

(Beifall bei der AfD – Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Oh!)

Verehrte Frau Dobusch, was bleibt? – Stellen Sie eine Zwischenfrage, gern. Gehen Sie dorthin und stellen Sie eine Zwischenfrage. – Es bleibt der Tatbestand der Belehrung, als wäre die Hamburger AfD hinterwäldlerisch und würde immer noch das Prinzip "Kinder, Küche, Kirche" befürworten. Das ist mit Sicherheit mitnichten der Fall. Ich kann Ihnen sagen: Wir haben in Hamburg in der AfD sehr selbstbewusste Frauen, die sagen, was sie denken.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Nockemann, die bestellte Zwischenfrage von Frau Dobusch wäre bereit.

Dirk Nockemann AfD: Ja, gern. Ich schätze Frau Dobusch sehr.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Frau Dobusch, Sie haben das Wort.

Zwischenbemerkung von Gabi Dobusch SPD: Ich möchte gern die Kollegen und Kolleginnen und die Öffentlichkeit darauf hinweisen, dass Hamburg eine Verfassung hat. Ich habe nicht vom Grundgesetz gesprochen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend): Aber es ist Artikel 3 des Grundgesetzes. In Artikel 3 des Grundgesetzes steht, dass Männer und Frauen gleichberechtigt sind.

(*André Trepoll CDU*: Aber sie hat von der hamburgischen Verfassung gesprochen! Da hat sie allerdings recht! – *Gabi Dobusch SPD*: Er kennt sie nicht!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich sagte Ihnen bereits, unsere Frauen sind sehr selbstbewusst, sie haben durchweg einen Beruf, sie vereinbaren das sehr gut mit Kindern. Und, ehrlich gesagt, ein überzogenes Gleichstellungsgesetz, das mit Quoten agiert, brauchen wir nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Grundgesetz verbietet nicht nur die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen, sondern fördert mittels Artikel 3 Absatz 2 Satz 2 Grundgesetz auch die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung. Ausfluss dieser Grundgesetzvorgaben ist unter anderem das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm, das im Jahr 2013 für Hamburg beschlossen wurde. Dieses Programm gibt eine gute Übersicht über die äußerst zahlreichen gleichstellungspolitischen Maßnahmen der Fachbehörden und Senatsämter in Hamburg und wird regelmäßig fortgeschrieben. Es legt die Grundsätze und Leitlinien der Hamburger Gleichstellungspolitik fest und bil-

(Dirk Nockemann)

det die Basis für die gleichstellungspolitische Arbeit in allen Behörden dieser Stadt. Das betrifft sowohl die internen Planungs- und Steuerungsprozesse als auch dankenswerterweise die Personalpolitik. Dabei stehen besonders Maßnahmen im Fokus, die in Zusammenhang mit solchen Kennzahlen stehen, die ein Genderbudgeting in das Hamburger Haushaltswesen implementieren.

Die Hamburger AfD begrüßt grundsätzlich jede Maßnahme, die darauf abzielt, manifeste Benachteiligung von Frauen und Männern zu beseitigen; es ist offensichtlich, dass mittlerweile auch Männer zuweilen benachteiligt werden, das darf bitte nicht übersehen werden. Man unterstellt uns also in dieser Hinsicht ein völlig falsches Familien- und Menschenbild.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir möchten natürlich auch Frauen mit bestimmten Maßnahmen fördern. Wenn zuweilen gesagt wird, in Gegenwart von Männern würden sich Frauen vielleicht nur weniger trauen, frei zu reden und frei ihre Auffassung darzulegen, dann gibt es sicherlich besondere Schulungsmaßnahmen, mit denen man dem begegnen kann. Das sind wunderbare Maßnahmen, wo wir sagen: Jawohl, dafür stimmen wir auch. Haben wir überhaupt nichts dagegen. Wir wehren uns aber dagegen, dass für jedes Geschlecht bestimmte Quoten festgelegt werden, und dann vielleicht noch für das dritte Geschlecht, für das vierte und für das fünfte – für all diese fiktiven Geschlechter, die neuerdings so erfunden werden.

(Farid Müller GRÜNE: Fiktive! Unglaublich! – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das ist eine Frechheit!)

Das ist etwas, das allmählich massiv gegen die Interessen auch der Männer spricht. Hier werden Sie mit unserem Widerstand rechnen müssen.

(Farid Müller GRÜNE: Damit können wir leben!)

Wir finden es gut, dass insbesondere im Bereich der Hamburger Verwaltung auch die weichen Faktoren angesprochen werden. Wir finden es in Ordnung und richtig, auch im Bereich der Personalgewinnung, dass es viele Teilzeitregelungen gibt für Männer und Frauen, die die Vereinbarkeit mit dem Familienleben herstellen. All das darf aber nicht, und auch das steht im Grundgesetz in Artikel 3 Absatz 3, dazu führen, dass andere Geschlechter benachteiligt werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Dann stelle ich fest, dass die vom Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung empfohlene Kenntnisnahme der Senatsmitteilung aus der Drucksache 21/11341 erfolgt ist.

Wir kommen zum Antrag der CDU-Fraktion: Ganztagsqualität steigern – Bessere Verzahnung sichern.

[Antrag der CDU-Fraktion: Ganztagsqualität steigern – Bessere Verzahnung sichern – Drs 21/16018 –]

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag an den Schulausschuss überweisen.

Es ist sich einvernehmlich geeinigt worden, dass die Debatte gestrichen wird, und wir kommen sofort zur Abstimmung.

Wer die Drucksache 21/16018 an den Schulausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit hat der Überweisungsantrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den CDU-Antrag aus der Drucksache 21/16018.

Wer ihm seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 12 unserer Tagesordnung, dem Senatsantrag: Haushaltsplan 2019/2020 – Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO für die Haushaltsjahre 2019 und 2020, hier die Einzelpläne 3.2 und 9.2, Finanzierung der Exzellenzcluster der Universität Hamburg.

[Senatsantrag: Haushaltsplan 2019/2020 – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2019 und 2020, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung und Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Finanzierung der Exzellenzcluster der Universität Hamburg (Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder) – Drs 21/15914 –]

[Antrag der CDU-Fraktion: Exzellenzcluster müssen voll finanziert werden – Drs 21/16174 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/16174 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP liegt ein Antrag auf Überweisung des Senatsantrags federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Aus-

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

schuss für Wissenschaft und Gleichstellung vor. Darüber hinaus beantragt die CDU-Fraktion, ihren Antrag ebenfalls an diese Ausschüsse zu überweisen.

Wird nun das Wort gewünscht? – Herr Gögge von der GRÜNEN Fraktion bekommt es.

René Gögge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im September hat die Universität Hamburg im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes einen unerwarteten und geradezu sensationellen Erfolg errungen: Vier von vier Bewerbungen für Exzellenzcluster wurden angenommen. Das ist neben der Universität unserer Stadt lediglich einer weiteren Hochschule in Deutschland gelungen. Dieser Erfolg wird auch bundesweit beachtet und bestaunt und er zeigt vor allem eines: Die Wissenschaftsstadt Hamburg hat den richtigen Kurs eingeschlagen und das wird belohnt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nun erscheint Wissenschaft ja vielen erst einmal weit weg. Im Mittelpunkt der Forschung stehen aber immer wichtige Fragen: zum einen solche technischer und naturwissenschaftlicher Art – zum Beispiel die, wie wir Mobilität künftig gestalten oder wie wir die Energieversorgung sicherstellen können –, aber auch Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung und des Miteinanders werden beforscht. Hier liefern uns die Geistes- und Sozialwissenschaften Antworten oder zumindest die richtigen Fragen. Forschung ermöglicht uns, kluge Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Das sollte insbesondere uns Verantwortlichen in der Politik klar sein.

Was Wissenschaft noch wertvoller macht, ist zielgerichtete interdisziplinäre Zusammenarbeit. Hier stellt der Exzellenzcluster "Understanding Written Artefacts" ein gutes Beispiel dar. Dieses Projekt der Manuskriptforschung zeigt sehr deutlich den Nutzen der Zusammenarbeit, denn hier betrachten Natur- und Geisteswissenschaft das Phänomen des Schreibens durch die globale Brille. 300 Personen aus den unterschiedlichen Fächern arbeiten daran, Objekte, die zum kulturellen Erbe der gesamten Menschheit gehören, zu verstehen und zu bewahren. Das ist wichtig für das Verständnis der menschlichen Entwicklung. Dieser Ansatz wurde deshalb auch völlig zu Recht ausgezeichnet. Nicht weniger wichtig sind natürlich die drei ebenfalls ausgezeichneten Projekte; da lade ich Sie herzlich ein, sich selbst über die Inhalte zu informieren, und gehe an dieser Stelle nicht weiter darauf ein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Um sich vollkommen auf Forschung konzentrieren zu können, brauchen Hochschulen eine gute finanzielle Ausstattung. Der Bund stellt im Rahmen seiner Exzellenzstrategie dafür insgesamt bis zu 533 Millionen Euro pro Jahr bereit, davon sind

385 Millionen Euro für Exzellenzcluster vorgesehen. Wegen der vielen überzeugenden Anträge hat sich der Bund entschlossen, eine höhere Zahl von Projekten zu fördern als ursprünglich geplant. Es ist klar, dass die Zuschüsse zu den einzelnen Clustern kleiner ausfallen als gedacht. Genauso klar ist aber, dass der Hamburger Senat sich beim Bund dafür einsetzen wird, eine Aufstockung zu erzielen, und dass auch der entsprechende Länderanteil dann erbracht werden würde.

Meine Damen und Herren! Für unsere vier Exzellenzcluster stehen aktuell mehr als 203 Millionen Euro bereit. Der Senat ist daran mit 40 Millionen Euro zusätzlicher Grundausstattung beteiligt. Das ist sehr viel Geld, aber selten war es besser angelegt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung haben die Universität und der Senat das Etappenziel, Exzellenzcluster nach Hamburg zu holen, erreicht. Vier Zuschläge bedeuten eine Position bundesweit an der Spitze. Dieser riesige Erfolg im Umfeld einer hochkarätigen Konkurrenz bedeutet nun sogar die Möglichkeit, den Status einer Exzellenzuniversität erlangen zu können. Für mich ist klar: Die Universität Hamburg kann und will eine Exzellenzuniversität werden; sie hat die Dynamik, die es dafür braucht. Auch wenn wir uns hier eher Außenseiterchancen erhoffen, meine ich, die Weichen sind richtig gestellt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir dürfen deshalb hoffen, wenn in weniger als sechs Monaten die Förderentscheidung über die Exzellenzuniversitäten fällt. Ein Erfolg wäre doppelt wunderbar, denn er hätte zum einen eine positive Ausstrahlung auf alle unsere Hochschulen und Forschungseinrichtungen und es wäre das tollste Geschenk, das wir unserer Universität zum 100. Geburtstag machen können. Ich hoffe, wir wirken alle gemeinsam daran mit. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Tode von der SPD-Fraktion.

Dr. Sven Tode SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben heute einen Antrag zur Nachbewilligung von weiteren Geldern für die Exzellenzstrategie, weil wir exzellent sind. Wir haben vier exzellente Cluster und deswegen gibt es einen weiteren Antrag für weitere Finanzierung für Wissenschaft und Forschung. Das ist eine sehr gute Nachricht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben, und das sieht man deutlich, wichtige Strukturentscheidungen in der Wissenschaftspolitik

(Dr. Sven Tode)

getroffen, und zwar, das sage ich ausdrücklich, alle Fraktionen in diesem Hause, abgesehen von denen, die in der letzten Legislaturperiode dazugekommen sind und sich ja nicht so konstruktiv in diese Debatte eingebracht haben. Wir sehen sehr wichtige wissenschaftspolitische Entscheidungen. Ob es das DESY ist, der XFEL, ob es die Max-Planck-Institute sind – wir haben hier wirklich große Grundlagen gelegt dafür, dass überhaupt die Möglichkeit bestand, Exzellenzcluster zu haben. Dass es vier sind, ist außergewöhnlich, das ist besonders gut. Und – Herr Gögge hat es schon erwähnt – wenn wir zusätzlich noch Exzellenzuniversität werden, ist das noch das Sahnehäubchen. Aber tatsächlich sind wir schon Exzellenzuniversität mit diesen vier Begehungen. Sie können es in der Presse lesen, Herr Gögge hat es gesagt: Wir sind einer von nur zwei Standorten, die überhaupt vier Exzellenzcluster bekommen haben. Das ist hervorragend. Das ist auch entsprechend der Wissenschaftspolitik in dieser Stadt sehr wichtig. Deswegen sind wir eine Wissenschaftsstadt und wir werden es immer mehr.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber wir sind nicht nur ein Wissenschaftsstandort, sondern wir verbinden diese Wissenschaftsergebnisse natürlich auch mit Innovationsforschung, mit der Sichtbarkeit in die wirtschaftlichen Strukturen hinein, mit der Sichtbarkeit, diese auch umzusetzen. Wir sind dabei, diese Strukturen, die wir durch die Wissenschaftscluster haben, in weitere Exzellenzbereiche hineinzunehmen. Es wird zum Beispiel demnächst wahrscheinlich auch die Infektionsforschung ein weiterer wichtiger Bereich sein. Wir haben hier mehrere Möglichkeiten, die gebildet worden sind, und das an einem Standort, den es bekanntlich erst seit 100 Jahren als Universität gibt. Da sind andere Standorte deutlich besser dran gewesen, weil es sie eben schon länger gibt. Insofern sind wir hier besonders gut.

Meine Damen und Herren! Sie kennen die dramatischen Entscheidungen bei den Exzellenzclustern. Es waren ursprünglich 45 bis 50 geplant, es wurden 57 – wie Herr Gögge sagte, weil es so viele hervorragende gibt, aber auch deswegen, weil die Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung der Meinung war, man sollte das erhöhen. Allerdings hat sie es bestellt, aber nicht bezahlt; die Länder sollen jetzt diese Anteile bezahlen. Deswegen ist es natürlich interessant, dass die CDU einen Zusatzantrag stellt, dass wir die Gelder zur Verfügung stellen, statt vielleicht einmal auf ihre Ministerin in Berlin einzuwirken, dass das vom Bund entsprechend weiter mitfinanziert wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Gegensatz zu dem CDU-geführten Senat sorgen wir dafür, dass die Exzellenz finanziert wird. Wir haben die Haushaltspläne von früher ja noch im Kopf, damals war keinerlei Finanzierung für die

Exzellenzcluster vorgesehen. Da hatte man vielleicht nicht so viel Vertrauen in die Exzellenz, ich habe keine Ahnung. Wir haben diese Sachen gleich im Haushalt eingestellt und werden sie jetzt durch zusätzliche Gelder weiter bewegen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Uns als Sozialdemokraten ist es besonders wichtig, dass wir die Wissenschaft in der gesamten Breite sehen, dass wir also sagen: Ohne hervorragende Basis, ohne hervorragende Strukturen unserer Universitäten und der Studierenden, ohne Unterstützung im gesamten Bereich, ob es das Studierendenwerk ist, ob es die Grundlagenforschungen sind, gibt es keine Exzellenz. Deswegen betreiben wir beides weiter. Wir werden die Strukturen und die Grundlagen haben und wir werden immer mehr kluge Köpfe in dieser Stadt haben, und das wird der ganzen Stadt guttun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ovens von der CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist doch schön, dass wir auch bei dieser Debatte sehen können: Ohne die CDU wäre hier nicht viel los.

(Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN)

Oder mit anderen Worten: Ohne die CDU wäre auch in Hamburgs Wissenschaftspolitik nicht viel los.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dr. Tode, das müssen Sie an dieser Stelle – und Sie haben es gerade eben sogar schon nett gesagt – auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Zurufe von der SPD)

– Sie brauchen nun gar nicht so impulsiv aufzuschreien, Sie können gleich noch einmal nach vorn gehen.

Wir haben in dieser Legislaturperiode schon viele Debatten darüber geführt, Herr Dr. Tode, ob das nun die BAföG-Reform war, die Hamburg 31 Millionen Euro pro Jahr zusätzlich im Haushalt bringt – wofür auch immer Sie das Geld ausgeben, das ist ein anderes Thema –, ob es das Technologiezentrum in Bahrenfeld ist, für das der Bundestag Ende letzten Jahres 95 Millionen Euro bewilligt hat, nicht zuletzt dank dem bekannten Hamburger Duo Kahrs/Kruse, oder ob es aktuell die Exzellenzstrategie ist, für die der Bund in den nächsten Jahren 385 Millionen Euro zur Verfügung stellt. Meine Damen und Herren, das ist Wissenschaftspolitik nach Maßgabe der Politik der CDU, und das ist etwas, das gut ist für Hamburg.

(Carsten Ovens)

Nun dürfen wir uns aber das Ganze an dieser Stelle, da hat Herr Dr. Tode recht, durchaus auch einmal aus der fraktionsübergreifenden Perspektive anschauen, wie wir es über viele Jahre auch gemeinsam gemacht haben. Nicht ganz recht, Herr Dr. Tode, hatten Sie, als Sie eben sagten, es habe zu unserer Zeit keine Investments in Exzellenz gegeben. Denken Sie nur einmal daran, welche Entscheidungen Sie nach dem Regierungswechsel 2011 getroffen haben, es gab sehr wohl eine ganze Reihe, um dann eine eigene Exzellenzinitiative ... Aber lassen wir das an der Stelle. Fakt ist, und das können wir hier festhalten: Zwei der vier Cluster stammen noch aus dem letzten Jahrzehnt, stammen aus der CDU-geführten Regierungszeit und sind damit durchaus ein weiteres Beispiel dafür, wie wir an dieser Stelle gemeinsam auf die gute Arbeit vorheriger Senate aufsetzen können und wir als CDU, wie ich schon eingangs sagte, sehr wohl einen wichtigen Beitrag für die Wissenschaftspolitik in dieser Stadt leisten.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt haben wir aber ein Problem, das Sie leider in Ihrer Drucksache noch ein bisschen außen vor lassen oder negieren. Herr Gögge hat es gerade schon gesagt: Wir haben nicht nur 45 bis 50 Cluster, sondern wir haben 57 Cluster, weil wir tatsächlich so viel exzellente Forschung in Deutschland haben. Darüber sind wir alle zusammen froh. Das Dilemma ist jetzt aber, dass dadurch das Geld noch nicht automatisch mehr geworden ist, und ich vermisse in Ihrer Drucksache ein klares Bekenntnis dazu, dass die Cluster, die wir in Hamburg bekommen haben, tatsächlich auch in dem Umfang finanziert werden, wie Sie es beantragt haben. Denn da sind wir uns doch einig: Wenn ich pauschal die Mittel um 25 Prozent kürze, dann kann ich nicht in derselben Dimension die wissenschaftliche Exzellenz tatsächlich umsetzen, auf die Straße bringen und die Nobelpreisträger von morgen nach Hamburg holen, wie ich es mit einer vollumfänglichen Finanzierung machen kann.

Deshalb unser Zusatzantrag – und ich appelliere an Ihre Unterstützung –, dass der Senat sich nicht nur auf Bundesebene dafür einsetzen möge, dass es im Rahmen der gemeinsamen Vereinbarung eine gemeinsame Lösung gibt, sondern er hier gleichzeitig auch ein ganz klares Commitment für exzellente Wissenschaft in Hamburg leistet, indem wir heute zumindest auf den Weg bringen, dass doch bitte schön der Senat prüfen möge, welche Möglichkeiten sich ergeben, diese Mittel ohne Streichung bereitzustellen. Ob sie dann aus Berlin kommen oder hier aus der Hamburger Finanzbehörde, das sollte am Ende doch zweitrangig sein. Wichtig ist aber, Herr Dr. Tode, dass die Exzellenz in Hamburg auch exzellent finanziert wird. Und wenn beim nächsten Mal Ihr Finanzsenator oder Ihre Wissenschaftssenatorin einer solchen Debatte folgen würde, dann wäre das natürlich auch hilf-

reich, um die Exzellenz in Hamburg tatsächlich voranzubringen. Also: Bitte unterstützen Sie unseren Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger, liebe Kollegen, liebe Kolleginnen! Dass die Uni Hamburg jetzt in vier Exzellenzclustern gefördert wird, gönnen wir jedem dieser Cluster. Es kann allerdings nicht über die grundlegenden Probleme in der Wissenschaftspolitik und in der Hamburger Wissenschaft hinwegtäuschen.

(Beifall bei der LINKEN – Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Eine auch nur ausreichende Grundfinanzierung der Hamburger Hochschulen ist weiterhin eklatant nicht gewährleistet. Wenn man sich zum Beispiel den Bildungsfinanzbericht 2018 anguckt, hinkt die Hansestadt in der öffentlichen Hochschulfinanzierung seit 2011 um mehr als 27 Prozent hinter dem Bundesdurchschnitt hinterher. Da helfen dann auch vier Exzellenzcluster nicht viel, wenn die Grundfinanzierung minus 1,7 Prozent ist. Zum Vergleich: In Berlin gab es im gleichen Zeitraum ein Plus von 27,4 Prozent. Das darf doch nicht so weitergehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zudem sind wir damit konfrontiert, dass die Zahl der Studienabbrecherinnen und -abbrecher beschönigt bei 50 Prozent liegt. Es kann doch nicht sein, dass wir in einigen Bereichen Forschung fördern – was wichtig ist –, aber in der Lehre dazu kommen, dass auf Grundlage von zu schlechten Betreuungsschlüsseln, zu wenig Finanzierung, zu wenig Qualität im Studium und Bachelor- und Master-Studiengängen, die so strukturiert sind, dass die Studierenden es schlicht nicht mehr attraktiv finden, mehr als 50 Prozent ihr Studium in den ersten drei Semestern abbrechen. Das darf nicht sein und dann dürfen wir auch nicht von Exzellenz sprechen.

(Beifall bei der LINKEN)

Exzellente wäre genau das: Wenn wir diese Zahl der Studienabbrecherinnen und -abbrecher senken würden. Wenn wir die Grundfinanzierung weg von den befristeten Mitteln ... Auch diese Exzellenzinitiative der Bundesregierung. Es ist ja gut, wenn wir bundesweite Mittel einbeziehen in die Finanzierung der Hochschulen. Aber auch diese Initiativen sind befristet. Und sie sind an Maßnahmen und Aspekte von Konkurrenz und Ausgrenzung anstatt an eine ganzheitliche Herangehensweise an die Hoch-

(Martin Dolzer)

schulen und an die Wissenschaftspolitik geknüpft, und das lehnen wir ab.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Wir wollen, dass alle Menschen teilhaben können. Wir wollen auch Spitzenforschung, aber wir wollen, dass alle Menschen teilhaben können. Wir wollen, dass Menschen mit Lebenserfahrung auch ohne Abitur ein offener Hochschulzugang ermöglicht wird. Wir wollen, dass die prekären Arbeitsverhältnisse an den Hochschulen endlich überwunden werden. Und da hilft es nicht, wenn das nur in vier Studiengängen passiert und in allen anderen ist Pustekuchen. Das hilft uns nicht weiter. Da müssen wir rangehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Studienqualität, die Studienplatzkapazitäten müssen jeweils verbessert werden. Wir hatten gerade eine sehr interessante Veranstaltung mit einer Diskussion über die Entwicklung der Hochschulen: Soll sie mehr an Drittmittel gebunden werden, soll sie unternehmenskonformer sein oder müssen wir in einem U-Turn anfangen, wieder gesellschaftlich, gesamtgesellschaftlich zu denken? Die Wirtschaft soll eine Rolle spielen, aber nicht die einzig entscheidende. Wir müssen die Hochschulen gestalten gemeinsam mit den Forderungen der Gewerkschaften, was die Arbeitsbedingungen angeht, mit den Forderungen der Studierenden, was die Teilhabe und die Studienqualität angeht, und mit der gesamten Gesellschaft, wenn es darum geht, dass wir nicht weiter die MINT zur Haupt- und Leitwissenschaft gestalten. MINT ist wichtig, aber darf nicht das Einzige sein. Wir müssen viel mehr in die Geisteswissenschaften und die Politikwissenschaften investieren, denn das ist unsere Zukunft. Die müssen wir gemeinsam entwickeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Dazu gehört eben auch, dass unsere Wissenschaft friedlich orientiert sein muss. Es gibt immer mehr Einzug von Dual Use. Auch in den Exzellenzclustern haben wir das, auch in Bahrenfeld haben wir es wieder, dass die Bundeswehruniversität beteiligt ist an den Studiengängen dort. Das ist nicht richtig.

Es muss eine ganzheitliche Betrachtung sein. Wir führen diese Debatte um die Exzellenzcluster jetzt zum – ich weiß es nicht – fünften Mal, zum zehnten Mal? Wenn Sie das immer ausblenden, was ich hier sage, dann werde ich auch bei jeder weiteren Anmeldung von Exzellenzclustern sagen: Wir müssen das ganzheitlich betrachten. Wir brauchen eine Hochschule in gesellschaftlicher Verantwortung, und das nicht nur im letzten Satz, Herr Tode, sondern auch im Vortext. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Schönen Dank, Herr Dolzer. – Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion Herr Oetzel.

Daniel Oetzel FDP: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Selbstverständlich sind auch wir hocheifrig darüber, dass die Universität Hamburg vier Exzellenzcluster nach Hamburg holen konnte. Das ist auch für uns Freie Demokraten ein großer Erfolg: für unsere Stadt, für die Hochschule, für die Universität Hamburg. Wir freuen uns explizit darüber. Das ist erst einmal eine gute Sache, über die man sich wirklich nur freuen kann.

(Beifall bei der FDP und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Gleichzeitig muss ich dann aber auch sagen, dass ich anfangs über die Anmeldung zur Debatte etwas überrascht war, weil man ja im Grunde von allumfassender Freude auf allen Seiten ausgehen müsste, wenn wir vier Exzellenzcluster bekommen. Deshalb wusste ich nicht so richtig, was man hier jetzt so kritisch debattieren könnte. Allerdings: Rot und Grün haben das Thema ja bewusst etwas weiter gefasst und wieder die komplette Wissenschaftspolitik mit aufgenommen, und da kann man dann durchaus viele Dinge kritisieren. Herr Dolzer hat eben ein paar Aspekte angesprochen, die ich nicht unbedingt eingängig finde, aber über die wir durchaus debattieren können, und damit möchte ich vielleicht direkt einmal anfangen.

Ich dachte, wir alle könnten uns gemeinsam freuen über die zusätzlichen Bundesmittel, die nach Hamburg kommen, um die Hochschule voranzubringen und etwas für Forschung und für Lehre zu tun. Die einzige Fraktion – okay, von der AfD haben wir jetzt noch nichts gehört, die kommt gleich noch –, die sich bisher nicht so richtig darüber freuen konnte, war DIE LINKE. Sie meint, man müsse aufpassen, dieses ganze Programm sei voller Konkurrenz und alle Leute würden ausgegrenzt.

(Zuruf von *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Aber, Herr Dolzer, es geht hier um eine Spitzenforschung und wenn wir an jeder Universität dieselbe Spitzenforschung machen, dann ist es keine Spitzenforschung mehr. Wir können nicht an jeder Uni dasselbe machen. Das macht überhaupt keinen Sinn. Diese Initiative ist dafür da, Leuchttürme zu bilden und Spitzenforschung auszuzeichnen. Wir als Hamburgerinnen und Hamburger sollten stolz darauf sein, dass unsere Universität die Kraft hatte, vier Cluster einzuwerben. Da sollte man sich nicht noch darüber ärgern, wenn wir mehr Geld bekommen, Herr Dolzer.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der LINKEN und bei *Dirk Nockemann AfD*)

(Daniel Oetzel)

Was mich gleichzeitig aber auch bei den Regierungsfraktionen sehr ärgert, ist die Tatsache, dass man sich angesichts dieser Exzellenzcluster jetzt dafür abfeiert und sich so darüber freut, dass wir es geschafft haben, jetzt die Grundfinanzierung zu erhöhen. Seit Jahren – und da bin ich dann mit Herrn Dolzer wahrscheinlich wieder auf einer Seite – mahnen wir hier an, dass Sie die Grundfinanzierung der Hochschulen austrocknen lassen. Jetzt müssen wir zusätzliche Bundesmittel bekommen und Sie sind verpflichtet, diese Bundesmittel mit Landesmitteln zu flankieren, um sich dann eine Erhöhung der Grundfinanzierung aufzwingen zu lassen, die Sie auch noch als Ihren Erfolg verkaufen. Das ist Ihrerseits wirklich alles andere als exzellente Wissenschaftspolitik.

(Beifall bei der FDP)

Sie könnten jetzt natürlich versuchen, diesen Knoten zu durchschlagen. Die CDU hat heute einen Zusatzantrag vorgelegt, in dem sie fordert, die möglicherweise geringer ausfallenden Bundesmittel um Landesmittel zu ergänzen, also Defizite quasi auszugleichen. Sie könnten also, wenn Sie dazu einen Beitrag aus eigenen Landesmitteln, die Ihnen nicht aufgezwungen werden, leisten wollen, zumindest den CDU-Antrag überweisen, damit wir im Ausschuss noch einmal darüber sprechen können, welche Wege wir finden können, um hier eine angemessene und dauerhafte Erhöhung der Grundfinanzierung sicherzustellen, denn auch der Senat selbst schreibt in seiner Drucksache, man rede über eine temporäre Erhöhung der Eckwerte. Das heißt, bevor Sie sagen, jetzt hätten Sie es endlich geschafft und die Grundfinanzierung der Hochschulen und der Universität gerettet, sollten Sie auch so ehrlich sein und sagen, dass es sich hier um eine temporäre Erhöhung der Eckwerte handelt – das schreibt der Senat selbst –, die ausschließlich durch die Exzellenzinitiative und nicht durch Ihre eigene Kraft, auf jeden Fall nicht durch die Kraft Ihrer Wissenschaftspolitik, induziert ist.

Das Ganze setzt leider einen Trend fort, den wir in Hamburg in den letzten Jahren in der Wissenschaftspolitik sehr gut beobachten konnten, nämlich dass Rot-Grün sich immer stärker auf eine Finanzierung durch Bundesmittel und immer weniger auf eine Finanzierung durch Landesmittel stützt. Auch bei den Studienplätzen haben wir diese Entwicklung. Das, finden wir, ist zumindest besorgniserregend. Aber wir werden diese Debatte auch noch im Ausschuss führen. Darauf freue ich mich. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Oetzel. – Frau Oelschläger, ich erteile Ihnen für die AfD-Fraktion das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! 2019 fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft vier weitere Exzellenzcluster für die Universität Hamburg. Das freut uns natürlich. Die Bereiche Photonen- und Nanowissenschaften, Klimaforschung, Manuskriptforschung sowie Quantum Universe mit Mathematik, Teilchenphysik, Astrophysik und Kosmologie sind spannend. Natürlich kostet Exzellenzforschung Geld. Der 25-prozentige Sitzlandanteil ist nach unserer Auffassung gut angelegt.

Ich werde mich heute nicht darüber beschweren, dass ein Schwerpunkt ausgerechnet auf die geschlechterspezifische Entwicklung in Manuskriptkulturen gelegt werden muss.

(*Wolfgang Rose SPD:* Hatten wir ja schon eine!)

Ohne so etwas kann heute wohl keine Universität mehr auskommen.

Ich werde mich auch nicht über die geplante W3-Professur Tanzwissenschaften auslassen, um die Zusammenhänge von Bewegung, Zeichensystemen und Schrift zu ergründen. Schriftartefakte kann man selbstverständlich auch tanzen.

Und nein, ich möchte auch nicht auf den Zusatzantrag der CDU zu sprechen kommen, obwohl eine Mittelkürzung von mehr als 55 Millionen Euro schon schmerzlich ist. Nachverhandeln kann man aber natürlich immer.

Ich möchte mit Ihnen – genau wie eben Herr Oetzel – über die zusätzlichen 14 Millionen Euro als Ergänzung der Grundausrüstung sprechen. Damit erfüllt Hamburg die Zusage, neben dem 25-prozentigen Sitzlandanteil eine zusätzliche Länderfinanzierung zur Verfügung zu stellen; so heißt es lapidar in der Drucksache. Die Grundausrüstung, das ist so etwas wie Strom, Geräte, Computer, Software und Ähnliches, wird zusätzlich gestellt. Eine Bedarfsplanung oder Ermittlung dieses Wertes ist in der Drucksache nicht wirklich enthalten. Die Universität rechnet aber mit 90 Millionen Euro. Damit umfasst die Förderung der vier Exzellenzcluster insgesamt ein Finanzvolumen von 249 Millionen Euro. Der Bund trägt knapp 123 Millionen Euro, die andere Hälfte zahlt die Hansestadt Hamburg mit knapp 86 Millionen Euro und die Universität mit 40 Millionen Euro aus dem eigenen Budget. Forschung kostet. Forschung und Lehre muss Hamburg sich auch etwas kosten lassen. Trotz der Bundesmittel ist so ein Exzellenzcluster aber kein Schnäppchen. Oder aber, das hat Herr Oetzel auch schon angesprochen, die Universität ist völlig unterfinanziert. In dieser Drucksache wird beiläufig diese Unterfinanzierung für die nächsten sieben Jahre behoben. Damit ist aber der Universität nicht langfristig geholfen und es entspricht auch nicht der Klarheit, die Abgeordnete für eine Entscheidungsfindung brauchen. Das, finde ich, sollten wir

(Andrea Oelschläger)

tatsächlich noch einmal im Haushaltsausschuss beraten und zusehen, dass die Universität mit ihrer Grundmittelausstattung wirklich zurechtkommt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Nun hat sich noch einmal Herr Dr. Tode gemeldet und ich erteile ihm das Wort für die SPD-Fraktion.

Dr. Sven Tode SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, wir müssen hier doch noch einige Klarstellungen treffen. Herr Ovens, ist Ihnen egal, ob der Bund oder das Land finanziert? Ich bin Hamburger Abgeordneter, für die Finanzen in Hamburg zuständig und ich finde es schon schön, dass, wenn der Bund etwas bestellt, er es auch bezahlt und nicht wir.

(Beifall bei der SPD)

Aber vielleicht ist das genau das, was Sie nicht wissen, weil Sie noch nicht so lange dabei sind. 2010/2011 hat die CDU keinen einzigen Cent für die Exzellenzcluster im Haushalt eingeplant, nicht einen einzigen Cent und wir mussten dieses 2011 entsprechend nachfinanzieren.

(Zuruf: Ja, ja! – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Dr. Tode, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Ovens?

Dr. Sven Tode SPD: Gern.

Zwischenfrage von Carsten Ovens CDU:* Vielen Dank, Herr Kollege. Würden Sie mir recht geben, dass es am Ende des Tages besser ist, dass Hamburg vier Cluster bekommt, als dass Hamburg nur zwei Cluster bekommt? Denn nach Ihrer Logik hätte der Bund nur das ausgleichen können, was er am Ende in erster Linie mit den Ländern ausgehandelt hat zu finanzieren. Das hätte bedeutet, dass Sie nach Ihrer Logik dafür argumentieren, Hamburg weniger Exzellenzcluster zu geben. Sehe ich das richtig?

Dr. Sven Tode SPD (fortfahrend): Nein, das ist ein logischer Denkfehler, Herr Ovens. Es ist so: Wenn wir vier Cluster haben, geht es darum, wer sie bezahlt. Das ist die jetzt entscheidende Frage. Die Bundesministerin weigert sich und wir sind in Verhandlungen. Mal ganz ehrlich – Sie sind doch auch Ökonom, meine ich –, gehen Sie in eine Verhandlung und sagen, wir bezahlen es erst einmal und hinterher verhandeln wir? Da sagt der Bund natürlich: Nein, das Geld habt ihr doch schon ausgegeben, wieso braucht ihr es denn noch? So geht man

nie in Verhandlungen. Wir wollen das Geld vom Bund und das ist auch vernünftig.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Herr Ovens, vielleicht noch eine Sache. Ich finde es vermessen, dass wir Politiker behaupten, wir hätten vier Exzellenzcluster übernommen. Egal ob SPD, CDU, FDP oder sonst eine Partei, am Ende des Tages schaffen wir die Rahmen, aber die Exzellenz schaffen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das sollten wir vielleicht doch einmal festhalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Oetzel, Grundfinanzierung, sehr interessant, ist eine Sache. Jetzt will ich Ihnen einmal sagen, was wir noch zusätzlich finanziert haben: 100 Millionen Euro im Haushalt, weitere 100 Millionen Euro, wir haben 50 Millionen Euro für den Klimarechner ausgegeben, wir haben 10 Millionen Euro für die MINT-Zentrale ausgegeben, wir werden dafür sorgen, dass die TU Hamburg 2 500 Studenten mehr bekommt, wir haben das MPI mitfinanziert, wir haben die Anmietung bezahlt, wir sind in Bahrenfeld mit neuen Gebäuden unterwegs. Wo also sehen Sie denn da eine Finanzierungslücke? Wir sind doch massiv dabei, die Wissenschaft zu finanzieren.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Dr. Tode, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Oetzel?

Dr. Sven Tode SPD: Ja, bitte.

Zwischenfrage von Daniel Oetzel FDP: Herzlichen Dank, Herr Kollege, dass Sie die Frage zulassen. Sie haben gerade darauf verwiesen, dass zusätzliche Mittel in den Haushalt eingestellt seien. Mich würde interessieren, ob Sie mittlerweile einen genaueren Plan haben, wofür die Erhöhung der Mittel, die Sie in der neuen diffusen Gruppe "Hochschulübergreifende Angelegenheiten" – ein weiteres Ihrer Globalbudgets ohne genaue Zweckbindung – in den Haushalt eingespeist haben,

(Farid Müller GRÜNE: Netter Versuch!)

ob Sie mittlerweile vielleicht ein bisschen genauer etwas dazu sagen können, wo an den Hochschulen dieses Geld nun wirklich ankommt.

Dr. Sven Tode SPD (fortfahrend): Herr Oetzel, wie Sie wissen, gibt es in fast jedem Haushalt, auch hier, einen Risikoabschlag. Das heißt, wir planen einen Haushalt für mehrere Jahre und deswegen haben wir diesen Risikoabschlag in der Wissenschaft drin. Aber was wir auch haben: Wir haben

(Dr. Sven Tode)

zusätzlich 100 Millionen Euro, unter anderem 65 Millionen zusätzlich für das UKE. Und das sind Gelder, die zusätzlich gekommen sind. Wenn Sie immer wieder behaupten – dann sind Sie fast wie bei der LINKEN –, dass es hier keine zusätzlichen Gelder in der Wissenschaft gebe, dann sind Sie einfach nicht auf der Höhe der Zeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Daniel Oetzel FDP*: Ich habe Sie gerade konkret nach einer Produktgruppe gefragt! – Gegenruf von *Farid Müller GRÜNE*: Was fragen Sie uns? Da müssen Sie den Senat fragen!)

Ich glaube, wir alle freuen uns darüber, bis auf diejenigen, die als einziges wissenschaftspolitisches Ziel immer noch fordern, die Vermögenssteuer einführen. Das allein wird die Wissenschaft sicherlich nicht voranbringen. Wir müssen weiterkommen, wir sind weitergekommen, wir haben vier Exzellenzcluster, wir wünschen uns, dass die Universität weiterhin Exzellenz ist, und wir werden – Sie können sicher sein, dass die sozialdemokratische Fraktion dafür sorgen wird – natürlich auch weiterhin die Basis und die Strukturen finanzieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Tode. – Jetzt erteile ich Herrn Dolzer das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE: Lieber Dr. Tode, von der Vermögenssteuer – ich weiß nicht, wo Sie vorher waren, als ich hier meine Rede gehalten habe – war gar nicht die Rede.

(*Dr. Sven Tode SPD*: Ja, genau!)

Aber danke, dass Sie uns noch einmal daran erinnert haben, dass auch sie und die Schuldenbremse relevante Themen sind. Aber Sie haben eben gesagt, Sie hätten das Budget erhöht, und dann haben Sie gesagt, wo Sie das gemacht haben. Aber Sie sind mit keinem Wort darauf eingegangen, dass im Bildungsfinanzbericht von 2011 bis 2017 Hamburg als einziges Bundesland minus 1,7 Prozent öffentliche Mittel in die Hochschulen investiert hat. Dann können Sie doch nicht sagen, wenn Sie jetzt im Haushalt einmal ein bisschen aufstocken, dass das der große Wurf sei. Das ist nicht der große Wurf, um die Grundfinanzierung abzusichern, da müssen Sie einfach nachbessern. Widerlegen Sie mir gern diese Zahlen aus dem Bildungsfinanzbericht. Wenn Sie andere Zahlen haben als die, die bundesweit erhoben sind, dann können wir wieder reden. Aber sonst können Sie nicht davon sprechen, dass wir eine gute Grundfinanzierung haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dolzer. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und wir kommen zu den Abstimmungen.

Wer möchte nun zunächst den Senatsantrag aus Drucksache 21/15914 federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer darüber hinaus die Drucksache 21/16174 ebenfalls federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Es haben nicht alle an der Abstimmung teilgenommen, gleichwohl ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/16174 in der Sache.

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 37, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Mietendeckel für Hamburg umgehend einführen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Mietendeckel für Hamburg umgehend einführen
– Drs 21/15921 –]**

Die LINKEN möchten diese Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Ich würde jetzt gern weitermachen und bitte um ein bisschen Ruhe.

Die Fraktionen sind übereingekommen, die Debatte nicht zu führen; sie ist schon geführt worden. Deshalb kommen wir gleich zu der Abstimmung.

Wer möchte den Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/15921 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dann dem Antrag der LINKEN seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 7, Berichte des Eingabenausschusses.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben****– Drs 21/15783 –]****[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben****– Drs 21/15930 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/15783.

Wer möchte sich hier zunächst der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 1935/18 betreffend Ausbildungsduldung abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit hat sich die Bürgerschaft der Empfehlung angeschlossen.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 707/18 und 186/19 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist den Empfehlungen einstimmig bei einigen Enthaltungen gefolgt worden.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die sind so angenommen.

Nun kommen wir zum Bericht 21/15930, hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich den Empfehlungen zu den Eingaben 1140, 1211 und 1834, alle aus dem Jahr 2018, anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind die Empfehlungen angenommen.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 659/18 sowie 1726/18 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind die Empfehlungen bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen worden.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene ...

Es bestehen Zweifel, ob wir in Tagesordnungspunkt 12 alle Abstimmungen durchgeführt haben. Ich wiederhole die Abstimmungen, bei denen umstritten ist, ob sie durchgeführt worden sind, gern noch einmal.

(Zurufe)

Es ist jetzt ein bisschen Unruhe. Wir haben uns gerade darauf verständigt, dass das jetzt geklärt wird und dass wir das, wenn es wiederholt werden muss, am Ende der Sitzung wiederholen.

Wir haben die Eingaben abgeschlossen und ich war schon zu der Sammelübersicht übergegangen und stelle fest, dass Sie die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht***

*** Sammelübersicht siehe Seite 7211 f.

erhalten haben.

Ich stelle nun zunächst fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist den Überweisungsbegehren entsprochen.

Wer schließt sich dann den Ausschussempfehlungen unter C an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch die Ausschussempfehlungen angenommen worden.

Wir kommen zum Tages... – Einen kleinen ...

Also, wir machen jetzt einfach weiter. Es ist ein bisschen Chaos eingetreten; dafür entschuldige ich mich herzlich. Wir sind uns noch nicht ganz einig, aber das macht nichts, wir gehen auf Nummer sicher und führen noch einmal eine Abstimmung zum Thema Eingabenausschuss durch, und zwar zum Bericht 21/15931.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben****– Drs 21/15931 –]**

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 123/19 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit hat sich die Bürgerschaft den Empfehlungen angeschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 10, dringlicher Senatsantrag: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen zur Umsetzung der EU-Richtlinie 2016/2102 über den barrierefreien Zugang zu den Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des
Hamburgischen Gesetzes zur Gleichstellung
behinderter Menschen (HmbGGbM) zur Umsetzung
der Richtlinie (EU) 2016/2102 über den
barrierefreien Zugang zu den Websites und mobilen
Anwendungen öffentlicher Stellen****– Drs 21/15986 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer so verfahren möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

gen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der LINKEN gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. – Frau Özdemir, Sie haben das Wort für maximal drei Minuten.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Ich halte nicht so oft Dreiminutenbeiträge, aber ich glaube, es ist hier dringend notwendig, weil es wirklich große Kritik gibt an dem Vorgehen, das wir in den letzten Tagen mitbekommen haben. Wir haben das Thema Barrierefreiheit von Webseiten und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen. Das ist ein sehr wichtiges Thema; wir haben es auch im Landesaktionsplan. Es wurde bis jetzt im Landesaktionsplan nicht konsequent umgesetzt, aber auch in der UN-Behindertenrechtskonvention hat die Bürgerschaft beschlossen, dass dem Senat bis Ende 2015 eine neue Fassung der Hamburgischen Barrierefreien Informationstechnik-Verordnung vorgelegt wird. Diese sollte nach einer Evaluation der jetzt noch gültigen Verordnung zusammen mit Menschen mit Behinderungen und mit deren Verbänden überarbeitet werden. Davon ist jetzt leider nicht die geringste Spur zu sehen. Anstatt dies endlich gemäß den UN- und EU-Maßstäben vorzulegen, kommen Sie nun mit einem Entwurf, der mit der heißen Nadel gestrickt wurde. Das ist ein Schnellschuss, der mehr schlecht als recht die Anwendung der EU-Richtlinie zum barrierefreien Zugang in Hamburg umsetzen soll.

Diese Richtlinie hätte schon letztes Jahr im Herbst umgesetzt werden sollen. Warum nun diese Eile auf einmal, wenn Sie doch schon viel früher geboten war? Und warum wurden Menschen mit Behinderungen und ihre Verbände nicht mit einbezogen? Frau Koeppen, Sie haben in der Aktuellen Stunde gesagt, unsere Debatte führe zu Politikverdrossenheit. Aber genau das Verhalten, dieses Verfahren führt zu Politikverdrossenheit, es führt dazu, dass die Menschen sich nicht ernst genommen fühlen, obwohl sie seit Jahren, vielleicht seit Jahrzehnten in diesem Bereich aktiv sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Hamburger Blinden- und Sehbehindertenverein und ein Bundesverein haben letzte Woche ein Schreiben an die Sozialsenatorin, die Senatskordinatorinnen und -koordinatoren und die Fachsprecherinnen und Fachsprecher der Fraktionen verfasst. Ich möchte hieraus einmal zitieren: Sie bitten uns, diesem vorliegenden Gesetzentwurf nicht zuzustimmen, ihn nicht zu beschließen, mit dem Argument, dass in einem transparenten Verfahren nachgebessert werden müsse. Das sieht meine Fraktion genauso. In dem Schreiben heißt es außerdem, dass Sie, meine Damen und Herren vom Senat, mehr Barrieren vorsehen, als die Richtlinie

der EU festlegt. Es soll nun Ihrem Antrag nach möglich sein, von einer barrierefreien Gestaltung von Webseiten abzusehen. Außerdem hat der Senat zu viel rechtlichen Spielraum in Ihrem Entwurf. Die Bürgerschaft selbst muss hier wesentliche Veränderungen im Gesetz beschließen, nicht der Senat.

(Beifall bei der LINKEN)

Zudem muss auch überprüft werden, welche Aspekte der EU-Richtlinie noch oder anders eingebaut werden sollten, sonst drohen der Stadt Hamburg mehrere Vertragsverletzungsverfahren durch die EU. Deshalb können wir diesem Gesetzentwurf so nicht zustimmen. Es soll eine nachträgliche Überweisung geben. Aber was bringt es, wenn die Verbände sich da nicht einbringen können?

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Özdemir. – Frau Jäck, Sie haben nun das Wort.

Regina-Elisabeth Jäck SPD:* Frau Özdemir, wir können jetzt eine Staatsaffäre daraus machen, aber ich finde, das sollten wir nicht tun.

Sehr geehrte Damen und Herren, Frau Präsidentin! Zur Faktenlage: Uns liegt die Drucksache 21/15986, Gesetzentwurf zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen zur Umsetzung der EU-Richtlinie 2016/2102 über den Zugang zu den Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen vor. Die EU-Richtlinie über den Zugang zu den Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen war bis zum 23. September letzten Jahres in den Mitgliedsstaaten rechtlich umzusetzen. Für eine Umsetzung ist es sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene erforderlich, die jeweiligen Behindertengleichstellungsgesetze sowie die entsprechenden Verordnungen, die sogenannten Barrierefreien Informationstechnik-Verordnungen, anzupassen. Zunächst war eine Umsetzung der EU-Richtlinie im Rahmen des Gesamtnovellierungsverfahrens Hamburgisches Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen geplant. Dieses wird nicht möglich sein. Im Vorfeld des parlamentarischen Verfahrens werden die Vertreter der Interessensverbände und -organisationen mit behinderten Menschen beteiligt und, Frau Özdemir, das Beteiligungsverfahren läuft zurzeit.

(Zuruf von *Cansu Özdemir* DIE LINKE)

Die intensive parlamentarische Beratung – eine Expertenanhörung wird von meiner Fraktion vorgeschlagen werden – erfolgt im Anschluss.

Die EU hat ein Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet – das ist richtig –, das sich zurzeit im Stadium Vorverfahren befindet und das, sollte die Bun-

(Regina-Elisabeth Jäck)

desrepublik Deutschland die erforderlichen gesetzlichen Grundlagen nicht in absehbarer Zeit umsetzen, zur Anrufung des EuGH und sodann zu empfindlichen Sanktionen führt.

Von dieser Ankündigung sind Bund und Länder gleichermaßen betroffen. Weder der Bund noch die Mehrzahl der Länder erfüllen derzeit die Voraussetzungen zur Umsetzung der Richtlinie. Um mögliche Strafzahlungen zu vermeiden, hat sich der Senat mit Bitte des Bundes dafür entschieden, die Umsetzung der EU-Richtlinie und die dafür notwendigen Änderungen aus der regulären Gesetzgebungsverfahren gesamt novellierung auszukoppeln und jetzt vorab der Bürgerschaft in dieser Einzeldrucksache vorzulegen.

Ich betone, dass innerhalb des regulären Gesetzgebungsverfahrens zum Hamburgischen Gleichstellungsgesetz in der zweiten Jahreshälfte eine vertiefte Erörterung über die dort gleichlautenden vorgenommenen Regelungen in Paragraph 11 möglich sein wird und gegebenenfalls Änderungen vorgenommen werden können, soweit sie die EU-Richtlinie erfüllen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Die Verbände sind im Rahmen der derzeitigen Anhörung vom Senat aufgefordert worden, sich auch zu dieser Regelung zu äußern, Frau Özdemir, und das tun sie gerade.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Frau Jäck, Ihre Redezeit ist um. Die drei Minuten sind schon überschritten.

Regina-Elisabeth Jäck SPD (fortfahrend):* Die Eilbedürftigkeit ist gegeben. Bitte folgen Sie dem Gesetzentwurf.

(Beifall bei der SPD – Zuruf: Ja, ja!)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Frau Engels, Sie haben jetzt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Mareike Engels GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mich jetzt noch einmal schnell gemeldet, weil meiner Kollegin die Zeit am Ende fehlte, und würde noch einmal kurz ein paar Punkte betonen.

Ja, es ist nicht hundertprozentig optimal, dass das Verfahren jetzt vorgezogen werden muss. Es wäre eleganter gewesen, das in der gesamten Novellierung des Gleichstellungsgesetzes zu machen. Es gibt jetzt aber das Verfahren, das sich ein bisschen in die Länge zieht, gerade weil wir die Verbände ausführlich anhören wollen. Das zieht sich ein bisschen, das wollen wir gründlich machen. Deswegen ist es notwendig, diese Regelung vorzuzie-

hen und heute zu beschließen. Dann aber wird der Paragraph 10, um den es heute geht, auch in der Verbändeanhörung noch einmal Thema sein. Wir werden das gesamte Gesetz im Herbst im Parlament haben. Da gucken wir uns auch noch einmal den Paragraphen 10 an. Da können wir den noch nachbessern, wenn wir wollen. Also es ist jetzt nicht so, dass wir den heute abschließend im Parlament haben und uns im Herbst nicht mehr angucken, sondern wir werden das noch mit den Verbänden, mit den Betroffenen, so wie es von der UN-BRK vorgesehen ist, behandeln und auch im Parlament ausführlich debattieren, so wie es sich gehört.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und wir kommen deshalb zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte nun den dringlichen Senatsantrag aus Drucksache 21/15986 annehmen und das darin aufgeführte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der dringliche Senatsantrag beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Diesen Senatsantrag möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN nun nachträglich an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag nachträglich überwiesen.

Ich rufe Punkt 11 auf, Senatsantrag: Fünfte Verordnung zur Änderung der Weiterübertragungsverordnung-Bau.

**[Senatsantrag:
Fünfte Verordnung zur Änderung der Weiterübertragungsverordnung-Bau
– Drs 21/15912 –]**

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Wer möchte diesem Senatsantrag zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag einstimmig angenommen worden.

Ich rufe Punkt 13 auf, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 17. Dezember 2014: Hamburg 2020: Verbesserung der Betreuungsqualität in Kindertageseinrichtungen – Konkrete Schritte und langfristige Perspektive.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 17. Dezember 2014: "Hamburg 2020: Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertageseinrichtungen – Konkrete Schritte und langfristige Perspektive" – Drs. 20/13947 (Neufassung) – Drs 21/15751 –]

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Wer schließt sich dem Überweisungsbegehren an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 21/15751 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zu Punkt 15a, Unterrichtung durch die Präsidentin: Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten", hier: weitere Fristverlängerung gemäß Paragraph 6 Absatz 3 Satz 2 des Volksabstimmungsgesetzes.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten", hier: weitere Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid – Drs 21/16078 –]

Wir haben hier über den Antrag der Initiatoren der Volksinitiative auf weitere Fristverlängerung gemäß Paragraph 6 Absatz 3 Satz 2 Volksabstimmungsgesetz zu entscheiden.

Wer möchte nun der beantragten weiteren Fristverlängerung bis zum 9. Mai 2019 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dem Antrag auf weitere Fristverlängerung zugestimmt.

Wir kommen zu Punkt 20, Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie: Nutzung öffentlicher

Infrastrukturbauwerke als Wärmetauscherflächen für die Erdwärmenutzung.

[Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/13254: Nutzung öffentlicher Infrastrukturbauwerke als Wärmetauscherflächen für die Erdwärmenutzung (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/15916 –]

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Ausschussempfehlung mit Mehrheit gefolgt.

Tagesordnungspunkt 27, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 162. Änderung des Flächennutzungsplans sowie 146. Änderung des Landschaftsprogramms – Wohnen und Mischnutzungen östlich des Eppendorfer Parks in Eppendorf.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/14232:

162. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Mischnutzungen östlich des Eppendorfer Parks in Eppendorf, 146. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Mischnutzungen östlich des Eppendorfer Parks in Eppendorf (Senatsantrag) – Drs 21/15932 –]

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ausschussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 28, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 163. Änderung des Flächennutzungsplans – Wohnen und Gewerbe westlich der Krausestraße in Barmbek-Süd und Dulsberg.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/14557:

163. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Gewerbe westlich der Krausestraße in Barmbek-Süd und Dulsberg (Senatsantrag) – Drs 21/15933 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ausschussempfehlung angenommen.

Punkt 33, Bericht des Kulturausschusses: Biblio-

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

theken als Kultur- und Begegnungsstätten die Sonntagsöffnung ermöglichen.

[Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 21/14141: Bibliotheken als Kultur- und Begegnungsstätten die Sonntagsöffnung ermöglichen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/15972 –]

Wer möchte hier nun zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 zugestimmt worden.

Die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Schließlich noch zu Ziffer 3 der Ausschussempfehlungen.

Wer möchte das hierin enthaltene Ersuchen beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Ersuchen beschlossen.

Punkt 39, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Keine und Keiner darf durchs Raster fallen – Hamburg muss mehr für den sozialen Arbeitsmarkt tun!

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Keine und Keiner darf durchs Raster fallen – Hamburg muss mehr für den sozialen Arbeitsmarkt tun! – Drs 21/16008 –]

Die Fraktionen der CDU und LINKEN möchten diesen Antrag an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer so verfahren möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Der Antrag auf drei Minuten, den Sie noch in Ihren Unterlagen haben, ist gestrichen. Wir kommen also zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem Antrag der LINKEN aus Drucksache ...

(Stephan Jersch DIE LINKE: Der ist nicht gestrichen! – Gegenrufe: Ihr habt ihn doch gar nicht angemeldet! Das war Frau Möller, und sie hat ihn gestrichen!)

Entschuldigung. Mir war mitgeteilt worden, dass dieser Antrag auf drei Minuten von der GRÜNEN Fraktion gestrichen ist.

Möchte jemand das Wort zu einem Dreiminutenbeitrag? – Frau Ensslen, Sie haben das Wort.

(Zurufe)

Der Antrag auf einen Dreiminutenbeitrag ist gestellt. Frau Dr. Ensslen, Sie haben das Wort für maximal drei Minuten.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch ich kann Ihnen das heute nicht ersparen,

(Dirk Kienscherf SPD: Das sind wir schon gewohnt! – Zurufe)

denn das einfach nicht an den Sozialausschuss zu überweisen und zu diskutieren, ist doch schon ein sehr schlechter Umgang.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Kienscherf SPD: Dann meldet es doch an statt dem Mietendeckel!)

Ich weiß, Rot-Grün hat einiges von dem, was im Antrag gefordert ist, angekündigt, aber ich habe eigentlich nur Lippenbekenntnisse gehört. Ich möchte da einige Beispiele aus dem Sozialausschuss liefern.

Märchenstunde, erster Teil: Die Senatorin kündigt an, das Geld, das durch die Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen eingespart wird, soll genutzt werden. Was wird aber wirklich passieren? Es versandet im Jobcenter-Haushalt und wird am Ende des Jahres nach Berlin zurücküberwiesen, wie in den letzten Jahren. – Es wäre schön, wenn es etwas ruhiger sein könnte.

(Zurufe: Das entscheidet die Präsidentin! Das entscheiden nicht Sie!)

2018 sind in Hamburg über 27 Millionen Euro nicht für Hartz-IV-Empfängerinnen und -Empfänger ausgegeben worden. Wahrscheinlich wird man damit Vorstand der Bundesagentur für Arbeit, aber Sozialstaat 2025: Fehlanzeige.

(Beifall bei der LINKEN)

In wolkigem Behördensprech sagt die Senatorin: Die Überführung aus dem alten Beschäftigungsprogramm ist zu organisieren. Warum aber ist sie dann noch nicht organisiert? Es ist der 13. Februar, für manche Träger sozialer Projekte gibt es gar keine, für andere Übergangslösungen. Das ist eine Politik, meine Damen und Herren, die in Stadtteilen wie Dulsberg oder Steilshoop Frust und Wut verursacht.

(Wolfgang Rose SPD: Das gehört doch in den Ausschuss! – Gegenrufe von der LINKEN)

– Aber es wird ja nicht an den Ausschuss überweisen.

Die Senatorin sagt weiter ...

(Zurufe: Das haben wir doch schon im Ausschuss gehabt! Das haben wir schon diskutiert!)

(Dr. Carola Ensslen)

– Ja. Es gibt aber keine zufriedenstellenden Antworten, verstehen Sie das doch endlich einmal. Es werden nur Märchen erzählt im Ausschuss.

(Zurufe von der SPD, der CDU und der FDP)

178 ... Sie wollten ...

(Glocke)

Sie wollten eigentlich ...

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Augenblick, Augenblick. Frau Dr. Ensslen!

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE (fortfahrend): Herr Kienscherf erzählt im Dezember ...

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Frau Dr. Ensslen, Augenblick. Ich möchte dafür sorgen, dass es im Raum so ruhig ist, dass Sie ungehindert zu Wort kommen.

Bitte fahren Sie fort.

(*Wolfgang Rose SPD*: Das gehört hier nicht her! – Zurufe – Glocke)

Ich weise darauf hin, dass das Wort Frau Ensslen hat, und zwar nur Frau Ensslen.

(*Hansjörg Schmidt SPD*: Sie muss damit leben, wenn sie hier mit Sachen ankommt, die gar nicht ...! – Gegenrufe von der LINKEN – Zurufe – Glocke)

Ich möchte jetzt zunächst, dass Ruhe ist. Und, Herr Schmidt, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

(*Hansjörg Schmidt SPD*: Wieso das denn?)

– Weil ich Frau Ensslen das Wort erteilt habe und Sie mir widersprochen haben.

(Anhaltende Zurufe – Glocke)

Ich erwarte, dass jetzt Ruhe einkehrt, damit Frau Dr. Ensslen ihren Beitrag zu Ende vortragen kann.

Frau Dr. Ensslen, Sie haben das Wort.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE (fortfahrend): Das sind alles Sachen, die eigentlich im Sozialausschuss einmal wirklich besprochen hätten werden müssen. Dass da die Hoffnungen geweckt werden, Versprechungen gemacht werden, dass alle Leute aus dem Programm "Soziale Teilhabe" übernommen werden. Und was ist in Wirklichkeit? Den Trägern der Stadtteilprojekte wird der Schwarze Peter zugeschoben, die Stellen sind nicht gesichert und die Menschen werden in Arbeitslosigkeit geschickt. Fangen Sie doch einmal an beim Sozialstaat 2019.

(Beifall bei der LINKEN)

Und haben Sie den Mut, meine Damen und Herren, das im Sozialausschuss zu diskutieren und

ernsthaft über soziale Lösungen zu reden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Herr Schwieger, Sie haben das Wort für drei Minuten.

Jens-Peter Schwieger SPD: So, das kann ich jetzt in diesem Fall der LINKEN nicht ersparen. Denn dieses Verfahren, was Sie hier gemacht haben, so etwas als Dreiminutenbeitrag anzumelden, geht überhaupt nicht.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben am 22. Januar in einer Selbstbefassung dieses Thema ausführlich behandelt. Dabei haben wir einvernehmlich verabredet, mit Zustimmung der LINKEN, dass wir die Selbstbefassung abschließen, um das Protokoll in der Hand zu haben. Jetzt, bevor das Protokoll überhaupt veröffentlicht ist, kommt DIE LINKE mit diesem Antrag, bei dem eigentlich nur herauskommt: Sie haben es nicht verstanden, Sie haben nicht zugehört oder jemand anderes hat den Antrag geschrieben, der überhaupt nicht dabei war. Anders kann ich mir das überhaupt nicht erklären.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben einen neuen arbeitsmarktpolitischen Ansatz mit 16i und 16e, den lassen wir uns von Ihnen hier nicht kaputtreden.

(Beifall bei der SPD)

Dieses Programm ist nachgefragt. Die BASFI ist in Gesprächen mit allen, mit Firmen und mit Trägern, und die Zusagen, die den Trägern und den Firmen gemacht worden sind, werden eingehalten. Das ist uns berichtet worden.

Lassen Sie uns so verfahren, wie wir das im Ausschuss verabredet haben, nämlich in der zweiten Jahreshälfte eine weitere Selbstbefassung zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Phyliss Demirel GRÜNE*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Schwieger. – Frau Möller, Sie haben jetzt das Wort für drei Minuten.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Sie hatte doch zurückgezogen!)

Antje Möller GRÜNE:* Tatsächlich passiert genau das, verehrte Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin, was eigentlich völlig überflüssig ist. Wir hatten deshalb unseren Dreiminutenbeitrag auch ursprünglich zurückgezogen, in dem es schlicht und einfach um die Aufklärung gehen sollte, dass

(Antje Möller)

genau diese Themen aus den Punkten 1 bis 11 des LINKEN-Antrags Teil der Selbstbefassung ...

Das mag jetzt für Frau Ensslen nicht interessant sein, für uns aber.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich will es den anderen sagen, die nicht im Sozialausschuss waren. Wir diskutieren seit November oder Ende Oktober, glaube ich – die Senatorin nickt, es war Oktober –, immer wieder genau darüber: Was passiert, wenn das neue Bundesprogramm in Hamburg relevant wird, umgesetzt werden muss? Was können wir tun für die Träger, die nicht in das neue System passen? Was können wir tun für die Beschäftigten, die möglicherweise nicht auf die neuen Plätze passen? All das ist ausführlich besprochen worden und genau diese Verabredung, wieder in die Selbstbefassung zu gehen ... Die im Übrigen nicht eine einzige Zuschauerin, einen einzigen Zuschauer hatte; wir haben uns selbst befasst und das war auch gut. Wir haben gesagt, wir befassen uns erneut. Der Senat wird uns die Zahl der Plätze vorlegen. Der Senat wird uns jeden einzelnen Träger beschreiben und er wird sicherstellen, dass nicht eines der jetzt aktuell laufenden Projekte durch diese Umstellung auf das Bundesprogramm gefährdet sein wird.

Das, was Sie dargestellt haben, Frau Dr. Ensslen, war nicht von sehr tiefgreifender Kenntnis geprägt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Frau Özdemir, Sie haben das Wort für drei Minuten.

(Dirk Kienscherf SPD: Das hätten Sie mal statt Mietendeckel anmelden sollen! – Zuruf: Na, das wird die Krönung jetzt!)

Cansu Özdemir DIE LINKE: Genau, jetzt kommt die Krönung und auch die Aufklärung.

Frau Möller, endgültige Lösungen bei der Selbstbefassung hat es doch gar nicht gegeben, es wurde doch als ein offener Prozess bezeichnet. Was für mich aber auch bedeutet, dass, selbst wenn die Selbstbefassung erst einmal abgeschlossen ist und zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgerufen wird, man trotzdem Anträge an einen Ausschuss überweisen und auf Grundlage des Antrags weiterhin eine Diskussion führen kann. Das ist ein ganz normaler Prozess, den wir in jedem Ausschuss auch so durchführen.

(Beifall bei der LINKEN)

Und es wurde von uns während dieser Selbstbefassung sehr deutlich gemacht, dass uns die Antworten, die wir seitens des Senats bekommen haben, einfach nicht ausreichend waren und, wie ich gesagt habe, endgültige Lösungen für die Träger

einfach nicht da sind, und unser Antrag soll einen Beitrag dazu leisten.

Zu dem Punkt mit den Zuschauerinnen und Zuschauern. Was ist das denn für ein Argument, zu sagen, in einem Ausschuss waren zu einem Tagesordnungspunkt zu wenig Zuschauerinnen und Zuschauer oder kein Interesse? Das stimmt so nicht. In dieser Stadt gibt es viel Interesse bezüglich dieser Thematik. Viele Trägerinnen und Träger haben großes Interesse, dass diese Diskussion weitergeht, im Parlament, aber auch im Sozialausschuss.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen also zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte den Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/16008 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Punkt 42 auf, gemeinsamer Antrag der FDP- und CDU-Fraktion: Novelle des Hamburgischen Transparenzgesetzes endlich umsetzen.

[Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU: Novelle des Hamburgischen Transparenzgesetzes endlich umsetzen! – Drs 21/16011 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Novelle des Hamburgischen Transparenzgesetzes endlich umsetzen! – Änderungsantrag gemäß § 16 Absatz 3 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft – Drs 21/16183 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/16183 ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

Die Fraktionen der CDU und der FDP möchten den Hauptantrag aus Drucksache 21/16011 an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wer also möchte nun zunächst diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache und beginnen mit dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/16183.

Wer möchte diesen beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag bei einigen Enthaltungen und Gegenstimmen angenommen worden.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Jetzt zum Antrag von FDP und CDU aus Drucksache 21/16011.

Wer möchte diesen Antrag mit der soeben beschlossenen Änderung annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit der Änderung angenommen.

Nun gibt es noch den Wunsch vonseiten der FDP-Fraktion, den soeben beschlossenen Antrag aus Drucksache 21/16011 nachträglich an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz zu überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die nachträgliche Überweisung beschlossen.

Ich rufe Punkt 43 auf, Antrag der AfD-Fraktion: Sperrung Ehestorfer Heuweg – Erneute Prüfung dringend geboten.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Sperrung Ehestorfer Heuweg – Erneute Prüfung dringend geboten
– Drs 21/16012 –]**

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Abschreckendes Beispiel Sperrung Ehestorfer Heuweg – Länderübergreifende Verkehrsplanung ist auch im Süden Hamburgs unabdingbar!
– Drs 21/16172 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Geplagten Anwohnern, Gastronomen und Gewerbetreibenden am und um den Ehestorfer Heuweg helfen – Moratorium für aktuelle Planungen aussprechen, Baustellenplanung komplett neu starten
– Drs 21/16173 –]**

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/16172 und 21/16173 ein Antrag der FDP-Fraktion sowie ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Alle drei Drucksachen möchte die FDP-Fraktion an den Verkehrsausschuss überweisen. Die AfD-Fraktion möchte nur ihren Antrag aus Drucksache 21/16012 an diesen Ausschuss überweisen.

Wer möchte also zunächst der Überweisung zur Drucksache 21/16012 an den Verkehrsausschuss folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung mit Mehrheit abgelehnt.

Wer dann die Drucksachen 21/16172 und 21/16173 an den Verkehrsausschuss überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Mir ist hierzu nun mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der FDP- sowie der AfD-Fraktion gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. – Herr Dr. Duwe, Sie haben das Wort für drei Minuten.

(Milan Pein SPD: Wenn jetzt wieder eine Floskel kommt, dann ...! – Gegenruf von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Von uns kommen doch keine Floskeln!)

Dr. Kurt Duwe FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich kann Sie beruhigen, es ist keine Frage des Glaubens. Ich sage Ihnen sehr einfach, als ich das erste Mal gehört habe von diesem Vorhaben, habe ich nur gesagt, um Gottes willen, wo sind wir hier eigentlich, jetzt wird schon der erste Grenzübergang nach Niedersachsen geschlossen. Dieses ganze Vorhaben ist ein heller Wahnsinn, ein Planungschaos, was angerichtet worden ist. Ich will auch nicht darüber sprechen, worum es geht, das weiß jeder. Es leben da doch nur 500 Leute, es gibt da auch nur zwei Hotels, es gab da eine Schule et cetera pp., dann machen wir einmal für neun Monate diese Straße zu. Es fahren Tausende von Pendlern durch – wo die nun lang fahren, weiß keine Socke.

Das Schlimmste ist, die Gemeindevertreter und die Kreisvertreter der umliegenden Gemeinden und Kreise sagen, das haben wir nachträglich dann so zur Kenntnisnahme bekommen. Es gab so gut wie keine Abstimmung der Einheitsgemeinde Hamburg oder des Bezirks Harburg mit den umliegenden Gemeinden. Das Chaos kam natürlich dann, als klar wurde, was gemacht werden sollte. Da gab es sogar eine Debatte im Niedersächsischen Landtag. Also, die Stadt Hamburg hat es erreicht, dass im Niedersächsischen Landtag endlich einmal über den Landkreis Harburg und seine Sorgen diskutiert wurde. Ich finde, das ist aber ein Kollateralschaden und nicht sehr gut für die Zusammenarbeit zwischen Niedersachsen und Hamburg.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb haben wir diesen Zusatzantrag eingereicht, dass man sich jetzt wirklich einmal überlegen sollte, wie man den Informationsfluss und die Planungen zwischen diesen beiden Ländern optimiert. Ich kann natürlich auch damit anfangen, wie das alles begann. Da gab es schöne Pläne für Radwege. Diese Werkstraße wird natürlich von Tausenden von Radfahrern benutzt auf dem Weg zur Arbeit in die Hamburger Innenstadt. Nein, aber sie ist sehr wichtig für viele Fahrzeuge, unter anderem auch dann, wenn die Autobahn, die daneben liegt, gesperrt wird. So etwas zu planen, ohne wirklich mit den Nachbarn zu reden, das ist ein Skandal. – Vielen Dank.

(Dr. Kurt Duwe)

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Gladiator CDU, Detlef Ehlebracht* und *Peter Lorkowski, beide AfD*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Herr Lorkowski, Sie haben das Wort für drei Minuten.

Peter Lorkowski AfD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Ehestorfer Weg, wenn es zum Stau vor dem Elbtunnel ...

(Zurufe: Heuweg!)

– Bitte? Ehestorfer Heuweg.

Wenn es Stau vor dem Elbtunnel gibt, dann ist der Ehestorfer Heuweg die einzige Umleitungsstrecke, um beispielsweise in den Hafen zu kommen. Das bitte ich einmal zur Kenntnis zu nehmen. Außerdem ist der Ehestorfer Heuweg die Nabelschnur zwischen Hamburg und Niedersachsen.

(Zuruf)

– Wie bitte? Ja.

Ursprünglich sollte diese Straße für neun Monate für längst fällige Baumaßnahmen gesperrt werden, und zwar alternativlos. Wir als AfD sind nicht gegen eine Sanierung, aber wir hätten uns eine bessere Ausführungsplanung gewünscht und nicht, wie vorgesehen, eine Vollsperrung. Nachdem die Anwohner gegen die dilettantische Planung laut protestiert hatten, wurde die Behörde noch einmal aktiv und stellte einen neuen Plan vor, und zwar Sperrung über zwei Jahre bis 16 Monate. Hier werden die Bürgerinnen und Bürger, die im Ehestorfer Heuweg einem Gewerbe nachgehen, voll vergessen, denn sie leben von den Kunden, die sie ungehindert erreichen können. Es darf auch nicht der häusliche Hilfsdienst unerwähnt bleiben.

Wir als AfD sind sicher, dass es Planungsspielraum gibt, um wenigstens eine einspurige Verkehrsführung einzurichten, auch wenn das bedeutet, dass einige Bäume gefällt werden müssen. Wer rund 770 Bäume für eine knapp 3 Kilometer lange U4-Verlängerung umlegt, den dürfte das nicht stören, oder ist es Ihnen lieber, dass täglich Tausende Fahrzeuge einen Umweg von mehreren Kilometern machen müssen? Wo bliebe die Verhältnismäßigkeit zwischen Baumschutz und Emissionswerten?

(*Wolfgang Rose SPD:* Das gehört doch auch nicht hierher!)

– Warum das denn nicht?

(*Wolfgang Rose SPD:* Weil das in den Ausschuss gehört!)

Hier ist der Senat gefordert, Leben in die behördliche Unbeweglichkeit zu geben. Hier ist der Senat gefordert, sorgen Sie dafür, dass die Sanierung des Ehestorfer Heuwegs sozial verträglich für die

Anwohner erfolgt und kein Unternehmen in seiner Existenz bedroht wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank. – Herr Czech, Sie hatten sich gemeldet, ich habe Sie eben leider übersehen, tut mir leid. Sie haben das Wort für drei Minuten.

Matthias Czech SPD: Guten Abend, meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Ehestorfer Heuweg und kein Ende, habe ich gerade gehört. Na ja, vielleicht führt das wenigstens dazu, dass sich jemand das einmal anguckt, eine wunderschöne Gegend, da kann man spaziergehen, Ausflüge machen. Der örtliche Distrikt hat eine kleine Lore aufgestellt, da gab es sogar einmal ein Bergwerk.

Aber jetzt zu Ihrem Thema. Also Ehestorfer Heuweg, wir haben nun schon gehört, da wolle man nur sanieren. Wir machen da keine Sanierung, weil wir gern sanieren wollen, sondern es geht darum, dass Fuß- und Radwege in keinem guten Zustand sind. Das Gefälle der Straße ist so, dass es bei Regenfällen tatsächlich zu Überflutungen kommen kann. Was für uns das Allerwichtigste ist, warum das auch jetzt passieren muss: Das ist ein Verkehrspunkt, der enorm gefährlich ist an einer Straße, an der auch Schüler die Straßen überqueren müssen. Dieser Schutz der Verkehrsteilnehmer ist für uns das Wichtigste.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nun haben Sie schon eben erläutert, diese Planung wurde verändert, von ursprünglich einem Jahr sind wir jetzt auf zwei Jahre gegangen, auch mit Rücksicht auf die Anwohnerinnen und Anwohner und Gewerbetreibenden vor Ort. Jetzt gab es also für die erste Bauphase am 28. Januar eine Informationsveranstaltung. Dann passiert genau das, was für mich exakt der Sinn von Demokratie ist. Es wird vorgestellt und daraufhin wird gesagt, diese Planung sollten wir vielleicht doch überdenken. Nun kommt die AfD, hat offensichtlich mitgeschrieben

(*Dirk Nockemann AfD:* Wir nehmen die Interessen der Bürger wahr!)

und schreibt einfach alle Punkte auf, die es da gab. Ich kann mir vorstellen, das machen die, um hinterher zu sagen, ha, seht ihr mal, die AfD kämpft für euch, aber sich mit fremden Federn zu schmücken, ist, glaube ich, nicht so die gute Sache;

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

wir werden da nicht mitmachen.

Jetzt trudeln noch zwei Änderungsanträge ein, ein Antrag, der ein Moratorium fordert, von der CDU.

(Matthias Czech)

Das ist, glaube ich, nicht der richtige Weg. Wir müssen diesen großen Punkt der Verkehrssicherheit jetzt lösen und können es nicht einmal eben fünf, sechs Jahre aussetzen. Ich glaube, das ist kein guter Weg. Dann fordert die FDP die Zusammenarbeit mit dem Landkreis Harburg, das finde ich vollkommen richtig, genau das machen wir auch. Und zum Schluss noch ein kleiner Hinweis: Morgen um 18 Uhr, im Ausschuss für Bürgerservice Inneres und Verkehr der Bezirksversammlung Harburg, wird der LSBG genau vorstellen, was er da vorhat, in Absprache mit den Anwohnerinnen und Anwohnern und den Menschen, die es da vor Ort angeht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Dirk Kienscherf SPD: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Czech. – Herr Trepoll, Sie haben nun das Wort für drei Minuten.

(*Dirk Kienscherf SPD: Mensch, das ist ja bei dir vor der Haustür!*)

André Trepoll CDU: Natürlich ist es nicht befriedigend, im Landesparlament über eine Straße in der Stadt zu reden, aber sie steht natürlich exemplarisch für diese katastrophale Verkehrspolitik.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Sie stellen sich die Frage, warum 90 Prozent der Hamburger unzufrieden mit der Verkehrspolitik sind, die Sie machen. Da haben Sie ein konkretes Beispiel. Diese Straße sieht seit 40 Jahren so aus, und jetzt sagen Sie, es müsse sofort passieren. Sie können doch prüfen, machen Sie eine Deckschichtsanierung, sorgen Sie bei den Abwassergräben für Reinigung und Ähnliches, und dann haben Sie noch einige Jahre Zeit. Aber Sie machen es jetzt. Sie vergessen, und die Menschen vor Ort wissen das natürlich, dass alle Nord-Süd-Verbindungen gleichzeitig angegangen werden. Die A 7 wird saniert, die A 1 ist dran. Sie sind jetzt dabei, die Wilhelmsburger Reichsstraße im nächsten Jahr wieder nur einseitig zu machen. Dann ist dran die Bremer Straße, die Sie auch noch sanieren und Fahrradstreifen hinbringen wollen, und die Winseiner Straße. Dann wundern Sie sich, dass der ganze Süden inklusive des Hafens im Verkehrschaos erstickt und dass die Menschen wirklich auf die Barrikaden gehen. Wer diese Politik macht, der darf sich nicht mehr wundern, wenn die Leute so unzufrieden sind mit Ihrer Verkehrspolitik.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Harald Feineis AfD*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Trepoll. – Herr Nockemann, Sie haben das Wort für drei Minuten.

Dirk Nockemann AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ein himmelschreiender Skandal,

(Zurufe von der SPD: Oh!)

dass dieser Antrag nicht an den Ausschuss überwiesen worden ist.

(*Dirk Kienscherf SPD: Ach Gottchen, heul doch!*)

Das ist ein Antrag, wie Herr Trepoll gerade schon sagte, der sich darauf bezieht, dass Sie zwar alles Mögliche einrichten, wie Baustellenkoordinatoren. Da sagen Sie ständig, na ja, gut, so etwas haben wir dann und nun haben wir das eingerichtet, wir haben gelernt, wir machen das alles zur Chefsache. Wenn Sie es zur Chefsache machen, passiert eines, dann funktioniert es nämlich garantiert nicht. Sie interessiert es überhaupt nicht, dass dort Menschen wohnen. Sie interessiert es überhaupt nicht, dass dort Gewerbetreibende behindert werden, vielleicht sogar in Konkurs gehen.

(*Dirk Kienscherf SPD: Sie kennen sich dort doch gar nicht aus!*)

Das ist der Punkt, und deswegen gehört das in den Ausschuss, damit die Menschen zumindest wissen, Sie nehmen das ernst.

(Zurufe von der SPD)

– Haben wir gehört, haben wir gemacht, ist aber nicht überwiesen worden.

Die sollen das im Ausschuss behandeln, sehr einfach, doch nicht in Ihrem Privatklub.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, und wir kommen zur Abstimmung in der Sache. Wir beginnen mit dem CDU-Antrag aus Drucksache 21/16173.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nun zum Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/16012.

Wer möchte diesem folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wer schließlich dem FDP-Antrag aus Drucksache 21/16172 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Punkt 44 auf, Antrag der CDU-Fraktion: Wissenschaftliches Strukturanalysegutachten

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

als eine Grundlage für den neuen Hafenentwicklungsplan.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Wissenschaftliches Strukturanalysegutachten
als eine Grundlage für den neuen Hafenentwicklungsplan
– Drs 21/16013 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer so verfahren möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen dann zur Abstimmung über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/16013 in der Sache.

Wer möchte ihm seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 46, Antrag der CDU-Fraktion: Digitale Werbeflächen für Hamburg.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Digitale Werbeflächen für Hamburg
– Drs 21/16015 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 47, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburg braucht jetzt ein weiteres Frauenhaus – Senat soll fördern und wohnen Neubau errichten lassen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburg braucht jetzt ein weiteres Frauenhaus – Senat soll f & w fördern und wohnen AÖR Neubau errichten lassen
– Drs 21/16016 –]**

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Punkt 48, Antrag der CDU-Fraktion: Damit die Integration gelingt – Für Opfer von häuslicher Gewalt und Zwangsheirat Beratungsangebote den aktuellen Entwicklungen anpassen.

[Antrag der CDU-Fraktion:

**Damit die Integration gelingt – Für Opfer von häuslicher Gewalt und Zwangsheirat Beratungsangebote den aktuellen Entwicklungen anpassen
– Drs 21/16017 –]**

Wer möchte sich dem Antrag anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 50, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Qualität der Hamburger Verwaltung weiter verbessern – Kundenbefragung der Finanzbehörde zur Auswertung der Angebotsoffensive nutzen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Qualität der Hamburger Verwaltung weiter verbessern – Kundenbefragung der Finanzbehörde zur Auswertung der Angebotsoffensive nutzen
– Drs 21/16021 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburger Verwaltung besteht nicht nur aus Kundenzentren
– Drs 21/16188 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/16188 ein Antrag der CDU-Fraktion vor. Über diesen lasse ich zuerst abstimmen.

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen dann zum gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/16021.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit einigen Enthaltungen und Gegenstimmen beschlossen.

Ich entschuldige mich noch einmal für das Chaos, das bei Tagesordnungspunkt 12 entstanden ist. Wir müssen diese Abstimmung wiederholen.

**[Senatsantrag:
Haushaltsplan 2019/2020 – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2019 und 2020, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung und Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Finanzierung der Exzellenzcluster der Universität Hamburg (Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder)
– Drs 21/15914 –]**

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Das Ergebnis der Abstimmung die Überweisung betreffend ist nämlich unklar gewesen, obwohl die Überweisung von SPD, CDU, GRÜNEN und FDP beantragt worden war. Also, ich stelle das jetzt zur Abstimmung.

Vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP liegen Anträge auf Überweisung des Senatsantrags federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung vor.

Wer möchte diesem Begehren folgen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren beschlossen und überwiesen.

Schönen Dank, guten Nachhauseweg, und nächstes Mal mache ich es mit etwas weniger Chaos. – Tschüss.

Ende: 18.33 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Hendrikje Blandow-Schlegel, Ralf Niedmers, Dr. Christel Oldenburg, Dr. Alexander Wolf und Ekkehard Wysocki

Anlage 1

Zu Tagesordnungspunkt 2

**Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drucksache 21/14765 –**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Dr. Alexander Wolf	103	13	87	3	0

Zu Tagesordnungspunkt 3

**Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung
– Drucksache 21/14934 –**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Peter Lorkowski	104	30	57	16	1

Zu Tagesordnungspunkt 4

**Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien
– Drucksache 21/14935 –**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Ingeborg Glas	103	24	62	16	1

Zu Tagesordnungspunkt 5

**Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl einer Vertrauensperson für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Obergericht
– Drucksache 21/15719 –**

Gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der Fraktion DIE LINKE:					
Sabrina Glimmann	107	66	26	15	0

Zu Tagesordnungspunkt 6

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer Vertrauensperson für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Verwaltungsgericht

– Drucksache 21/15720 –

Gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der Fraktion DIE LINKE:					
Dr. Hanno Plass	107	67	21	19	0

Zu Tagesordnungspunkt 6a

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer Vertreterin oder eines Vertreters für die Kreditkommission

– Drucksache 21/16169 –

Gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:					
Malte Noga	107	87	10	9	1

Anlage 2**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 13. Februar 2019

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
14	15944	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Förderung des Sports in Hamburg" – Drs. 21/7030 (Neufassung)
16	15885	Bericht des Europaausschusses
17	15886	Bericht des Europaausschusses
18	15894	Bericht des Gesundheitsausschusses
19	15915	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
21	15941	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
22	15945	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
24	15918	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
26	15920	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
29	15996	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
30	15934	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
31	15935	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
32	15946	Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen
35	16025	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
15	15964	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 31. Mai 2017: "Mathematikunterricht an Hamburgs Schulen" – Drucksache 21/9145	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN, AfD	Schulausschuss
41	16010	Planungsunterlagen zwischen Behörden endlich digital übertragen	SPD, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss
45	16014	Öffentlichkeit transparent und zeitnah über die Entwicklung der hsh portfoliomanagement AöR informieren	SPD, GRÜNEN	Ausschuss Öffentliche Unternehmen

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
34	15995	Bericht des Innen- ausschusses	Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport, Aufgabenbereich 277 Feuerwehr, Produktgruppe 277.03 Landesbereich Freiwillige Feuerwehren – Angehörige der Freiwilligen Feuerwehren bei der Ausübung ihres Ehrenamtes finanziell entlasten
36	16026	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses	Erhalt der Lebensmittelausgabe in Altona-Nord